Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 29

Hamburg, 19. Juli 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Den Standort bestimmen

kp. Zu einer großen Überprüfung der Lage traten dieser Tage die Vorstände und leitenden Ausschüsse sowohl der CDU wie auch der SPD und der Freien Demokraten in Bonn und Frankfurt zusammen. Daß man die führenden Politiker dieser drei Parteien mitten in der Parlamentsferienzeit zusammenrief, hatte gute und überzeugende Gründe. Einmal ging es darum, aus den ja für viele überraschenden Ergebnissen der großen Landeswahl in Nordrhein-Westfalen Folgerungen zu ziehen, zum anderen war es sicher auch die gesamtpolitische Lage Deutschlands und ebenso die weltpolitische Situation die eine gründliche vertrauliche Aussprache der maßgebenden Männer dringend geraten erscheinen ließ. Es ist sicher, daß die breite Öffentlichkeit vieles, was hier hinter verschlossenen Türen und vor allem auch im kleineren Kreise durchdiskutiert wurde, nicht direkt erfahren wird. Erst die Zukunft kann zeigen, ob und in welchem Sinne hier eine so notwendige klare Standortbestimmung erfolgte und ob man sich dazu entschlossen hat, gewisse Änderungen des bisherigen parteipolitischen Kurses vorzunehmen. Mit Sicherheit hat jedenfalls die Tagung der drei Spitzengremien dazu gedient, auch den ganzen Ablauf der parlamentarischen Arbeit im ersten Jahr nach der Neuwahl des Bundestages unter die Lupe zu nehmen und aus dem Erreichten wie dem Versäumten Schlußfolgerungen zu ziehen. Mit besonderem Interesse wird jedenfalls das ganze Volk darauf achten, ob die Beratungen der Parteivorstände nicht Möglichkeiten herausarbeiteten, wie man die bei der so begrüßenswerten gemeinsamen Entschließung aller Parlamentsgruppen zur Frage der Wiedervereinigung gezeigte Einmütigkeit auch auf anderen Gebieten der Außenpolitik zum allgemeinen Nutzen beweisen kann.

*

Der aktuelle Anlaß dieser bedeutsamen Beratungen wie auch anderer Gespräche — etwa zwischen den drei Fraktionsgeschäftsführern der drei Parteien in Bonn — war, wie gesagt, der Verlauf und der Ausgang der Wahl im Lande Nordrhein-Westfalen. Wir sind es nun schon seit Jahren gewohnt, daß deutsche Länderwahlkämpfe im Zeichen der Auseinandersetzung um Probleme stehen, die unser ganzes Volk angehen, die also mindestens schon Bundesangelegenheiten sind. Im rheinisch-westfälischen Gebiet war das noch mehr als sonst der Fall. So erhitzten sich denn die Gemüter nicht etwa an politischen Fragen des Einzellandes, sondern zuerst und vor allem an Problemen, wie denen der atomaren Verteidigung der Bundesrepublik und der außenpolitischen Lage. Ein so bekannter sozialdemokratischer Politiker wie Professor Carlo Schmid hatte ausdrücklich davon gesprochen, daß hier eine „Nachwahl zur Bundestagswahl vom September 1957" stattfinde. Andere erklärten nicht minder unmißverständlich, daß das Votum der Wähler in Nordrhein-Westfalen darüber Aufschluß geben werde, ob die gesamte deutsche Wählerschaft nach der Verabschiedung des Gesetzes über eine atomare Verteidigung noch wirklich hinter dem Kanzler und der heutigen Regierungskoalition stehe oder ob sie ihm nicht längst wieder ihr Vertrauen — eben auf Grund der neuen Entwicklung — entzogen habe. Ganz in diesem Sinne eines gesamtpolitischen sogenannten „Tests" ist dieser Wahlkampf hüben wie drüben geführt worden. Und es ist nun kein Wunder, daß bei dem Ausgang der Abstimmung das Ergebnis im In- und Ausland von den verschiedensten Seiten geradezu als überzeugender Sieg Dr. Adenauers gewertet wurde. Daß der Kanzler in einem Lande, in dem nahezu ein Drittel der gesamten Bundesbevölkerung wohnt und in dem nachweislich seit jeher die SPD, vor allem in den Großstädten der industriellen Reviere, über einen festen und überaus starken Bestand treuer Freunde verfügt, nicht zuletzt durch seinen mächtigen persönlichen Einsatz der CDU mehr als die Hälfte aller Stimmen sicherte, kann niemand übersehen und niemand gering veranschlagen. Seine Partei errang nicht nur eine klare absolute Mehrheit im neuen Landtag mit der Möglichkeit, allein eine Regierung zu bilden; sie errang damit auch die politisch sicher nicht gering einzuschätzende Zweidrittelmehrheit im Bundesrat, der für die Gesetzgebung oft so entscheidend wichtigen Ländervertretung auf Bundesebene.

*

Die Hoffnung der Opposition, die übrigens bisher gerade in Nordrhein-Westfalen die Regierung stellte, daß die zeitweise aufs äußerste erhitzte Debatte um die atomare Ausrüstung manche Bundestagswähler in ihrem Vertrauen zur Regierung Adenauer erschüttern werde, war trügerisch. Die Partei des Kanzlers erhielt ihre Mehrheit, obwohl gerade bei einer Juliwahl normalerweise sonst die Beteiligung wegen der Urlaubs- und Ferienreisen gerade auf bürgerlicher Seite immer schwächer zu sein pflegt. Die 50 Prozent wurden — auf Landesebene erstmalig — überschritten, obwohl die Sozialdemokratie weit mehr Stimmen als in den Vorjahren erhielt und ihren Anteil in Nordrhein-Westfalen nun nahe an die 40 Prozent vortrieb. Verlierer waren alle anderen Gruppen, von denen übrigens nur noch die FDP mit 15 statt bisher 25 Abgeordneten überhaupt wieder in den Düsseldorfer Landtag eingezogen ist. Wir haben in diesem Jahr noch mehrere Landeswahlen zu erwarten, u. a. in Bayern, in Berlin und in Schleswig-Holstein. Es hat sich nun den Parteivorständen in Bonn und in Frankfurt die ernste Frage gestellt, ob es möglich sein wird, sie mehr als die Wahl in Nordrhein-Westfalen auf landespolitische Fragen abzustellen, was sicher in weitesten Kreisen begrüßt würde, zumal bundespolitisch gesteuerte und befeuerte Landeswahlen nicht zuletzt auch einen geradezu ungeheuerlichen Kräfteverschleiß bedeutender Persönlichkeiten darstellen, die wir an anderer Stelle und für andere deutsche Aufgaben viel nötiger brauchen. Für Berlin, wo die großen Parteien ohnehin seit langem gemeinsam den politischen Aufgaben dienen, müßte das ohne weiteres möglich sein, aber auch in den anderen Ländern wäre eine Dämpfung des Wahlkampfes sicher den meisten sehr erwünscht, zumal schon der Fall Nordrhein-Westfalen wieder klar bewiesen hat, daß mit einer sensationellen Kräfteverlagerung wohl kaum irgendwo zu rechnen ist.

*

Wir haben wohl alle den dringenden Wunsch, daß man bei den Parteien von jetzt ab — und zwar nicht nur bei den Sitzungen der Präsidien und Vorstände — immer wieder Gelegenheit nimmt, sich gründlichst Rechenschaft über das Wichtigste — nämlich über Deutschlands Lage in der Welt — abzulegen. Wir müssen dabei erkennen lernen, wieviele der allerwichtigsten und der eigentlich entscheidenden Schicksalsfragen unseres Volkes immer noch ungelöst sind, wieviele echte Notstände in unserem zerrissenen Land noch gemeistert sein wollen. Wir sollen endlich begreifen, wie unwichtig so manche inneren Zänkereien und Auseinandersetzungen, die heute Deutsche in Gegensatz zu Deutschen bringen, im Vergleich zum eigentlich Entscheidenden sind. Unsere erste und oberste Pflicht ist es doch, **allen** Kräften ein sozial durch und durch gesundes und gefestigtes **wiedervereinigtes** Deutschland zu schaffen, das alle deutschen Gebiete einschließt. Wie aber können wir dieses Ziel jemals erreichen, wenn die Deutschen träge werden und sich einem unpolitischen Egoismus hingeben oder sich gar in inneren Auseinandersetzungen auseinanderreden und entzweien? Mit Menschen, die nur noch an das eigene Wohlergehen denken und die dem Schicksal ihrer leidenden Brüder ungerührt oder mindestens „uninteressiert" zusehen, die keinen Blick mehr für die großen Entwicklungen in der Welt, für die echten Gefahren und Möglichkeiten mehr haben, werden wir nichts ausrichten. Die politisch leitenden Kräfte aber haben die Pflicht, hier das große Vorbild gemeinsamen Einsatzes und gemeinsamen Handelns zu geben. Sie haben die anderen anzuspornen und aufzumuntern. Sie haben die Wege zu weisen. Ein so erfahrener Praktiker der Politik wie der FDP-Vorsitzende Dr. Maier hat dieser Tage seine Freunde gemahnt, zuerst und vor allem solide und gründliche politische Arbeit zu leisten, unermüdlich zu schaffen und weniger noch so lockenden politischen Ideen nachzujagen. Nicht alle werden ihm solche Mahnung danken, und doch ist sie richtig. Wir müssen — wie andere große demokratische Staaten, in tüchtiger Zusammenarbeit von Regierung und Opposition ans Werk gehen, wir müssen uns Wege zu einer gemeinsamen Außenpolitik bahnen und alles versuchen, auch im Innern Lethargie und Interesselosigkeit, Halbheit und Lauheit restlos zu überwinden. Ein Rundblick nach Osten und Westen wird über unsere Grenzen hinaus muß uns klarmachen, daß nichts für uns geschieht und nichts für uns geregelt wird, zu dem wir alle nicht selbst das **Entscheidende** beigetragen haben. Vereint sind wir eine beachtliche Kraft, vereint und geschlossen werden wir viele Türen öffnen. Bleiben wir alle die großen Mahner, die die Dinge vorantreiben!

Am 21. Juli jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem der große deutsche Maler in Tapiau geboren wurde — zur Kornaust, wie seine Mutter sagte. Die Vorfahren, bis ins 17. Jahrhundert nachweisbar kölmische Bauern und Handwerker im Pregel—Deime-Gebiet, geben ihm das Temperament mit auf den Weg, die Härte im Ringen um die Gestaltung der geistigen Visionen, die urwüchsige Kraft, mit der er seinen Acker, das unendlich weite, fruchtbare Feld seiner Kunst bestellt. Die Früchte späterer Jahre, hohe Ehrungen und glanzvolle Erfolge, können ihn nicht beirren. „Wahrheit war mein Prinzip", schreibt Corinth im Vorwort zu seiner Selbstbiographie. Das ist eine Losung, die rar ist, und nach der nur beherzte und von ihrem Auftrag beseelte Menschen leben können.

Wenn wir heute, an dem hundertsten Geburtstag dieses Großen unserer Heimat, sein Leben zu überschauen versuchen, so kann der Ertrag keine geschichtliche Wertung sein, denn dafür ist der Abstand noch zu gering, der uns von diesem reichen Leben trennt. Was wir aber nach der Vertreibung noch stärker spüren als je, das ist seine Treue zu Ostpreußen, das Verwandte, das uns anrührt.

In der Reife, 1911, malte der Dreiundfünfzigjährige das oben stehende Selbstbildnis. Es offenbart uns die Wesenszüge des Meisters eindringlicher, als es Worte vermögen.

Der Gedenktag soll nicht vorübergehen, ohne daß wir ein Bekenntnis zu Lovis Corinth ablegen. Das geschieht mit der Würdigung seines Werkes auf Seite 3 dieser Ausgabe. Wir Ostpreußen sind stolz auf ihn, ist er doch einer von uns.

Umsturz im Nahen Osten

kp. Die durch die Rebellion im Libanon, die Ausschreitungen und blutigen Zusammenstöße auf der Insel Zypern und die höchst unsichere Situation im Königreich Jordanien ohnehin aufs höchste gespannte Lage im Nahen Osten hat durch den überraschenden Umsturz im Irak — dem alten Zweistromland Mesopotanien — eine neue, hochdramatische Wendung erhalten.

Binnen weniger Stunden hat ein offenbar seit langem sorgsam vorbereiteter Aufstand der irakischen Armee ein seit fast vier Jahrzehnten regierendes Königshaus aus der Familie des Propheten Mohammed hinweggefegt und dabei — nach den bei Redaktionsschluß vorliegenden Meldungen — Mitglieder dieser Dynastie wie auch der Regierung vom Straßenpöbel hinmorden lassen. Ein Regime, das unablässig sehr eng dem angelsächsischen Westen verbunden blieb und als Hauptgegenspieler der mit Moskau liebäugelnden „Vereinten Arabischen Republik" Nassers galt, brach vollständig zusammen. Irak ist nicht nur zur Republik proklamiert worden, es hat unter den neuen Machthabern auch sofort Nassers Republik als Vorbild anerkannt und scharfe „Feindschaft gegen den westlichen Imperialismus" proklamiert. Schon die ersten revolutionären Appelle des Rundfunks von Bagdad ließen klar erkennen, wo sich die neue irakische Republik Beistand erwartet: in Kairo nämlich, in Damaskus und wohl auch in Moskau. Den Engländern, die bisher gegen gewaltige Abgaben an den Staat die mächtige irakische Ölförderung (30 Millionen Tonnen jährlich!) nützten, hat man in Bagdad „korrekte Zusammenarbeit" verheißen. Was daraus wird, bleibt abzuwarten.

Der Irak, das uralte Kulturland, wo einst die Reiche der Assyrer und Babylonier, der Sumerer und anderer emporblühten und vergingen, ist immer eine ungeheuer wichtige und strategisch bedeutsame Völkerbrücke gewesen. Er hat heute zu Nachbarn: die Türkei, Syrien-Ägypten, Persien, Jordanien und Saudi-Arabien, zu „Beinahe-Nachbarn": Israel und ... die Sowjetunion! Was hier geschieht, strahlt weit aus in die Ferne. Für das immer bedrohte kleine Königreich am Jordan und für den Libanon war der Irak bisher der große Bruder und natürliche Beistand gegenüber den Plänen der Ägypter und Syrer. Nun hat sich hier alles gewandelt und vieles deutet darauf hin, daß in Zukunft die Einflußsphäre Kairos bis Bagdad und darüber hinaus reichen wird. Alle Ölleitungen westlicher Mächte nach dem Mittelmeer stehen dann unter Kontrolle dieses Staatenblocks, der sich der besonderen Förderung Moskaus sicher weiß.

Noch wissen wir bei Redaktionsschluß nicht, wie die Dinge weiterlaufen werden. Und doch steht jetzt schon fest, daß der Umsturz im Irak für die Weltpolitik von größter Tragweite sein dürfte. Hier wird mit Sicherheit von der westlichen Orientpolitik ein ganz ungewöhnliches Maß von Klugheit und Umsicht verlangt. Leicht, allzu leicht kann in diesem „Nahen Osten" ein Brand immer weiter um sich greifen, zumal es an Leuten nicht fehlt, die nur zu gerne die Flamme schüren und dabei ihr Süppchen kochen.

Sparen wir nicht mit Kritik an dem Unzulänglichen und Unerträglichen, wirken wir — gerade wir Heimatvertriebenen — als die heilsame „Große Unruhe" in unseren Tagen, die allein den Gang der deutschen Uhr bestimmen kann.

Sie werden scheitern

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

In Genf beraten Wissenschaftler, wie man das furchtbare Geschenk, das sie der Menschheit gemacht haben, unter Kontrolle halten könnte. Vertreter aus Ost und West sprechen kühl und sachlich miteinander. Ideologien spielen keine Rolle, keine Seite verdächtigt die andere, daß sie es sei, die den Atomkrieg wolle. Denn das wäre ja auch Wahnsinn.

In Ost-Berlin, auf der Schauveranstaltung des V. Parteitages der SED, klingen andere Töne auf. Hier hat die kühle Vernunft keinen Zutritt. Daß der Westen den Krieg vorbereite und wolle, wird nicht als Verdacht ausgesprochen, sondern als sei es so sicher wie zweimal zwei vier ist. Ulbricht nehmen wir dies Geplapper nicht übel. Bei Nikita Chruschtschew aber wird es ernst. Denn nicht Ulbricht, sondern „Niki" könnte die Welt in Flammen setzen, auch wenn sein Thron wackelt oder vielleicht gerade deshalb.

Chruschtschew kam, unter Hintanstellung anderer wichtiger Verpflichtungen, nach Ost-Berlin, um die Macht des Bolschewismus zu demonstrieren. Er kam, um Jugoslawien zu warnen, Polen einzuschüchtern, um der mitteldeutschen Bevölkerung zu zeigen, wer Herr im Hause ist. Er sprach in Halle, in Bitterfeld, und er krempelte, das verschlagen pfiffige Antlitz gegen Westen gerichtet, symbolisch die Ärmel hoch.

Unsere Antwort darauf? Wir verzichten auf billige Agitation, verzichten auf die „Retourkutsche", der Osten sei es, der den Krieg wolle (wenn er sich auch auf ihn vorbereitet). Was die Nachfolger Stalins (eben wie dieser selbst einst) wollen, ist die Weltherrschaft des Bolschewismus. Zugegeben: am liebsten ohne Krieg. Aber auf alle Fälle die Weltherrschaft. Und dies nun ist das derzeitige Marschprogramm: „Der Sozialismus ist stark genug, die Völker durch seine Erfolge zu überzeugen."

Im vorigen Jahr hatte Chruschtschew diese Parole des friedlichen Wettbewerbes ausgegeben, sie war das Leitmotiv der vergangenen Woche in Ost-Berlin.

Mit Eisschränken

Wir wollen dies Programm in aller Ruhe untersuchen. Da lautete also die Schlagzeile des „Neuen Deutschland" zum V. Parteitag: „DDR muß bis 1961 im Pro-Kopf-Verbrauch an wichtigsten Lebensmitteln und Konsumgütern Westdeutschland erreichen und übertreffen." Daran ist einmal interessant, daß dieser Zustand laut SED-Presse längst erreicht war. Aber gut, man berichtigt sich: erst 1961. Aber wie will man Menschen vom Sozialismus mit Kühlschränken und Butter überzeugen, die bereits Kühlschränke und Butter haben? Damit sind wir bei dem wunden Punkt des ganzen Programms. Es zerfällt nämlich in zwei Abschnitte und der erste ist, erst einmal die Menschen im eigenen Lager zu überzeugen.

Da lesen wir bei den Reden Chruschtschews und Ulbrichts der letzten Woche von „anhaltendem Beifall", „stürmischem Beifall" „anhaltendem und stürmischem Beifall". Glauben wir aber nicht, daß der Beifall die führenden Männer des Bolschewismus täuscht. Sie wissen, daß sie von den Völkern, die sie unterdrücken, gehaßt werden. Sie müssen es wissen. Da sie aber von einer schwankenden Basis aus nie die Welt erobern können, müssen sie zuerst die Menschen in ihrem Machtbereich gewinnen. Sie wollen es, Materialisten wie sie sind, mit Kühlschränken und Butter. Das mag alles ungeheuer wichtig sein, aber die Rechnung geht dennoch nicht auf. Und zwar aus dem einfachen Grund, weil der Mensch nicht der ist, wie ihn sich die bolschewistische Ideologie vorstellt.

Der Mensch, wie er wirklich ist, kennt und erstrebt noch andere Güter als die materiellen. Nämlich Freiheit und die Freude, selbständig und ungehindert zu schaffen. Diese beiden Güter kann der Bolschewismus nicht geben, es sei denn, er gäbe sich selbst auf.

Ohne Freiheit keine Butter

Und nun kommt das Erstaunliche, der noch viel zu wenig beachtete Widerspruch, an dem der Bolschewismus eines Tages scheitern muß. Ohne Freiheit, ohne persönliche Initiative des einzelnen gelingt nicht einmal die Versorgung mit Butter.

Unter dem Banner des Sozialismus herrscht chronischer Mangel. Und merkwürdig, immer dann, wenn der politische Druck einmal vorübergehend nachließ, besserte sich sofort die Versorgungslage. Seit 1918 gab es dafür immer wieder Beispiele. Jüngste Beispiele geben die Ostblockstaaten vor allem auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Erzeugung. Jahre der Liberalisierung brachten steigende Erträge, bei zunehmendem Druck auf die Bauern, bei beschleunigtem Tempo der Kollektivierung, sanken sie sofort.

Aber auch die Industrie ist betroffen; solange es noch Möglichkeiten für private Kleinunternehmer gab, konnte der Bedarf an den unentbehrlichen Kleinigkeiten des Alltags befriedigt werden — Sortiment und Qualität des volkseigenen Sektors waren und sind immer unzulänglich, handele es sich um Küchengerät oder Kleidung.

Glauben wir doch nicht, daß die Verantwortlichen das nicht sähen! Chruschtschews jüngste Maßnahmen auf dem Gebiet der Landwirtschaft beweisen es. Man experimentiert. Aber Ideologie und Wohlstand sind unvereinbar.

Der V. Parteitag lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Entwicklung in Mitteldeutschland. Gerade hat man dort — als letztes Land und sogar noch ein halbes Jahr später als das rückständige Albanien! — die Lebensmittelrationierung abgeschafft. Parole: Wohlstand. Das stimmte auf dem Papier, daß es in Wirklichkeit nicht stimmte, beweist die Tatsache, daß man schon vier Wochen später Korrekturen an den viel zu hohen neuen Einheitspreisen vornehmen mußte. Sie liegen bei eigentlich unentbehrlichen Genuß- und Nahrungsmitteln, sei es Kakao, sei es Käse, zwei- bis fünfmal so hoch wie in Westdeutschland, im Gesamtdurchschnitt 80 % höher.

Die neuen Gesetze, in Verbindung mit der Aufhebung der Rationierung erlassen, zeigen ihre ersten Auswirkungen. Selbständige Handwerker und Kaufleute begehen Selbstmord; flüchten in den Westen. Die Auswirkungen auf die Landwirtschaft werden sich nach der Ernte als katastrophal erweisen.

So wie die Freiheit und der Bolschewismus unvereinbar sind, sind auch Wohlstand und Bolschewismus unvereinbar. Vierzig Jahre Erfahrung genügen für diese Feststellung.

Da sagte Chruschtschew vorige Woche in Bitterfeld: „... wir werden ein noch größeres Tempo in der Entwicklung unserer Wirtschaft erreichen und die Lebenshaltung der Völker auf eine Stufe heben können, wie sie in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gar nicht denkbar ist." Ist aber unsere Lebensordnung mit ihren vielfältigen sozialen Sicherungen noch der Kapitalismus, wie ihn Marx sah, im Beginn des Zeitalters der Industrialisierung? Keineswegs. Es gibt heute auf der Welt nur noch einen reinen Kapitalismus, nämlich den Staatskapitalismus nach dem sowjetischen Modell.

Deshalb wird schon die erste Phase des bolschewistischen Programms, das wirtschaftliche Gleichziehen und Überholen, scheitern. Und über die zweite Phase, die Welteroberung, wird nicht mehr zu diskutieren sein. Einfach, weil der Mensch die Freiheit liebt, mag er auch, wenn er sie hat, den Wohlstand als solchen scheinbar höher schätzen. Begegnen wir Chruschtschews Herausforderung also in aller Ruhe, doch im entschiedenen Bewußtsein dessen, was wir zu verlieren hätten wenn —. Aber es wird nicht einmal zum Versuch kommen.

„Bestürzender Eindruck der Interesselosigkeit"

Abgeordneter Rehs zu Schicksalsfragen der Vertriebenen

r. Schon in der letzten Folge des Ostpreußenblattes berichteten wir kurz über die Behandlung der Vertriebenenprobleme bei der Haushaltsberatung des Bundestages, die durch ein beschämend geringes Interesse der Volksvertreter wie auch der Minister gekennzeichnet war. Wir wiesen auch darauf hin, daß die einzige umfassende Stellungnahme zur gesamten Problematik durch unseren ostpreußischen Landsmann, den Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs (SPD), erfolgte. Der Wortlaut seiner Rede, die in vieler Beziehung unsere Leser ganz unbeschadet der persönlichen politischen Einstellung interessieren wird, liegt uns nun vor. Wir geben aus ihr einige der wichtigsten Ausführungen hier wieder.

Abgeordneter Rehs wies nachdrücklich darauf hin, daß hier die erste und einzige Gelegenheit gegeben sei, im Rahmen der Haushaltsberatungen zu den Vertriebenenfragen zu sprechen. Diese Beratungen hätten wieder die bedauerliche Tatsache gezeigt, daß die entscheidenden materiellen Probleme des Personenkreises der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und sonstigen Kriegsgeschädigten verwaltungsmäßig von den verschiedensten Ressort behandelt würden. Das wirke sich sehr verhängnisvoll aus. Abgeordneter Rehs erklärte dann:

„Man muß, so bedauerlich das ist, feststellen, daß die bisherigen Haushaltsberatungen vor dem Parlament den bestürzenden Eindruck in der Öffentlichkeit entstehen lassen können, es gäbe überhaupt kein besonderes Vertriebenen-, Flüchtlings- und Kriegsgeschädigten-Problem mehr." „... Was von uns sozial und finanziell noch getan werden muß, ist so umfangreich, daß man zugeben muß; hier besteht nach wie vor noch ein so kompaktes und für große Schichten menschlich so bedrückendes Gesamtproblem, daß wir eine Bewertung, wie sie in den diesjährigen Haushaltsberatungen erblickt werden könnte, einfach nicht zulassen dürfen."

Der Redner erinnerte an mahnende Worte des Bischofs Wester, des Superintendenten Arndt und des Dichters Rudolf Hagelstange, die die weithin eingerissene Interesselosigkeit und Blindheit weiter deutscher Kreise gegenüber den Vertriebenenproblemen unterstrichen. Der Abgeordnete Rehs fuhr fort: „In einer der ersten Sitzungen des Heimatvertriebenen-Ausschusses dieses Bundestages hat Minister Oberländer berichtet, daß etwa 40 Prozent der Vertriebenen noch nicht eingegliedert seien. Er hat dazu ausgeführt, es sei traurig, aber er müsse es aussprechen: dies sei auf die Unkenntnis der Öffentlichkeit, was dieses Problem angehe, zurückzuführen."

„... Worauf ist denn diese erschreckende Unkenntnis der Öffentlichkeit zurückzuführen? Doch auf ihre Skepsis gegenüber der Feststellung, die ich soeben zu diesem Tatbestand getroffen habe. Dazu haben Sie den Kopf geschüttelt und gemeint, das sei doch offenbar Polemik oder was weiß ich, weshalb Sie den Kopf geschüttelt haben. Ich weiß, daß diese Dinge nicht mehr gern gehört werden und daß sie auch hier mit großer Zurückhaltung aufgenommen werden."

„Ich frage: Worauf ist es zurückzuführen und wer trägt in erster Linie die Verantwortung dafür, daß zum Beispiel ... die Lageraufenthalte immer länger werden und daß das Schicksal von rund 590 000 Lagerbewohnern — diese Zahl nannte Minister Oberländer damals — im westdeutschen Bewußtsein keinen Platz mehr finden ..."

*

Der Abgeordnete Rehs sprach dann von der Verantwortung des Vertriebenenministers und meinte, der Kanzler bestimme nicht nur die Richtlinien der Politik, er bestimme auch den Geist: „Wir wissen, daß er kein Organ für diese sachlichen Fragen auf der Vertriebenenebene hat. Daran ändern auch alle Glückwunschadressen zu Vertriebenenveranstaltungen nichts." Es finde sich offenbar auch in der großen Regierungsfraktion und auch unter den Vertriebenen-Abgeordneten niemand, der den Mut und die Härte aufbringe, einmal klarzumachen, daß die Dinge so nicht weiter behandelt werden dürfen. Der Bund der Vertriebenen habe sowohl zum Gesamtproblem wie zu einzelnen Teilen eingehende Memoranden erarbeitet. Aber Bundesregierung und Koalition seien bis heute stumm geblieben. In der Sache der Umsiedlung sei — so meinte Rehs weiter — eine hervorragende menschliche und soziale Aufgabe buchstäblich zu Tode geschleppt worden. Es bestehe hier eine Rechtsverordnung, die den Bund verpflichtet, die 300 Millionen bis einschließlich dieses Jahres zur Verfügung zu stellen. Das Gesetz bleibe jedoch unerfüllt. Die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages bezüglich der Lager- und Barackenauflösung nannte der Abgeordnete Rehs beschämend.

*

In sehr eindringlichen Worten befaßte sich der Redner dann mit der Frage der Vertriebenensiedlung. Er sagte: „Eine weitere glatte Nichterfüllung einer bestehenden Gesetzesverpflichtung bedeutet die Behandlung der bäuerlichen Siedlung der Vertriebenen im Einzelplan 10. Wie kommt der Bund dazu, sich dieser gesetzlichen Verpflichtung zu entziehen? Ich hatte gehofft, daß meine rechtzeitigen Ausführungen bei der Debatte zum Grünen Plan Sie veranlassen würden, die Dinge einigermaßen in Ordnung zu bringen. Das ist nicht geschehen. Von den seitens der Länder angeforderten 360 Millionen DM sind 45 Millionen überhaupt gestrichen worden, rechtswidrig gestrichen. Der Rest ist nichts anderes als ein Trugbild, denn von den im Haushalt angesetzten 215 Millionen DM sind 100 Millionen DM durch vorjährige Bindungsermächtigungen bereits weg. Die neuen Bindungsermächtigungen für kommende Rechnungsjahre — also ohne jede feste Terminzusage — sind ein Zahlungsversprechen, das bei der Kauf- und Pachtsiedlung die Länder zur Vorlage zwingt und deshalb kaum zu realisieren ist. Und bei den angekündigten 100 Millionen DM Kapitalmarktmitteln: zu wessen Lasten gehen die Kosten, zu wessen Lasten gehen die Millionen Zinsen? Und wie steht es mit den zugesagten 10 Millionen DM Konsolidierungsmitteln? Sollen sie auch noch zu Lasten des Siedlungsprogrammes gehen? Mit dieser Handhabung wird jedenfalls die Krisensituation der bäuerlichen Siedlung der Vertriebenen auf die Spitze getrieben. Sie werden sich darüber klar sein, meine Damen und Herren von der Regierung und der Koalition, daß Sie damit in dieser Frage Ihre Glaubwürdigkeit verloren haben. Ich will dabei auf den Brief des Herrn Bundeskanzlers, den er vor den Wahlen an den Ernährungsminister geschrieben hat, und in dem er das Siedlungsprogramm gefordert hat, gar nicht weiter eingehen. Darüber ist nämlich in der Zwischenzeit auch von Ihrer Seite restlos geschwiegen worden."

*

Am Schluß seiner Rede befaßte sich Abgeordneter Reinhold Rehs mit den entscheidend wichtigen Fragen des Aussiedlerproblems und des Lastenausgleichs. Er sagte u. a.: „Praktisch ganz unter den Tisch gefallen ist weiterhin der menschlich und politisch so empfindliche Fragenkreis um das Aussiedlerproblem. Nach dem Inhalt der Antwort auf unsere letzte Kleine Anfrage zur finanziellen Sicherstellung der Betreuungs- und Förderungsmaßnahmen für Jugendliche aus der Sowjetzone und den Vertreibungsgebieten, in der man sich offenbar bewußt um die entscheidenden Punkte herumgedrückt hat, war dies allerdings nicht anders zu erwarten. Aber darüber wird auch mit dem Vertriebenenminister noch sehr deutlich zu reden sein.

Nur noch ein letztes Wort zum Lastenausgleich. Nach Verabschiedung der Achten Änderungsnovelle wurde weitere Überarbeitung zugesagt. Bisher ist aber die Bundesregierung in dieser Hinsicht nicht sichtbar tätig geworden. Auch eine Initiative des Bundesvertriebenenministers, der durch seine neue Mitzuständigkeit dazu legitimiert und verpflichtet ist, ist bisher nicht zu spüren gewesen. Wo bleibt die in Aussicht gestellte Vorfinanzierung? Mit den beiden Anleihen mag man vielleicht in diesem Jahr über die Runden kommen. Aber damit wird das eigentliche Problem überhaupt nicht angekratzt. Denken Sie nur daran, ein Beispiel, daß bis zum 31. März dieses Jahres erst 51,1 Prozent aller Antragsteller die erste und zweite Rate der Hausratentschädigung erhalten haben und nur 18,6 Prozent alle drei Raten. Von der Hauptentschädigung, über deren Erwarten immer mehr alte Menschen wegsterben, will ich gar nicht reden ..." Bundestagsabgeordneter Rehs schloß mit den Worten: „Ich habe nur ganz wenige Punkte überhaupt berühren können. Die anderen, nicht minder wichtigen, sind völlig beiseite gelassen worden. Aber wenn wir die Bilanz aus diesem Wenigen ziehen, dann müssen wir feststellen, daß sie auf den meisten Teilgebieten dieses ganzen Bereichs unerfreulich, teilweise traurig ist."

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Professor Theodor Heuss wird auf Einladung der Königin Elisabeth im Oktober zu einem Staatsbesuch nach England reisen. Es ist das erstemal seit über vier Jahrzehnten, daß ein deutsches Staatsoberhaupt die britische Insel besucht.

Mit einem Treffen des Bundeskanzlers mit de Gaulle rechnet man in Bonn frühestens für den Herbst. Seinen Sommerurlaub wird Dr. Adenauer auch in diesem Jahr wieder in dem norditalienischen Badeort Cadenabbia verbringen. Bundesverteidigungsminister Strauß hatte in Paris eine Unterredung mit dem neuen französischen Regierungschef und mit dem NATO-Oberbefehlshaber General Norstad.

Über die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftsrat und Bundesregierung hatte der Kanzler in Bonn eine längere Aussprache mit dem Vorsitzenden des deutschen Wissenschaftsrates, Professor Coing.

Die Urteile des Bundesverfassungsgerichts in der Klage der Bundesregierung gegen die Hansestädte Hamburg und Bremen und gegen das Land Hessen wegen der Zulässigkeit von Volksbefragungen in der Frage der atomaren Ausrüstung werden in Karlsruhe am 30. Juli verkündet.

Ein neuer Spionagefall in Bonn erregt großes Aufsehen. Eine Sekretärin des Bundeshauses wurde unter dem Verdacht, streng vertrauliches Material des Verteidigungsausschusses an eine fremde Macht weitergeleitet zu haben, festgenommen. Es stellte sich heraus, daß die Sekretärin u. a. den bekannten CDU-Abgeordneten Admiral Heye bestohlen hat.

Die Flucht des berüchtigten früheren Lagerarztes von Buchenwald, Dr. Eisele, nach Ägypten hat in München einen Justizskandal heraufbeschworen. Eisele war im Bayreuther Prozeß gegen Sommer durch die Zeugen schwerstens belastet worden. Man warf ihm mehrere hundert Tötungen von Häftlingen vor. Als die Münchener Polizei einen Haftbefehl ausstellte, war Eisele bereits nach Kairo entwichen. Der Erste Münchner Staatsanwalt Dr. Max von Decker ist seines Postens enthoben worden. Gegen ihn wurden zwei Verfahren eingeleitet, weil er schwerwiegende Anklagen, die bereits seit 1955 gegen Eisele vorlagen, nicht weitergeleitet hat.

Vorsitzender des neuen Parteirates der SPD, der auf dem Stuttgarter Parteitag gebildet wurde, ist der frühere bayerische Ministerpräsident Dr. Wilhelm Hoegner.

Die Zahl der Sowjetzonenflüchtlinge stieg in der letzten Woche erheblich. 4225 Mitteldeutsche erbaten Notaufnahme in der Bundesrepublik und in West-Berlin. (In der Vorwoche waren es 3369).

Anträge auf Aussiedlung gesperrt

Aus dem Grenzdurchgangslager Friedland erfahren wir, daß in mehreren Regierungsbezirken der polnisch besetzten deutschen Ostgebiete, u. a. auch in Ostpreußen, keine Anträge auf Aussiedlung von den polnischen Behörden mehr angenommen werden. Nach Berichten von Aussiedlern werden die jetzt laufenden Anträge weiter abgewickelt. Die Regelung soll nicht einheitlich sein. Die Gründe für die Sperrung der Aussiedlungsanträge sind nicht bekannt, es wird aber vermutet, daß die polnischen Behörden die weitere Abwanderung von Facharbeitern aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten verhindern möchten.

Die Pensionierung von etwa zwanzig älteren Generalen der Bundeswehr erwartet man in Bonn für die nächsten zwei bis drei Jahre. Es handelt sich um Generale, die bis dahin das Pensionsalter für höhere Offiziere von sechzig Jahren überschritten haben. In einigen Ausnahmefällen können die Generale bis zu 65 Jahren im Dienst bleiben. Zu den höheren Offizieren, die in den kommenden Jahren ausscheiden werden, dürften nach Bonner Unterrichtungen u. a. die Generale Heusinger, Röttiger, Kammhuber, von Horn, Pemsel und Freiherr von Lüttwitz gehören.

Die Rückgabe von den Sowjets entführter deutscher Kunstschätze nach Ost-Berlin wurde von Moskau angekündigt. Es soll sich unter anderem um den berühmten Pergamon-Altar und außerordentlich wertvolle Gemälde von Rembrandt, Hals und anderen großen Meistern handeln. Alle diese Kunstwerte hatte die sowjetische Rote Armee nach der Eroberung Berlins nach der Sowjetunion geschafft.

Die neue Regierung für Nordrhein-Westfalen soll bis Ende Juli gebildet werden. Die CDU, die im neuen Landtag über eine absolute Mehrheit verfügt, hat als ihren Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten den früheren Innenminister Dr. Franz Meyers benannt.

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Bekenntnis zu Lovis Corinth

Vor hundert Jahren, am 21. Juli 1858, wurde er in Tapiau geboren. Lovis Corinth, der größte Maler, den unsere ostpreußische Heimat hervorgebracht hat, das blutvollste Malgenie unseres Jahrhunderts überhaupt.

Seit diese unsere Zeitung besteht, haben wir seiner immer wieder gedacht. Wir taten es in diesem Gedenkjahr besonders häufig — wissend, daß Mensch und Werk nicht in einem Aufsatz darzustellen sind, auch nicht in einer ganzen Folge von Aufsätzen — ja, auch das Buch, das Corinth erschöpfend behandelte, ist noch nicht geschrieben. Es müßte ein gewaltiges Werk sein, gewaltig an Tiefe, geistiger Klarheit und auch an Umfang — und es würde dennoch an Aussagekraft zurückstehen hinter den Meisterwerken Corinths selbst!

Ein Teil der Arbeit ist jetzt allerdings geleistet. Charlotte Berend-Corinth, die verehrte Gattin Corinths, hat in jahrzehntelanger Mühe, in Korrespondenzen, die über den ganzen Erdball sich erstreckten, den Katalog des Gesamtwerkes zusammengestellt. Er ist nun im Münchener Bruckmann-Verlag erschienen und zeigt in rund 1100 Abbildungen alles, was Corinth geschaffen hat. Dieser sogenannte Oeuvre-Katalog kostet 200 DM, und nur einige unserer Landsleute werden sich ihn leisten können — er ist ein vorzügliches Hilfsmittel für alle, die die in viele Museen zerstreuten Bilder nicht sehen können. Das Erlebnis vor dem Original läßt sich nicht ersetzen.

Wo begegnen wir Corinth?

Wir hören schon einen Einwand. „Ihr habt gut reden — aber wann und wo bekomme ich denn mal einen Corinth im Original zu sehen!?"

Eine berechtigte Frage, sie soll und muß beantwortet werden. Landsleute, die ihr in München, Hannover, Bremen, Hamburg lebt, ihr habt es gut, ihr findet eine stattliche Anzahl der bedeutendsten Werke Corinths in den Museen, Galerien eures Wohnortes. Habt ihr diese Gelegenheit schon genutzt? Einige Werke jeweils hängen der Öffentlichkeit zugänglich in Aachen, Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Dortmund, Darmstadt, Düren, Düsseldorf, Essen, Frankfurt, Gelsenkirchen, Heidelberg, Kaiserslautern, Köln, Krefeld, Lübeck, Mainz, Münster und Mannheim seien genannt, Nürnberg, Oldenburg, Saarbrücken, Stuttgart, Wiesbaden, Wilhelmshaven, Wuppertal-Elberfeld.

Aus dem Ausland nennen wir Basel und Zürich, Linz und Wien; Galerien in Frankreich, Belgien, Holland und weitverstreut über die Vereinigten Staaten besitzen Corinth-Werke. Hunderte von Bildern befinden sich in Privatbesitz. Vieles, was sonst unzugänglich ist, wurde und wird in diesem Gedenkjahr ausgestellt — wir nennen Berlin, Wolfsburg, Hannover, Bremen, München.

Solch eine Ausstellung zu besuchen, lohnt sich eine Reise; weshalb, das sei versucht in Worten auszudrücken.

Wolfsburg 1958

Die aufstrebende Volkswagenstadt Wolfsburg bot mit 350 Werken die umfassendste Corinthausstellung seit jener, die die Berliner Nationalgalerie ein Jahr nach seinem Tode, 1926, veranstaltet hatte. Damals wurden über 500 Bilder gezeigt und die Ausstellung war ein nationales Ereignis. Das Museum (heute Ost-Berlin) war mit Fahnen geschmückt, vor dem Eingang loderten Gedenkfeuer. Die Reichsregierung mit Reichskanzler Luther nahm an der Eröffnung teil. Charlotte Berend-Corinth schreibt in ihrem Erinnerungsbuch „Mein Leben mit Lovis Corinth": „Von allen Seiten dringen Wellen der Begeisterung heran, alle Zeitungen schreiben ... die Menschen strömen in die Ausstellung. Schon wenn man die Linden hinaufgeht, vom Schloß an, begegnet man Streifzügen, die aus der Galerie kommen ..."

32 Jahre später eröffnet Frau Berend-Corinth, an der Seite des Volkswagen-Generaldirektors Professor Nordhoff, die Wolfsburger Ausstellung. Fahnen flattern vor dem Rathaus, vor der Ausstellungshalle; ganz Europa hat Berichterstatter entsandt. „Ein bestürzendes Fest für die Augen ..." hieß die Überschrift in einer großen Tageszeitung. Das Resultat: Lovis Corinth lebt!

„Der glühende Atem des Genies", so hatten wir unseren Bericht von der vorangegangenen Ausstellung im Charlottenburger Schloß in West-Berlin überschrieben. Das waren 75 Bilder und wir hatten festgestellt: „Für einen Besuch zuviel, man wird ein zweites, ein drittes Mal hingehen müssen ..." Und nun in Wolfsburg 350 Bilder. Dazu brauchte es tagelang. Man konnte nicht einfach durchgehen, mußte immer wieder innehalten, ausruhen, die Eindrücke ordnen.

Dreierlei Erschütterungen

Das war nicht nur ein Fest für die Augen. Das ist nur eines der dreierlei Erlebnisse, die so eng miteinander verknüpft sind, daß man zunächst fast verwirrt und bestürzt ist. Die beiden anderen lauten: das Ringen des großen Ostpreußen von den Anfängen bis zur Meisterschaft und — die Enthüllung einer neuen Wirklichkeit ...

Die Geschichte seines Werkes ist seine Lebensgeschichte. Jedes Bild ist Zeugnis und Bekenntnis, von den frühesten Versuchen an. Und schon bei den frühen Bildern beginnen wir zu erkennen: Corinths Herkunft war sein Schicksal. Welches Motiv er auch darstellt, er bleibt Ostpreuße, schwer bis manchmal zur Schwerfälligkeit, und zugleich vital bis zur ekstatischen Ausgelassenheit. Ein barocker Kraftmensch und zugleich unendlich zart und empfindlich. Ein Ringender stets, der alles will und der nie auf den billigen Beifall der Menge spekuliert.

Das ist der Sohn des Gerbermeisters Franz Heinrich Corinth, Ratsherr in Tapiau, eines gewandten, weltaufgeschlossenen Mannes, und der Mutter Amalie Wilhelmine, einer Frau, die wir als zäh, fleißig und sparsam kennen, einer jener Menschen, die ihren Gefühlen (die sie sehr wohl besitzen) keinen Ausdruck geben können.

Mit diesem Erbteil und darüber hinaus geformt von Jugendeindrücken, die ihm die Heimat vermittelte, ein natürliches Verbundensein mit Landschaft, Mensch und Tier — geht Corinth in die Welt hinaus. Und immer bleibt er der Heimat verbunden, nicht nur in den an Zahl geringen Werken, in denen er heimatliche Motive gestaltet, sondern bis zu den letzten reifsten Meisterwerken.

Das Werk

Corinth hat elf Jahre lang gelernt, was es damals in Europa für einen Maler zu lernen gab. Er studierte in Königsberg, in München, in Antwerpen, in Paris — aber der Koloß aus ostpreußischer Erde erlag keinem Vorbild, keinem Stil, rang immer nur um die Vervollkommnung seiner eigenen Handschrift. Und die hatte er von Anfang an. Sie ist schon in dem 1879 gemalten „Kuhstall" erkennbar, ein Bild, das er zeitlebens in seinem Atelier hängen hatte, sie bricht mächtig hervor in dem Negerporträt „Othello"; der „weibliche Halbakt" aus dem Jahre 1892 zeigt, wie schon die Farben zu brennen beginnen, das „Altmännerhaus in Kraiburg" aus demselben Jahr, wie er Gestalten und Raum zu Kompositionen zusammenzwingt.

Es gibt auch schwächere Arbeiten aus jenen Jahren und es ist gut, wenn sie gezeigt werden: nichts beweist mehr, wie dieser Meister gerungen hat sowohl mit der Komposition als auch mit Formen und Farbe. Er hat sich immer maßlos angestrengt: in den reifsten Schöpfungen ist von der Anstrengung nichts mehr zu bemerken, wo sie aber spürbar ist, erschüttert sie (z. B. „Die Jugend des Zeus" oder die Kreuzigungsszene aus dem Jahr 1907). An solchen Bildern ist abzulesen, wie Corinth gegen die Wirklichkeit anrannte, die als solche abzubilden, zu schildern ihm nie genügte. Was er letztlich schaffen wollte, war eine Vision der Wirklichkeit. Er selbst hat es einmal so ausgedrückt: „Die wahre Kunst ist Unwirklichkeit üben."

Zwei Daten wollen wir nur noch nennen. Das Jahr 1901, das die Begegnung mit Charlotte Berend bringt, der wir fortan in vielen Verwandlungen auf Corinths Bildern begegnen: die Frau in des Meisters Leben und sein guter Geist bis weit über den Tod hinaus noch heute für ihn wirkend. Und der schwere Schlaganfall im Jahre 1911, ein Markstein in Corinths Schaffen. Hatte er bis dahin schon Bleibendes geschaffen (genannt nur die Porträts Gerhart Hauptmanns und des Grafen von Keyserling, das „Familienbild des Künstlers"), so wirft der von der Krankheit Genesene unter dem Druck, es könne ihm nur noch wenig Zeit verblieben sein, eine reife malerische Offenbarung nach der anderen auf die Leinwand. Er wirft sie buchstäblich darauf, Berge von Farbe, düster glimmend oder in hellem Brennen, Farbe, die

„Dennoch ist es mir ein so heiliger Ernst, Einkehr in mich zu halten, um die Zeiten wieder heraufzubeschwören, wo ich als Kind meine Spiele spielte ...", so heißt es zu Beginn der Selbstbiographie von Lovis Corinth. Sie endet mit einem Dank an die schon lange verstorbenen Eltern: „Sie würden meinen Erfolg mit Anerkennung konstatieren. Bin ich doch auch Ehrenbürger der Stadt Tapiau geworden." — Dieses 1917 gemalte Gruppenbild der Stadträte von Tapiau ist eines der Werke, die Lovis Corinth seiner Vaterstadt gewidmet hat.

über die Ufer der Formen tritt und sie sprengt. Das gilt für Porträts, Landschaften, Blumen. Von 1912 bis 1925, bis zu seinem Tode, malt Corinth 475 Bilder, davon 130 Porträts (die überwiegende Zahl davon Selbstporträts), 120 Blumenstücke, 61 Bilder der Landschaft, in der er dann lebt, der Gegend um den Walchensee.

Das Porträt reift zur Meisterschaft (Leonid Pasternak, Grusemann, Friedrich Ebert, Grönvold), die Landschaft wird zum Bekenntnis, die Blumen erstehen, lebende Wesen, aus Rausch, Hingabe, Erschütterung. Das menschliche Fleisch der Bilder jener Zeit wird Licht und Farbe, Farbe andererseits wird Fleisch („Akt mit Putten", 1921, — „Blumen zum 60. Geburtstag", „Susanne und die beiden Alten" — „Amaryllis, Kalla und Flieder".

Nichts mehr von erkennbarer „Anstrengung" in biblischen Szenen, grandios der „Kain", in die Knie zwingend das letzte Werk des Meisters, „Ecce homo", Christus, Pilatus und der Hauptmann.

Ein Wort zu den Selbstbildnissen: Corinth hat mehr davon geschaffen als irgendein anderer Meister der Kunstgeschichte. Keine Zufallsarbeiten, er malte sich fast systematisch, wie um sich selbst zu erkennen, sich immer wieder selbst zu prüfen, sich über sich klar zu werden. Ja, er wählte Kostümierungen, so als wollte das Modell Corinth den Maler Corinth täuschen — doch der Maler durchschaute es.

Corinth hat sich als tanzender Derwisch, als gröhlender Bacchant gemalt, als orientalischer Teppichhändler, als Zeus, als Jäger, als „Bismarck" mit Bismarckhute, in Bismarck-Pose. Er hat sich mit einem Lachen der Verzweiflung gemalt. Ruhig und ernst im Atelier. Gröhlend — ernst: niemals, fast niemals selbstsicher, gelassen, überlegen. Er hat selbst einmal gesagt, er sei sein Leben lang unglücklich gewesen — das wird nicht wörtlich gemeint sein. Vielmehr war er unglücklich wie die Größten der Kunst je und je unglücklich waren und sind, für die hinter jedem gelungenen Werk schon die neue Aufgabe aufsteigt, die nie zufrieden sind, die die Menschheit mit den Früchten aus einer inneren Zwiespältigkeit reich beschenken. Die ganz Großen sind es. Und keiner von ihnen hat uns sein eigenes Antlitz — und dahinter sein Herz — so mitleidlos enthüllt wie Corinth in seinen Selbstbildnissen.

Unvergänglich

Viel wird jetzt über unseren Landsmann geschrieben. Experten analysieren seinen Stil, versuchen, ihn „einzuordnen". Man bezeichnet ihn als einen Mann zwischen Vergangenheit und Zukunft. Man untersucht seine Beziehungen zum Impressionismus, seinen Einfluß auf den Expressionismus. Man versucht Charakteranalysen und irgendwo lasen wir, er hielte etwa die Mitte zwischen „dem Kraftmenschen" und „dem geistvollen Grandseigneur" ... Das allein zeigt, wieviel Unsinn geredet und geschrieben wird. Nichts mehr davon. Kein „ismus" und keine Seelendeutung wird Corinth gerecht. Er hat unser Leben, er hat die Welt bereichert, für bleibend. Genügt das nicht?

Der Berichterstatter verrät, daß er nächstes Jahr nach Basel reisen wird, um dort im Museum dem „Mädchen mit Blumen" wiederzubegegnen, vor dem er drei Stunden in Berlin verweilte, und noch einmal drei Stunden in Wolfsburg.

Und Sie, mein lieber Leser? Wollen wir erst wieder ein nächstes Gedenkjahr abwarten? Man braucht nicht nach Basel zu reisen, nicht unabsichtlich wurden zu Beginn alle Orte genannt, an denen Bilder von Lovis Corinth zu finden sind. Wer wollte denn sein Leben nicht bereichern mit Eindrücken von unvergänglicher Schönheit!? Ein jeder, der Augen hat, zu sehen, sollte Corinth mit in sein Leben hineinnehmen, seien es ein Dutzend, oder zwei oder nur ein einziges seiner Bilder.

Freilich: Reproduktionen tun es bei diesem Meister mit dieser Maltechnik wohl kaum. Man kann ihn sich also nicht ins Zimmer hängen, denn die Originale sind unbezahlbar, unverkäuflich. Doch sollte man dort hingehen, wo sie hängen und sie im Herzen mitnehmen. Sie sind so stark, daß sie dort nicht verlöschen oder verblassen, komme, was da mag.

Lovis Corinth war ein Meister des Porträts im psychologischen Erfassen wie in der malerischen Behandlung. Als im Frühjahr 1907 in der Berliner Sezession das Bildnis des Schauspielers Rudolf Rittner in der Rolle des Florian Geyer ausgestellt wurde, erregte es allgemeine Bewunderung. Die Darstellung des entschlossenen Kämpfers ist ein blutvoller, echter Corinth. Auf der schwarzen Rüstung spiegelt sich im matten Glanz das Licht. Das Auge des dem Untergang geweihten Helden des deutschen Bauernkrieges sucht mutig den hier nicht sichtbar werdenden Gegner. — Ein Zug des eigenen Wesens des Malers wird in diesem Bilde spürbar.

Liebe zur Landwirtschaft

Aus seiner Jugendzeit berichtet Lovis Corinth: „Die Zerstreuungen, welche ich in den großen Sommerferien mir leisten durfte, waren das Schönste vom Leben. Ich wurde ein halber Landwirt. Die Getreidearten reiften. Der Rips wurde gemäht und die Tagelöhner machten sich nachher daran, die Leiterwagen in lange Austwagen zu vergrößern. Ein Plan aus starkem Segeltuch wurde untergelegt, damit gas ganze Fuder Rips damit umgelegt werden sollte. So konnten keine Körner der allzureifen Schoten herausfallen und wurden mit flinken Pferden in die Scheunen gefahren. Auf dem Felde fing meine Arbeit an, ich schwang mich auf das Sattelpferd und fuhr von einer Hocke zur andern, während der Knecht und die Tagelöhner aufluden. Nachher kam aber das Schönste: das Ripstrampeln. Es ist das Biblische vom Ochsen, der da drischt. Ich als der Leichteste schwang mich auf das Pferd, nahm eines an der Hand und so überklimmten wir die mannshoch geschichteten Ripshaufen, welche, mit der Zeit immer niedriger heruntergetreten, allmählich ausgedroschen wurden."

„Säuberung" in der Roten Armee

Über die sogenannte „Säuberung" in der Roten Armee berichtet das „St. Galler Tagblatt" in einem interessanten Artikel, den wir nachfolgend wiedergeben:

„Bis jetzt wurde der Name des hohen sowjetischen Offiziers, dem Chruschtschew die schwere Aufgabe der Säuberung der Roten Armee von Elementen, die dem abgesetzten Marschall Schukow treu geblieben sind, anvertraute, sorgsam geheimgehalten. Jetzt sind zuverlässige Informationen durchgesickert, nach denen es sich bei dieser geheimnisvollen Persönlichkeit um Generaloberst Alexej Sergejewitsch Scheltow handelt. Man rechnet damit, daß Scheltow als Belohnung bald den Grad eines Sowjetmarschalls erhalten wird.

Generaloberst Scheltow war im Auslande kaum bekannt, bis sein Name in Verbindung mit seiner Ablösung als Oberster Politoffizier im Januar in der Presse erschien. Man glaubte damals, Scheltow wäre von Chruschtschew kaltgestellt worden. Er ist am 28. August 1904 geboren; seine ganze Karriere entwickelte sich in der Politischen Abteilung und im Abwehrdienst der Sowjetarmee. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er zum Stellvertretenden Chef der Politischen Abteilung der Roten Armee ernannt; im Jahre 1952 wurde er dann Leiter dieser Abteilung.

Scheltow war es, der im Oktober 1957 einen geheimen Bericht über die „bonapartistischen Tendenzen Schukows" einreichte. Im Dezember 1957 befahl Chruschtschew die „Reorganisierung der politischen und informativen Arbeit" in der Roten Armee; Scheltow wurde Leiter einer Sonderaktion, deren Aufgabe es war, Informationen über alle Offiziere zu verschaffen, die im Ruf standen, Anhänger Schukows zu sein. Unzählige Offiziere, darunter auch mehrere Marschälle, wurden im Zuge dieser Säuberung von ihren Posten entfernt. Andere starben unter geheimnisvollen Umständen, wie z. B. Generaloberst Puchow, Kommandant des westsibirischen Wehrbezirkes.

Puchow, der als intimer Freund des abgesetzten Marschalls Schukow bekannt war, wurde im Mai 1958 nach Moskau berufen, wo er mit dem Verteidigungsminister Malinowski ein langes Gespräch führte. Bald nachdem er das Verteidigungsministerium verlassen hatte, fiel Puchow tot um.

Generaloberst Puchow war in der Roten Armee sehr beliebt und erfreute sich des Vertrauens jener militärischen Persönlichkeiten, die dem Marschall Schukow treu geblieben sind. Er begann seine militärische Laufbahn als Unteroffizier in der Armee des Zaren; später trat er der Roten Armee bei, ohne Parteimitglied zu werden. Er arbeitete lange Jahre in den Stäben verschiedener Wehrbezirke und wurde danach Professor der Militärakademie. Erst 1941 trat er der KP bei. Danach wurde er zum Generalmajor befördert. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges tat er sich in der Schlacht bei Brjansk hervor; später wurde er an der Ersten Ukrainischen Front eingesetzt. Nach dem Tode Puchows verbreiten sich Gerüchte in Moskau, auch Marschall Schukow sei eingekerkert."

Studenten ohne Vaterland . . .

r. Der Rektor der Wilhelmshavener Hochschule für Sozialwissenschaften, Professor Dr. Hofstätter, hat sich veranlaßt gesehen, die weitere Verteilung einer von den dortigen Studenten herausgegebenen Zeitschrift zu verbieten, in der in einem Leitartikel mit der Überschrift „Denken oder studieren" folgende Auffassung vertreten wurde:

„Täglich lassen wir uns den Begriff Vaterland von Professoren erläutern, ohne zu sagen, daß es für uns so wenig ein Vaterland gibt wie etwa ein Kaisertum von Gottes Gnaden. Wer noch glaubt, es gäbe es, sollte darüber nachdenken."

Der Rektor der Hochschule hat zu dieser Schmähung des deutschen Vaterlandes erklärt, er könne die weitere Verbreitung der Zeitschrift nicht mehr verantworten. Er erinnerte bei dieser Gelegenheit die Studierenden daran, daß sie freiwillig bei ihrer Immatrikulation die Verpflichtung übernommen hätten, „in Treue zu Volk und Vaterland für die Sache der Menschheit" zu wirken. Die Studentenzeitung enthalte, so sagte der Rektor weiter, Meinungen, die auch den Interessen der Hochschule und der Studierenden im ganzen „nicht dienlich" seien.

Uns scheint mit dieser im ganzen doch sehr weichen und unzureichenden Erklärung des Rektors der Fall keineswegs als erledigt. Ist es nicht geradezu ungeheuerlich, wenn deutsche Studierende offen erklären, für sie gäbe es kein Vaterland? In den Nachkriegsjahren sind allerdings nicht wenige studentische Publikationen erschienen, in denen höchste Werte des deutschen Volkes herabgesetzt und geschmäht wurden. Die Lenkung solcher Aktionen durch bestimmte linksradikale Kreise war mehr als offenkundig. In keinem anderen Land der Welt würden junge Leute, die übrigens noch auf Kosten der Steuerzahler zu künftigen Sozialwissenschaftlern ausgebildet werden, sich solche Diffamierung ihres eigenen Vaterlandes und Volkes ungestraft leisten können. In Deutschland zeigt man bisher diesen Kreisen gegenüber eine Nachsichtigkeit, die nicht mehr verständlich ist. Es ist an der Zeit, daß man in Wilhelmshaven wie auch überall dort, wo ähnlich gesinnte Studierende ihr Wesen treiben, nach dem Rechten sieht.

Zahlreiche verlassene Gehöfte in Ostpreußen

Das Zentralorgan der rotpolnischen Bauernpartei, „Zielony Sztandar" (Grünes Banner), stellt in einem Bericht aus dem südlichen Ostpreußen fest, daß sich im Ermland und in Masuren zahlreiche bäuerliche Gehöfte befinden, die verlassen wurden und verfallen. Allgemein sei man im südlichen, polnisch verwalteten Ostpreußen der Überzeugung, daß die Warschauer Regierung das Gebiet absolut vernachlässige. Mangelerscheinungen in der Versorgung der Bevölkerung mit Gegenständen des täglichen Bedarfs seien an der Tagesordnung. Zudem bestünden Spannungen zwischen der neu zugewanderten polnischen Bevölkerung und den „Autochthonen", was dazu geführt habe, daß sich die in der Heimat verbliebenen Deutschen in immer größerer Zahl zur Umsiedlung nach Westdeutschland meldeten. Polnische Kulturveranstaltungen fänden so gut wie überhaupt keine Besucher, obwohl der Eintritt frei sei.

Auszahlung für Wohnungsbauvorhaben

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

In der letzten Folge des Ostpreußenblattes waren die neuen Bestimmungen über die bevorzugte Hauptentschädigungsfreigabe im Falle dringender sozialer Notstände mitgeteilt worden. Die Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung und die dazu ergangenen Durchführungsbestimmungen vom 10. Juni 1958 enthalten als völlig neuen Freigabetatbestand die Auszahlung für Wohnungsbauvorhaben.

Zwecks der Auszahlung von Hauptentschädigung für Wohnungsbauvorhaben ist es, die Finanzierungsmöglichkeiten für die Gruppe der Hauptentschädigungsberechtigten zu erweitern, ohne deren Anteil an der Förderung durch Bewilligung von Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zu beschränken. Jedoch werden nicht etwa im Einzelfall Aufbaudarlehen, die in der nach der Weisung über Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau (AW-Weisung) zulässigen Höhe gewährt werden, durch Auszahlung der Hauptentschädigung aufgestockt. Hauptentschädigung für Wohnungsbauvorhaben wird nur gezahlt, wenn entweder im Einzelfall solche Voraussetzungen für die Gewährung eines Aufbaudarlehens, die nicht gleichzeitig Voraussetzungen für die Erfüllung der Hauptentschädigung sind, fehlen oder wenn Mittel zur Bewilligung eines Aufbaudarlehens nicht zur Verfügung stehen.

Für die Bauvorhaben und für die Berechnung des Erfüllungsbetrages gelten ergänzend die Bestimmungen der AW-Weisung über Bauvorhaben zur Eigentumsbildung und über die Berechnung der Höchstsätze. Damit ergibt sich, daß es für den Vertriebenen unerheblich ist, ob Hauptentschädigung gezahlt oder ein Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau gewährt wird, weil die Bedingungen für die Finanzierung aus Darlehens- oder Hauptentschädigungsmitteln, die Sätze, die im Einzelfall zugebilligt werden, und die Zahlungstermine in vollem Umfang übereinstimmen. Unterschiede bestehen hinsichtlich des Kreises der Berechtigten; soweit bei Aufbaudarlehen Beschränkungen hinsichtlich der bisherigen Unterbringung der Antragsteller oder der Größe und Ausstattung der Wohnung bestehen und der Gewährung von Aufbaudarlehen entgegenstehen, gelten diese Beschränkungen nicht für die Hauptentschädigungsfreigabe.

Voraussetzung für die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung ist, daß die Gebäudenutzfläche bei Eigenheimen und Kleinsiedlungen mehr als zur Hälfte, bei sonstigen Gebäuden mehr als zu zwei Dritteln Wohnzwecken dient. Die Hauptentschädigung kann auch zum Erwerb eines Baugrundstücks gezahlt werden, wenn nach den vorgelegten Unterlagen sichergestellt ist, daß auch das eigentliche Bauvorhaben durchgeführt wird. Die geschaffenen Wohnungen sind in der Regel, soweit sie nicht den Eigenbedarf des Erfüllungsberechtigten dienen und seine Eingliederung nicht beeinträchtigt wird, auf die Dauer von zehn Jahren ab Bezugsfertigkeit an Geschädigte zu überlassen. Dem Eigenbedarf des Erfüllungsberechtigten dienen geschaffene Wohnungen auch dann, wenn er sie Angehörigen überläßt.

Dem Eigentum an Grundstücken und dem Wohnungseigentum stehen das Erbbaurecht und das Wohnungserbbaurecht gleich. Voraussetzung für die Auszahlung ist schließlich, daß die Durchführung des Bauvorhabens, insbesondere seine Gesamtfinanzierung, sichergestellt ist.

Die wichtigsten Bestimmungen der Weisung über Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau, soweit sie auch für die Hauptentschädigungsfreigabe Geltung haben, sind die folgenden.

Die Wohnung muß nach Größe und Ausstattung den Voraussetzungen des sozialen Wohnungsbaues nach dem jeweils anzuwendenden Wohnungsbaugesetz entsprechen.

Die Höhe des Aufbaudarlehens richtet sich nach dem Umfang des Vorhabens sowie der dafür erforderlichen Finanzierungsmittel und wird durch die nachstehenden Höchstsätze begrenzt.

Der Gesamtbetrag der an einen einzelnen Geschädigten gegebenen Darlehen darf 35 000 DM, wenn der Hauptentschädigungsanspruch höher ist 50 000 DM nicht übersteigen. Als Höchstbetrag für eine 60 qm große Wohnung können gewährt werden für Familienheime und sonstige Eigenheime mit nur einer Wohnung 5500 DM, für Eigentümerwohnungen in Familienheimen und sonstigen Eigenheimen mit zwei Wohnungen 4400 DM, für Wohnungen in der Rechtsform des Wohnungseigentums und für Eigentümerwohnungen in Mehrfamilienhäusern 3900 DM und für Mietwohnungen, Genossenschaftswohnungen und sonstige Wohnungen 3300 DM. Für Wohnungen von geringerem Wert (Einliegerwohnungen, Dachgeschoßwohnungen u. ä.) mindern sich die vorstehenden Darlehenssätze um 500 DM. Bei Wohnungen über 60 qm kann für jeden über diese Größe hinausgehenden Quadratmeter ein Zuschlag von 1 v. H. des für 60 qm vorgesehenen Betrages gewährt werden. Bei Wohnungen unter 60 qm sollen nach Maßgabe der Gesamtkosten und der Finanzierungserfordernisse entsprechende Abschläge vorgenommen werden. Bei Kleinsiedlungen kann für die Grundfläche der Kleintierställe und der Wirtschaftsräume der gleiche Zuschlag wie für Wohnflächen gewährt werden. Weiterhin ist es bei Kleinsiedlungen zulässig, je 20 qm der über 200 qm hinausgehenden Bodenfläche (Landzulage) wie 1 qm Wohnfläche zu behandeln. Steht dem Antragsteller ein höherer Hauptentschädigungsanspruch zu, als das Aufbaudarlehen nach den vorgenannten Bestimmungen ausmachen würde, so können die vorstehenden Beträge um bis zu 100 v. H. erhöht werden, solange die Gesamtsumme aller Darlehen den Hauptentschädigungsanspruch nicht überschreitet.

Es muß auch in diesem Falle darauf hingewiesen werden, daß eine Hauptentschädigungsfreigabe nur dann möglich ist, wenn bereits ein rechtskräftiger Hauptentschädigungsbescheid vorhanden ist. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß die Auszahlung nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel erfolgen kann und diese Mittel sehr knapp sind.

Mehr Heimkehrer aus der Sowjetunion

Die notwendige Monatsziffer noch nicht erreicht

Die Zahl der nach dem deutsch-sowjetischen Repatriierungsabkommen aus der Sowjetunion heimkehrenden Deutschen steigt. Im Juni sind 352 Deutsche in die Bundesrepublik und nach West-Berlin zurückgekehrt, während es im Mai nur 177 und im April 150 gewesen waren. In dieser Zahl sind sowohl die Familienzusammenführungen nach den Einzelanträgen des Deutschen Roten Kreuzes als auch die nach den Anträgen aus dem Regierungsabkommen enthalten. Wie in Bonn hervorgehoben wird, müßte allerdings ein Monatsdurchschnitt von tausend Repatriierungen erreicht werden, wenn das Regierungsabkommen, wie vereinbart, in anderthalb Jahren erfüllt werden soll.

Auch die Familienzusammenführung aus Rumänien, die lange Zeit auf besondere Schwierigkeiten gestoßen war und in den Jahren 1956 und 1957 nur einen Monatsdurchschnitt von zwanzig beziehungsweise vierzig Personen erreichte, zeigt jetzt ein günstigeres Bild. Von Januar bis Juni dieses Jahres sind 907 Deutsche aus Rumänien heimgekehrt. Das entspricht einem Monatsdurchschnitt von 151. Allerdings hat das Rote Kreuz insgesamt 8500 Anträge auf Zusammenführung in Bukarest eingereicht.

Die größten Schwierigkeiten werden der Familienzusammenführung und auch der Häftlingsbetreuung noch von der Tschechoslowakei gemacht. Das Deutsche Rote Kreuz will sich daher in den nächsten Monaten wieder um Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Organisation bemühen. Entgegenkommender zeigt sich dagegen Ungarn, das von den 850 gestellten Anträgen einen großen Teil positiv behandelt hat.

Der Leiter des Suchdienstes beim Deutschen Roten Kreuz, Dr. Wagner, hat die Auslegungen einiger Äußerungen richtiggestellt, die er in Münster gemacht hatte und aus denen entnommen worden war, es sei jetzt überraschend bekanntgeworden, daß siebentausend frühere deutsche Soldaten sich in der Sowjetunion angesiedelt hätten. Wagner verwies darauf, diese Zahl sei schon seit dem Besuch Dr. Adenauers in Moskau bekannt. Es müsse berücksichtigt werden, daß es sich größtenteils um Rußlanddeutsche handele, die zur Wehrmacht eingezogen gewesen seien, oder um Personen, die begründete persönliche Anlässe zum Verbleiben in der Sowjetunion, wie Heirat oder Anwesenheit von Angehörigen, gehabt hätten.

Ferienfreude für ostpreußische Kinder

„Möge auch diese kleine Spende dazu beitragen, einem lieben Ostpreußenkind Ferienfreude zu bringen. Das wünschen mit landsmannschaftlichem Gruß eine Neunundachtzigjährige und eine Zweiundneunzigjährige."

Diese herzlichen Worte fanden wir auf einer Postüberweisung über DM 30,—, die wir aus einem Altersheim in Süddeutschland erhielten.

Zwei Altchen, die heute selbst in einem Heim leben und dort, fern von der Heimat, ihren Lebensabend verbringen, haben uns durch ihre Spende und durch ihre liebevollen Worte gezeigt, wie sehr ihnen das Schicksal unserer ostpreußischen Kinder am Herzen liegt, von denen so viele auch heute noch in Lagern und Baracken leben müssen. Die Ostpreußische Kinderhilfe hat es sich auch in diesem Jahr zur Aufgabe gemacht, diesen Kindern ein wenig Ferienglück zu verschaffen. Wir wünschten, es könnten noch mehr dieser Kinder sein, denen wir einen Ferienaufenthalt vermitteln. Die Landsmannschaft Ostpreußen ist dabei auf die Mithilfe aller Landsleute angewiesen. Jede Spende, auch der kleinste Betrag, hilft mit, ein ostpreußisches Kind wenigstens für kurze Zeit glücklich zu machen.

Spenden bitten wir einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 75 57 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit dem Vermerk „Ostpreußische Kinderhilfe".

Baum und Spreu

. . . wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen . . .
. . . wie Spreu, die der Wind verstreut

Psalm 1

Ein Formgesetz der Psalmen besteht in der Zweigliederung eines Verses, wobei die beiden Glieder sich nach dem Urteil eines Schriftauslegers entsprechen „wie Hall und Widerhall, wie die beiden Baumreihen einer Allee, und in schöner Form den vollständigen Gedanken aussprechen". Oft ist das zweite Glied eines Verses auch der Gegensatz, die Gegenüberstellung, die dem Gedanken zur Klarheit und Anschaulichkeit verhilft. Gott und Mensch, der Gottlose und der Gerechte, Himmel und Erde, der Freund und der Feind, Schaf und Hirt, Baum und Spreu, Wasser und Wüste werden scharf gegenübergestellt und wollen dem Menschen zu einer rechten Entscheidung verhelfen. Dabei empfinden wir es als Gnade, daß Gottes Rede an uns sich unseren Vorstellungen und unserem Verständnis anpaßt. Sie ist so bildhaft, so von lebendiger Anschauung getränkt, daß ein Kind verstehen kann, worauf es ankommt. Er könnte ja auch in einer Weise reden, daß die Völker verzagen und die Königreiche fallen, und das Erdreich vergehen muß, wenn er sich hören läßt (Ps. 46). Wir wissen auch von solchem Wort des Herrn, das wie Feuer brennt und zuschlägt, schneidend scharf wie ein zweischneidig Schwert (Hebr. 4). Hinter dem Wort gnädiger Herablassung sollen wir immer das Wort des Herrn aller Herrn hören, der heilig ist und ewig. Er spricht vom Baum, und vor uns stehen die Bäume der Heimat, die Eichen von Steinort, der Hochwald der Kurischen Nehrung, Birke und Linde im Dorf und am Haus, das unsere Wohnung war. Er spricht von der Spreu, und vor uns stehen die Arbeitstage auf der Tenne und im Hof, wo in der klaren Luft letzter Augusttage das Surren der Dreschmaschine weithin zu hören war und der Staub der Spreu auf Kleidung und Gesicht der Arbeitenden seine Spuren hinterließ. Baum und Spreu: der Baum steht, die Spreu wird verweht. Der Baum wächst, die Spreu vergeht. Der Wind beugt die Wipfel des Baumes, aber er bricht ihn nicht, Spreu ist ihm ein leichtes Spielwerk. Der Baum hat seinen festen Platz, der oft zum Kennzeichen einer ganzen Landschaft wird, die Spreu hat keine Stätte. Der Baum bringt seine Früchte zu seiner Zeit, die Spreu bleibt ohne Frucht, ein totes Ding. Beide stehen vor uns, die Zweige des Baumes rauschen und rufen uns nicht nur zu: komm her zu mir, Geselle, hier findst du deine Ruh! Sie rufen auch zur Entscheidung unter der Frage: wie bist du, Mensch? Die fliegende Spreu, die uns manchmal das Auge tränen macht, fragt uns, ob wir nicht trauern müßten über die Haltlosigkeit und Ziellosigkeit unserer Jahre, die dahinfahren, als flögen wir davon. Diese unsere Zeit braucht ganze, echte, gegründete Menschen, die tragen können, schützen und wehren können. Der Baum des Morgenlandes, gepflanzt an den Wasserbächen, welche die Steppe durchziehen, hat Kraft und Saft. Der Mensch, der aus des ewigen Gottes Wort und Gebot sein Leben formen und bestimmen läßt, wird wie Sickingen zu einer Herberge der Gerechtigkeit in einer wilden Welt, ein Leitbild der Jugend, Helfer und Tröster der Schwachen, Förderer aller großen und guten Dinge, Führer zum wirklichen Leben, das in die Ewigkeit geht.

Pfarrer Leitner-Altdorf

Klarstellung gefordert!

Gerüchte, denen zufolge französische Parlamentarier im Rahmen der Versammlung die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Bundesrepublik gefordert haben, veranlaßten den Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände —, an den Bundesaußenminister ein Schreiben zu richten, in dem es heißt:

„Der Bund der Vertriebenen hat mit Beunruhigung von Informationen Kenntnis genommen, wonach französische Mitglieder des Parlaments der Westeuropäischen Union Forderungen nach Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze erhoben haben.

Wir bitten, daß die Bundesregierung diese Meldung prüft und gegebenenfalls alles unternimmt, um die Hintergründe dieses Vorgehens französischer Parlamentarier aufzuklären und solchen Tendenzen diplomatisch wie politisch entgegenzutreten."

gez.: Manteuffel, Vorsitzender — gez.: Rehs, Mitglied des Vorstandes

Vertriebenenministerium für Nordrhein-Westfalen?

Die Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen, dem größten Land der Bundesrepublik, haben auch hier zu einer absoluten Mehrheit der Christlich-Demokratischen Union geführt. Diese Partei wird damit eine noch größere Verantwortung übernehmen müssen. Dies um so mehr, als gerade in Nordrhein-Westfalen, dem Industriezentrum Westdeutschlands, noch große Probleme ihrer Lösung harren.

Der Verband der Landsmannschaften möchte in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß seinerzeit durch seinen Vorsitzenden, Dr. Baron Manteuffel-Szoege (MdB), an den amtierenden Ministerpräsidenten, Fritz Steinhoff, und den inzwischen verstorbenen früheren Ministerpräsidenten von NRW, Karl Arnold, geschrieben hat mit der Bitte, in NRW möge nach den Landtagswahlen ein Vertriebenenministerium errichtet werden. Der VdL möchte diese Bitte nun an den neuen Ministerpräsidenten mit allem Nachdruck wiederholen. Der verstorbene frühere Ministerpräsident, Dr. Karl Arnold, hatte in Gesprächen mit dem VdL-Vorsitzenden, Baron Manteuffel, die Berechtigung dieser Forderung anerkannt.

Ostpreußische Späßchen

Oma Grigulls Weisheitssprüche

In jedem Sommer wohnten wir in den Schulferien in einem Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, bei Oma Grigull, ihrem Sohn Karl, genannt Koardelke, und der jungen Frau Anna. Das Ehepaar hatte vier Kinder, Franz, Paul, Fritz und ein einjähriges Töchterchen mit dem damals hochmodernen Namen Lilly. Oma Grigull bekam fast einen Herzschlag als sie hörte, wie ihr jüngstes Enkelkind heißen sollte, aber die junge Frau hatte sich diese Namensgebung nicht ausreden lassen; die Tochter ihrer früheren Herrschaft hieß Lilly und ihre Tochter sollte nun auch so'n feines Mädchen werden. „Is good", hatte Oma Grigull gebrummt, „göff ihr e Noame und loat ihr loape."

Ja, die alte Oma war ein Original, sie hatte es mit den Sprichwörtern; das heißt, zum Teil waren es überlieferte, aber oft auch selbst erdachte Lebensweisheiten. Als sich nun das fünfte Enkelkind anmeldete und man Bedenken erhob, weil ein Fischer, der noch kein eigenes Boot besaß, sich schwer plagen müßte, um alle Mäuler zu stopfen, meinte sie nur: „Dat stömmt, oawer göfft dat leewe Gottche Jungens, dann göfft hei ok de Böxe (Hosen)."

Oma Grigull sprach fast nur in dieser Form, sie wußte auf jede Frage immer die passende Antwort. „Dat is e schlechte Muus (Maus), de nur een Loch weet", sagte sie einmal, als sie der vielen Sprichwörter wegen gehänselt wurde. Heute lebt sie nicht mehr, aber ihre Redensarten werden uns unvergeßlich sein, wie diese: „Die Zeit, die gut hingeht, kann nicht schlecht wiederkommen." A. D.

Das schlechte Gewissen

Folgendes heitere Geschichtchen erzählte man sich einst in unserem Kirchdorf G. Unser tüchtiger alter Pfarrer O. pflegte allmorgendlich einen besinnlichen Rundgang durch seinen Garten zu machen. Da mußte er eines Tages zu seinem Ärger feststellen, daß seine Martiniäpfel über Nacht gestohlen worden waren. Wie zum Spott hing nur noch ein einziger schöner Apfel am Baum. Natürlich war der geistliche Herr sehr erbost über diese Untat. Er wußte, daß das nur ein paar kleine Lorbasse aus dem Dorf getan haben konnten. Einen bestimmten Verdacht hatte er nicht, aber dann kam ihm ein Gedanke, wie er vielleicht doch den Schuldigen erwischen könnte.

Am nächsten Sonntag pilgerte wieder das ganze Dorf rüstig zur Kirche. Die Gemeinde war schon vollzählig versammelt, als der Pfarrer das Gotteshaus betrat. Selbst die größeren Kinder waren alle mitgekommen. Voller Verwunderung sahen die Leute, daß ihr Seelsorger in seiner Hand sehr demonstrativ einen einzigen Apfel hielt, den er bei Beginn der Predigt vor sich auf die Kanzel legte. Nachdem er erst sehr erbaulich über das Sonntagsevangelium gepredigt hatte, hob der alte Herr nun bedeutungsvoll den Apfel und berichtete der Gemeinde, was ihm passiert war. Er sagte abschließend: „Ich kenne den Dieb nicht, aber aus unserem Dorf muß er sein. Diesen letzten Apfel, der noch am Baum war, den werde ich jetzt in die Kirche werfen und vielleicht wird ihn Gott so lenken, daß er den Schuldigen trifft."

Mit diesen Worten hob er die Hand und tat, als wenn er ziele. Da gellte eine Frauenstimme durch den Raum: „Karl, Jungchen, duck di!" E. K.

Immer höflich

Ein kleines, vierjähriges Königsberger Marjellchen wurde von seiner Mutti belehrt, daß man sich — wenn man irgendwo zu Besuch gewesen sei — immer für die freundliche Aufnahme bedanken müsse. Der nächste Besuch galt dem Urgroßvater. Beim Abschied fiel der Kleinen die mütterliche Belehrung ein. Sie stellte sich also vor den Urgroßpapa, machte einen schönen, tiefen Knicks und sagte freundlich: „Ick dank auch schön, daß ich dagewesen bin!" W. R.

Übertrumpft

Der Stallmeister in Georgenburg konnte die Zigeuner nicht ausstehen. Wenn er sie sah und traf, dann schimpfte er mit ihnen. Einmal machte nun ein Zigeunerwagen vor dem Gasthaus in Georgenburg halt. Der Mann wartete vor der Wirtschaft, während die Zigeunerin inzwischen wahrsagen und betteln ging. Als sie zurückkam, hörte sie schon von weitem den heftigen Wortwechsel des Stallmeisters mit ihrem Eheliebsten. Da warf sie den Kopf zurück und rief: „Wat strittst di mit dem Herre, de foahrt nur kenigliche Perde. Aber du foarscht diene eegenen!" F. S.

Kindermund

Wir wohnten in Allenstein dicht an einer Kirche. Als nun die fünfjährige Helga unserer Nachbarsleute hörte, daß die Kirche Gottes Haus sei, wurde sie sehr neugierig und wollte den lieben Gott gar zu gern einmal sehen. Als sie eines Morgens an der Kirche vorbeiging, stand gerade die Tür groß offen, da das Kirchenschiff gereinigt wurde. Neugierig schaute Helga in die Kirche und lief eiligst nach Hause. Dort erzählte sie: „Mutti, ich hab genau in die Kirche geguckt. Die Tür stand ganz groß offen." Lächelnd fragte die Mutter: „Na, und was hast gesehen?" Hierauf Helga mit ernstem Gesicht: „Der liebe Gott war nicht zu Hause, aber die Frau, die fegte gerade aus!" M. F.

Berechtigter Vorwurf

Neulich bin ich in einer großen Stadt und sehe plötzlich auf der anderen Straßenseite unsere Nachbarin aus der Heimat. Da ich sie dringend sprechen möchte, wage ich es, durch den dicksten Verkehr auf die andere Straßenseite zu kommen. Es ging beinahe schief. Einige kreischende Bremsen und ärgerliche Rufe der Fahrer machten verschiedene Passanten, auch unsere Nachbarin, auf mich aufmerksam. Und sie nahm mich dann auch mit folgenden, echt ostpreußischen Worten in Empfang: „Mä'chen, Mä'chen, wie konntst nur! Bei so'nem Verkehr b o c k s t du hier über die Straß'!" U. G.

Alarm: Hyäne bei Lyck

Die Hyäne ist ein höchst widerliches, feiges Raubtier. Sie lebt von Aas und scharrt auch Leichen aus, die nicht tief vergraben sind. Das Abstoßende in ihrem tückischen Wesen wird noch durch ihr Aussehen verstärkt, wenn sie die Haare sträubt. Haarsträubend war auch die Kunde, die Lyck in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durchlief: im Sybbaner Walde seien schauerliche Dinge geschehen, eine Hyäne habe dort Menschen angefallen und zerrissen. Das Gerücht mußte wahr sein, denn die Lycker Garnison hatte den Befehl erhalten, eine große Treibjagd durchzuführen, um das mordgierige afrikanische Biest zu erlegen. Der Landrat und der Oberförster verhinderten noch rechtzeitig den Aufbruch der Soldaten, denn sie kannten die Jagdschnurren des Försters Adam Skowronnek aus Sybba nur zu gut, der gerne blindgläubigen Leuten allerlei Geschichten auftischte und sich ins Fäustchen lachte, wenn sie wirklich geglaubt wurden.

So hatte er einem Tischlermeister, dem er im Walde Holz zuwies, „insgeheim" erzählt, daß in der polnischen Stadt Suwalki ein wildes Tier — vermutlich eine Hyäne — aus einer Wandermenagerie entsprungen und über die Grenze gekommen sei. Die gefährliche Bestie habe in seinem Revier eine alte Beerenleserin zerrissen und bis auf die Fußstümpfe aufgefressen.

Der verängstigte Meister entsetzte sich über diese grausige Mär, die er natürlich nicht bei sich behielt und weiter verbreitete. Königsberger Zeitungen berichteten über den Vorfall, Sicherungsmaßnahmen wurden ohne Versäumnis gefordert, und so kam es zu dem erwähnten Befehl an die Lycker Garnison, der kurz vor der Ausführung widerrufen wurde. — Der phantasiebegabte Förster hatte gar nicht geahnt, welche Folgen seine Hyänen-Erfindung zeitigen sollte. Berichtet hat diese Geschichte einer seiner federgewandten Söhne, der Schriftsteller Fritz Skowronnek.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t : 1. berühmter ostpreußischer Maler, 6. Bodennahrung, 7. amerikanischer Unionstaat, 9. Längenmaß, 11. altgermanischer Wurfspieß, 13. kleiner Behälter, 15. Nadelbaum, 17. Ackergerät, 19. sibirischer Strom, 21. Getränk, 23. Maschinenteil, 25. Gewässer, 26. Gedicht getragenen Stils, 27. ostpreußische Graphikerin.

S e n k r e c h t : 2. Schwanzlurch, 3. Turnabteilung, 4. inneres Organ, 5. Eingang, 6. Königsberger Philosoph, 8. Zufluß des Pregels, 10. trommelförmige Reuse zum Fischfang, 12. flaches Gelände, 14. Zufluß der Weichsel, 16. Bewohner einer großen europäischen Insel, 17. Liebesgott, 18. griechischer Buchstabe, 19. dem Winde abgewandte Seite des Schiffes, 20. Fluß in der Elchniederung, 22. Saugwurm, 23. männlicher Vorname, 24. französisch: König.

Nach Übertragung der Anfangsbuchstaben aus den Zahlenfeldern 12, 19, 10, 7, 4 und 11 entsteht der Name einer Stadt nordwestlich des Drausensees. (tz = 1 Buchstabe).

Rätsel-Lösungen aus Folge 28

Silbenrätsel

1. Zaspel, 2. Ulster, 3. Haeher, 4. Alraun, 5. Urahn, 6. Silber, 7. Eisvogel, 8. Sebastian, 9. Cluver, 10. Hotel, 11. Mitau, 12. Ebenrode, 13. Corinth, 14. Kobbel, 15. Termin, 16. Trompete, 17. Rettich, 18. Orion, 9. Conus, 20. Kaddick, 21. Ewer, 22. Nordenburg, 23. Bofist, 24. Rarität, 25 Okel, 26. Timber, 27. Buddel, 28. Eleve.

„Zu Hause schmeckt trocken Brot besser als Butterbrot in der Fremde."

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Heimattreffen

20. Juli: **Angerapp** in Hamburg-Sülldorf. Sülldorfer Hof.
Rastenburg, Hauptkreistreffen in Wesel, Niederrheinhalle.
26. und 27. Juli: **Neidenburg,** Hauptkreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.
Sensburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid.
27. Juli: **Labiau.** Hauptkreistreffen in Hamburg. Gewerkschaftshaus, Am Besenbinderhof.
2. und 3. August: **Lyck,** Hauptkreistreffen in Hagen.
2. und 3. August: **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han), Gaststätte am Stadion.
3. August: **Angerburg,** Kreistreffen in Siegburg. Lindenhof.
10. August: **Bartenstein,** Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser), Dierksaal.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf, Gartenlokal Muuhs.
Insterburg-Stadt und -Land, Hamburg-Harburg Gaststätte „Eichenhöhe", Kirchenhang 29.
Heilsberg, in Köln-Dellbrück, Heidehof.
17. August: **Goldap** in Ulm, Kornhauskeller Hafenbad.
23 und 24. August: **Lötzen,** Hauptkreistreffen in Neumünster Reichshallenbetriebe. Altonaer Straße.
24 August: **Angerburg** in Hannover. Kurhaus Limmerbrunnen.
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, gemeinsames Treffen in Hamburg. Gewerkschaftshaus Besenbinderhof.
Johannisburg, Hauptkreistreffen in Hamburg.
31. August und 1. September: **Gumbinnen,** Kreistreffen in Berlin.
31. August: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main)-Schwanheim. Saarbrücker Straße 6. „Turnhalle Saarbrücker Straße".
Ebenrode, Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg, Hotel Lindenhof.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover. Kurhaus Limmerbrunnen.
Heiligenbeil und Pr.-Eylau, gemeinsames Treffen in Schwerte.

Königsberg-Stadt

Wettbewerb für junge Königsberger

An dem Aufsatzwettbewerb für junge Königsberger, zu dem die Patenstadt Duisburg in Verbindung mit der Stadtvertretung Königsberg in der Landsmannschaft Ostpreußen (erster Kreisvertreter Konsul Bieske) im Dezember 1957 aufgerufen hatte, nahmen 163 Einsender teil. Der Prüfungsausschuß bestehend aus Frau Realschuldirektorin Dr. Braun, Duisburg, Realschuldirektor Grimoni, Düsseldorf, Schriftsteller Kühn, Stadtoldendorf, und Regierungsdirektor Matull, Düsseldorf, hat am 26. Juni 1958 über die Preisverteilung entschieden. Neben den ausgesetzten Preisen konnten einige Sonderpreise vergeben werden.

Die Preise wurden wie folgt verteilt: In der Altersgruppe I (Geburtsjahrgänge 1942 bis 1945; Thema: Wir sprechen in der Schule über Königsberg) 1. Preis (150 DM und ein Buch) Helmut von Lölhöffel, Ulm; 2. Preis (75 DM und ein Buch) Ernst Pommer, Kiel; 3. Preis (75 DM und ein Buch) Gerhard Jakobeit, Mühlbrock über Neumünster; 4. Preis (25 DM und ein Buch) Katharina Ronge, Berlin-Dahlem; 5. Preis (25 DM und ein Buch) Elisabeth Miermeister, Bielefeld; 6.—10. Preis (Buchpreise) Karin Flemming, Wolfsburg über Kaltenkirchen, Jutta Godau, Sprenge über Tritten, Knut Mollowitz, Köln, Helga Schmaase, St. Michaelisdonn Barbara Vogel, Eutin, 1. Sonderpreis (25 DM und ein Buch) Heidelore Arndt, Bonn. — In der Altersgruppe II (Geburtsjahrgänge 1936 bis 1941; Thema: Wir sprechen zu Hause über unsere Vaterstadt Königsberg): 1. Preis (150 DM und ein Buch) Ilse Casemir, Telgte (Münster); 2. Preis (75 DM und ein Buch) Rainer Nitsch, Wermelskirchen; 3. Preis (75 DM und ein Buch) Christine Fischer, Hamburg; 4. Preis (25 DM und ein Buch) Rüdiger Raatz, Delmenhorst (Oldb); 5. Preis (25 DM und ein Buch) Renate L. Fellechner, Hornheide über Münster; 6.—10. Preis (Buchpreise) I. B., Berlin, Roswitha Eder, Braunschweig, Ilse Klein, Lüchow, Gisela Pahlke, Geilenkirchen, Bezirk Aachen, Rosemarie Wasgien, Eutin. Sonderpreise: 75 DM und ein Buch Helga Forschner Wiesbaden; 25 DM und ein Buch Carla Bunte, Rodetal über Göttingen; 25 DM und ein Buch Hannelore Graul, Bad Wildungen; 25 DM und ein Buch Manfred Kuhn, Hannover; 25 DM und ein Buch Heide Sauvant, Heidenheim (Brenz); 25 DM und ein Buch Dieter Korbanka, Mannheim. — In der Altersgruppe III (Geburtsjahrgänge 1931 bis 1935; Thema: Meine Erinnerungen an Königsberg): 1. Preis (150 DM und ein Buch) Ulrich Graillich, Bottrop; 2 Preis (75 DM und ein Buch) Siegfried Bartsch, Bergkamen über Kamen; 3 Preis (75 DM und ein Buch) Edgar-Günther Hamann, Memmingen; 4. Preis (25 DM und ein Buch) Beate Daege, Düsseldorf; 5. Preis (25 DM und ein Buch) Jürgen Stobbe, Dortmund; 6.—10 Preis (Buchpreise) Lothar Fürmer, Köln, Frau Rosemarie Frauendorf, Köln, Heinz Merz, Oppenheim (Rhein), Ulrich Praetzel, Frankfurt/M., Rosemarie Schakols, Hannover, 1 Sonderpreis (25 DM und ein Buch) Erika Sommerick, Brunsbüttelkoog (Holst). Alle Wettbewerbteilnehmer werden einzeln benachrichtigt.

Stadtverordneter Christian Löhner siebzig Jahre alt

Am 25. Juli wird der frühere Stadtverordnete Christian Löhner siebzig Jahre alt. Er wurde in Fürth geboren. 1912 kam er nach Königsberg. Hier fand er seine Lebensgefährtin und wurde seßhaft. 1913 wurde er persönlich haftender Gesellschafter der bedeutenden Firma M. Spirgatis Nachfolger. Unter seiner umsichtigen Leitung nahm sie einen großen Aufschwung; die alten Räume reichten nicht mehr aus und es erfolgte ein Durchbau der Grundstücke Steindamm 56, 57, 58 bis zu den Häusern der Tragheimer Kirchenstraße 53, 54 und 55. Die Firma hatte mehr als zweihundert Angestellte. Den Ersten Weltkrieg machte Christian Löhner als Batterieführer mit. Außer seiner Tätigkeit als Stadtverordneter, die im Jahre 1933 endete, hatte der Jubilar mehrere Ehrenämter inne. Er war u. a. Vorsitzender des Verbandes des Einzelhandels, Sachverständiger der Wirtschaftskammer Königsberg und Beisitzer bei den Prüfungen in der Handelshochschule. Im Zweiten Weltkrieg leistete Christian Löhner als Flak-Batterieführer in Königsberg abermals Wehrdienst. Nach der Vertreibung trat der Jubilar in die über hundert Jahre bestehende Firma Anton Hartmann, Fachgeschäft für Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte als Mitinhaber ein. Seine Fachkenntnisse kamen dem Unternehmen beim Wiederaufbau zugute. Er wohnt heute mit seiner Ehefrau in Frankfurt a. M., Waldschmidtstraße 34.

50 Jahre Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen in Essen

Die Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen in Essen, Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg, feiert vom 17. bis 20. Oktober ihr fünfzigjähriges Bestehen. Die Wiedersehensfeier der Absolventen beider Anstalten findet am 18., der Festakt am 19. Oktober statt. Es wird gebeten, Anmeldungen und Programmanforderungen an den Direktor der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen, Dr.-Ing. Hasenbein, Essen, Robert-Schmidt-Straße 1, zu richten.

Königsberg-Land

Jugendsommerlager

Wie schon in der vorigen Ausgabe berichtet, hat unser Patenkreis Minden zwölf Freiplätze in dem Jugendsommerlager in St. Andreasberg (Harz) zur Verfügung gestellt. Zur Teilnahme werden Jugendliche im Alter von zwölf bis neunzehn Jahren aufgefordert. Das Lager steht uns, entgegen der ersten Veröffentlichung, in der Zeit vom 12. bis 25. August oder vom 26 August bis zum 5. September zur Verfügung. Anmeldungen sind umgehend an mich zu richten.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Labiau

700 Jahre Labiau

Unter diesem Leitgedanken steht unser diesjähriges Hauptkreistreffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof, zwei Minuten vom Hauptbahnhof (gegenüber dem Zentralomnibusbahnhof). Nochmals laden wir alle Labiauer, jung und alt, hierzu herzlich ein.

Georg Dehio schreibt in seinem Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler im Ordensland Preußen über Labiau: „Im Jahre 1258 wurde Labiau erstmalig erwähnt. Die Burg wurde in den folgenden Jahrhunderten weiter entwickelt. 1372 erfolgte dann die erste Krugverleihung, 1372 erfolgten auch große Regulierungsarbeiten an der Deime. Die Burg wurde zur Sicherung des Wasserweges über Deime und Kurisches Haff zur Memelburg ausgebaut. Ebenfalls wurde die ehemalige Burg des Deutschen Ordens Laukischken 1258 zum erstenmal genannt."

Auf diese geschichtlichen Tatsachen wird bei der Heimatfeierstunde am 27. Juli in Hamburg eingegangen werden.

Treffen in Hamburg

Am Sonntag, 31. August, findet im Wülfeler Biergarten ein Heimatkreistreffen statt, auf das heute schon hingewiesen wird. Wir bitten alle im Raume Hannover wohnenden Landsleute, sich hierauf einstellen zu wollen.

Nähere Einzelheiten werden in den nächsten Nummern des Ostpreußenblattes bekanntgegeben.

Walter Gernhöfer, 1. Kreisvertreter
Lamstedt/N. E.

Treffen der natangischen und samländischen Kreise in Stuttgart-Feuerbach

Am 8. Juni veranstalteten die Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Heiligenbeil in Gemeinschaft mit der Landesgruppe Baden-Württemberg und der Gruppe Stuttgart ein Treffen, das von schönstem Wetter begünstigt war und zu einem großen Erfolg für die heimatpolitische Arbeit wurde. Das Treffen fand in Stuttgart-Feuerbach statt und vereinte über tausend Landsleute, darunter viele Spätaussiedler aus dem Lager Weinsberg. Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung leitete Fritz Teichert, Kreisvertreter des Kreises Königsberg-Land. Gedichtvorträge und musikalische Darbietungen gaben der Feierstunde einen würdigen Rahmen. Landsmann Stork führte farbige Lichtbilder vor, mit denen die ferne Heimat in alter Schönheit vor den Augen erstand. Die Kreisvertreter von Elern und Gernhöfer sprachen über den Sinn der landsmannschaftlichen Arbeit, besonders auch im Hinblick auf die politischen und kulturpolitischen Aufgaben der Zukunft. Mit reger Aufmerksamkeit wurden die Ausführungen von Kreisvertreter Knorr über den Kampf um den Lastenausgleich und die sozialen Probleme aufgenommen, die es noch zu lösen gilt. Der stellvertretende Kreisvertreter von Fischhausen, Sommer, mahnte zu ständigem Zusammenhalt und zur Pflege des Heimatgedankens innerhalb der Gemeinschaften. Die Kreisvertreter seien als die Garanten dieser Aufgabe anzusehen. Im Anschluß an die Feierstunde blieb man noch lange bei froher Unterhaltung und Tanz zusammen. Die Jugendgruppe sorgte mit ihren Darbietungen für die rechte Stimmung.

Treffen der Kreise Fischhausen und Königsberg-Land in Essen-Steele

Die im Ruhrgebiet wohnenden Landsleute aus dem Samland waren zu einem Treffen nach Essen-Steele eingeladen worden. Etwa achthundert Samländer der Kreise Königsberg-Land und Fischhausen waren diesem Ruf gefolgt. Das beweist, welche Bedeutung dem Ostpreußenblatt als alleiniges Verbindungsglied zwischen den Landsleuten zukommt und wie sehr es den Zusammenhalt fördert. Die Feierstunde wurde durch Kreisvertreter Lukas (Fischhausen) mit dem Gedenken an die Toten eröffnet. Für den verhinderten Vorsitzenden der Landesgruppe, Erich Grimoni, sprach Dr. F. Gause herzliche Begrüßungsworte. Er unterstrich die Notwendigkeit der Kleinarbeit in den örtlichen Gruppen und in den Kreisgemeinschaften. Im Auftrage des Bundesvorstandes sprach Kreisvertreter Teichert von Königsberg-Land über den ständigen Kampf um die Heimat. Sie sei erst dann verloren, wenn sie von den Lebenden aufgegeben sei. Der Redner wies auch darauf hin, daß die sozialen Belange der Vertriebenen nur über eine starke und geschlossene Organisation vertreten werden können. Starker Beifall dankte den beiden Kreisvertretern für ihre Ausführungen. — Auch während des folgenden geselligen Teils dieses Treffens blieb die Erinnerung an die Heimat im Mittelpunkt aller Gespräche.

Fortsetzung der Heimatkreise Seite 7

Abiturientinnen, Jahrgang 1932, fielen sich in die Arme

Wie Schwestern wieder beisammen

Kaffeerunde um die »Prüfungstorte« — Ergötzliche Erinnerungen an fröhliche Mädchenstreiche

Daß Erlebnisse aus der Kindheit und aus den Jahren der Schulzeit am stärksten haften — wer weiß das nicht aus eigener Erfahrung! Auch die vielen schweren Jahre, die wir zu überstehen hatten, konnten die Bilder von einst, die fröhlichen Begebenheiten, die Streiche, die harmlosen Albernheiten sorgloser Jugendtage, nicht verwischen. Golden ist die Erinnerung an alles, was unter den strengen Augen der Lehrerinnen und Lehrer geschah, selbst noch der größte Kummer, den Klassenarbeiten auf die Seelen zu wälzen pflegten, ist nun verblaßt und milde geworden in dem sanften Licht der Ferne. Es ist uns nicht möglich, auf jede der vielen Wiedersehensfeiern ehemaliger ostpreußischer Schülerinnen und Schüler einzugehen. Schön, fröhlich und wohl auch ein wenig besinnlich sind sie immer, diese Treffen. Der nachstehende heiter-versonnene Bericht mag ein Beispiel sein. Er soll hier für viele ähnlicher Art veröffentlicht werden.

Im Jahre 1932 bestanden sie ihr Abiturientenexamen an der Körte-Oberschule zu Königsberg, — achtundzwanzig Mädchen, die auf den geretteten Erinnerungsfotos hoffnungsfroh ins Leben lachen. Die Jüngste, die erst siebzehn war, hielt den Kopf steif unter dem wackeligen roten Zylinder, den die anderen ihr zum Scherz aufgesetzt hatten. Sie alle prangten auf diesem Foto, das auf dem Hof der alten Schule aufgenommen worden war, nach ostpreußischer Sitte im Schmuck der goldbestickten Cerevis-Kappen und der Albertennadeln, die unter dem Bildnis von Herzog Albrecht die Inschrift trugen: Civis Acad. Albert: Bürger der Albertus-Universität, denn dieses ehrenvolle Bürgerrecht auf der Albertina hatte man sich mit der bestandenen Prüfung erworben.

Nicht alle machten von diesem Bürgerrecht Gebrauch, aber immerhin zwölf von den achtundzwanzig einstigen Abiturientinnen. Neun von diesen zwölfen beendeten ihre Studien, die anderen heirateten vorher. Übrigens gingen diese jungen Mädchen weg wie die warmen Semmeln. In den Jahren nach der Trennung von den gemeinsamen Schulbänken konnte man nicht genug Bleistift und Zettel zücken, um neue Familiennamen und Anschriften zu notieren. Wir verzeichneten diese neuen Namen gewissenhaft, denn wir blieben einander verbunden. Manchmal zwar traten lange Pausen in unserem Schriftwechsel ein, und der Rundbrief, eine dicke Kladde mit schwarzem Wachstuchdeckel, der alle unsere Schicksale aufnehmen sollte, schien zeitweise verschwunden, bis er endlich, mit der Kunde von inzwischen geschlossenen Ehen, von Geburten, Examen und Berufsplänen angereichert, sein stockendes Wanderleben wieder aufnahm. Außerdem gab es manch fröhliches Wiedersehen.

Bei Zusammenkünften in den einzelnen Familien, wozu man einfach mitbrachte, was man nicht allein lassen konnte, wuchs die Zahl der vor dem Hause angefahrenen Kinderwagen ständig. Und als der Krieg über uns hereingebrochen war, stockte zwar die Zahl dieser Wägelchen, nicht aber die ihrer Insassen, denn nun wurden die vorhandenen weißberüschten Gefährte von Haus zu Haus weitergereicht an die, die ihrer gerade bedurften.

Wenn wir heute an jene Jahre in der Heimat zurückdenken, erscheinen sie uns wie von der Heiterkeit der Kindheit vergoldet, obwohl wir doch damals auch schon Frauen und Mütter geworden waren. Aber die Bewährungsprobe kam erst mit der Flucht und dem einsamen Lebenskampf der Frauen. Die harten Jahre wurden auch zur Bewährungsprobe der alten Schulfreundschaften. Man weiß gar nicht mehr, wie es eigentlich gelang, daß hier und da eine dem Verbleib einer anderen auf die Spur kam. Schon flogen Nachrichten hin und her, hilfreiche Päckchen gab es in Zeiten der schlimmsten Not, manchmal, bei Durchreisegelegenheiten, einen Besuch, von dem ausführlich weiter berichtet wurde, und schließlich waren es elf, die sich zum Abiturtag in Hannover trafen.

Traute hatte alle zu sich geladen und sich mit Hedela, die auch in Hannover wohnt, Beherbergung und Beköstigung geteilt. Seit Januar flogen Postkarten hin und her: Bitte Schlafsack und Handtuch mitbringen! Und dann kamen sie: Aus Kiel, aus Bremen, Ostfriesland, aus der Zone, aus Bonn, Hagen und Bielefeld. Vor Trautes Haustür standen zwei freundlich lächelnde junge Männer, die sich der jeweils Herannahenden als Trautes Söhne vorstellten, um koffertragend die Führung zur richtigen Wohnungstür zu übernehmen. Und oben, endlich, in der Diele ihres Heimes stand sie, die uns alle zusammengetrommelt hatte, lebhaft, mit ausgebreiteten Armen alle zu empfangen, schlichtgescheitelt und schlank, wie eh und je; und immer, wenn eine dazukam, stürzten schon Eingetroffene aus den Zimmern, weil keiner die Begrüßung erwarten konnte. Was es nie zwischen uns gegeben hatte, gab es jetzt: Umarmungen und Küsse. Aus elf Mädchen, die einst die gleichen Schulbänke gedrückt hatten, waren elf Schwestern geworden, und ihr Wiedersehen hatte etwas Überwältigendes für jede von ihnen. Hatten sie sich doch jahrelang nicht gesehen, ja, einige gab es, die seit der Schulzeit nur schriftlich von einander Kenntnisse empfangen hatten.

Hedela hatte die Kaffeetafel mit derselben Nußtorte bereichert, die sie einst zur Stärkung während der Abiturprüfungen mit in die Schule gebracht hatte. Das erste Geplauder ließ sich nur gedämpft an, denn immer wieder mußte man tiefatmend die Augen rundum, von einem vertrauten Gesicht zum anderen, wandern lassen: Seid ihr es wirklich? Ja, sie waren es, und die vielen Ausrufe wie „Unverkennbar!", „Ganz wie früher!" trafen für jede zu, wenn auch Bärbel inzwischen graue Haare trägt und die Jahre, wenn auch noch so leise, ihre Zeichen in unsere Gesichter und Gestalten gegraben haben. Durch den Kreis der Versammelten wanderten nun die Briefe und Telegramme der Unabkömmlichen und der einstigen Klassenlehrerin, die alle wenigstens in Gedanken bei uns weilten. Unter dem Motto „Wißt Ihr noch?" wurden die Schulgeschichten und netten Dummheiten aus der Vergangenheit hervorgeholt, und die elf, die in manchen Jahren wenig zu lachen gehabt hatten, ergötzten sich an fröhlichen Albernheiten, als wären sie wirklich wieder die Mädels, die sie vor einem Vierteljahrhundert gewesen waren.

Zum Abend hatten kundige Männerhände eine zünftige Bowle gebraut: Trautes, Hedelas und Doras Männer, die einzigen Ehegefährten, die an der „Tagung" teilnahmen. Die Gläser klangen auf das Wohl derer, die unsere geschwisterliche Verbundenheit begründet haben, auf das Gedächtnis unserer alten Direktorin, die nicht mehr lebt, unserer lieben Klassenlehrerin zum Gruß, unserer Zeichenlehrerin, die heute in Süddeutschland wirkt, auf das Andenken unseres Deutschlehrers, der uns lehrte, Volkslieder zur Lockerung unserer Seelen jederzeit zu pfeifen und zu singen. Da holte Hedela schon ihre Gitarre, und los ging es mit dem Singen, das uns so oft verbunden hatte. Und jenes Landsknechtlied, an dem wir uns so oft fast heiser geschrien hatten, mußte natürlich auch darunter sein.

Dann aber kam die Stunde, in der wir jede nacheinander unsere Schicksale seit dem Schulabschluß erzählten. Wenn auch jede versuchte, ihrem Dasein die heiteren Seiten abzugewinnen und manche Lachsalve aufklang, so wurde es doch auch oft sehr still, denn jede von uns ist von den letzten fünfzehn Jahren in irgendeiner Weise gezeichnet worden, und es stockte einem der Atem, wenn Eva von Verhören auf sowjetischen Kommandanturen berichtete, Dora von dem tragischen Tod ihres ersten Mannes auf der Flucht und ihrem Kampf, um drei kleine Kinder allein zu ernähren, Hedela von der Barackenunterkunft an einer Flaschenfabrik und ihren vier barfüßigen Kleinen zwischen lauter Scherben, Bärbel vom wiederaufgenommenen Medizinstudium ohne Geld nach dem Tod ihres Lebensgefährten. Vier von den Elfen haben eine berufliche Umschulung durchmachen müssen, oder ihr durch die Ehe unterbrochenes Studium erst nach dem Zusammenbruch von 1945 beendet. Alle elf haben Kinder, viele davon schon erwachsene, und acht dieser Schulfreundinnen arbeiten in einem Beruf. Sieben haben ihre Männer noch, aber nur vier haben das Glück, ihre ganze Zeit und Kraft der Sorge für ihre Familie geben und „nur" Hausfrau sein zu dürfen. Von Berufen waren unter den elf Versammelten vertreten: drei Ärztinnen, eine Studienrätin, zwei Lehrerinnen, eine Bibliothekarin und eine Sekretärin.

Sie haben es inzwischen alle geschafft, wieder auf den „aufsteigenden Ast" zu gelangen, wenn sich auch fast alle noch anstrengen, um die Wohnung über Bett und Tisch hinaus einzurichten und die Berufsausbildung der Kinder zu ermöglichen. Um das Maß der materiellen Wünsche zu kennzeichnen: Keine der elf besitzt einen Fernsehapparat, noch wünscht eine einen solchen zu besitzen. Bei vieren von uns gibt es ein Auto, drei davon sind dienstlich notwendig. Alle waren nett angezogen, einige diskret zurechtgemacht und mit ein wenig eleganter Note versehen; einige verzichteten auf jegliches Make-up und ließen sehen, wieviel Charakter und innere Schönheit sich aus dem Gewebe von Leid und Arbeit von Jahr und Tag in den Zügen eines menschlichen Antlitzes verdichtet.

Wie wir auch waren, wir gefielen einander wie je. Eines aber hatte sich inzwischen etwas geändert: Früher hatten Eva und Lotte besonders innig harmoniert, waren Traute und Bärbel unzertrennlich gewesen, hatte es besondere Einzelfreundschaften gegeben, — heute aber wußte man kaum noch, wer einem die Liebste sei. Man war so dankbar für jedes gute, altbekannte Gesicht, man mochte nicht eines missen. Dachte man doch schmerzlich genug an eine wahrscheinlich in Sibirien Verschollene, an eine Tote und an die Unabkömmlichen, von denen die eine aus Argentinien geschrieben hatte.

Als sie, lange nach Mitternacht, zum letztenmal ihre Bowlengläser füllten, sagte Bärbel: „Laßt uns nochmal auf Francke anstoßen!" womit die damalige Direktorin, Fräulein von Frankenberg, gemeint war, „denn sie ist es gewesen, die uns durch den Geist ihrer Schule zusammengeschlossen hat!" — — „Wißt ihr noch?", es war wohl Ruth, die sich meldete, „sie gab uns als letzten Rat auf den Weg: Welche schlimmen Stunden auch kommen mögen, nehmen Sie sogleich eine Arbeit vor, und die schlimme Stunde wird vergehen!" — „Ja, und was sie vom Glauben sagte, der Glaube sei ein Sprung ins Dunkle", murmelte eine aus dem Hintergrund und dachte, daß es sich gelohnt habe, solchen Sprung zu wagen.

Dr. Ingeborg Nolde

„Sie alle prangten auf diesem Foto, das auf dem Hof der alten Schule aufgenommen worden war, nach ostpreußischer Sitte im Schmuck der goldbestickten Cerevis-Kappen und der Albertennadeln", — und dies nun ist das Bild, das die Abiturientenklasse 1932 des Körte-Lyzeums Königsberg zeigt.

Der Ruf der samländischen Glocken

In älterer Zeit hieß jeder dritte Bauer im samländischen Kirchspiel Heiligencreutz Johann, in der Abkürzung des Namens Hans. Daher läuteten die Glocken der 1353 gebauten Kirche: „Krietzer Hanse, Krietzer Hanse!" — Krietzer = Kreutzer waren eine kleine Scheidemünze, so benannt nach dem Kreuz, das ursprünglich ihr Gepräge zeigte. Die Glocke mahnte also zum Bezahlen der Kirchensteuer. Ob die Gemeinde Pobethen wohlhabender war, wollen wir nicht untersuchen. Die Glocke ihrer Kirche konnte jedenfalls mit einem besseren Klang aufwarten: „Rieke Bure, rieke Bure" (Reiche Bauern). Als Palmnickens Einwohnerzahl infolge der Zunahme der Belegschaft des Bernsteinwerks anstieg, wurde in dem Ort ein Gotteshaus errichtet. Seine Glocken wußten von dem hier geförderten Reichtum, denn sie riefen über das Land „Geelet Gold! Geelet Gold" — womit das ostpreußische Gold, der gelbe Bernstein, gemeint war. Auch das Fischerdorf Groß-Kuhren erhielt eine Filialkirche von Heiligencreutz. Die Glocken priesen den aus der Ostsee eingebrachten guten Fang: „Väle Fösch, väle Fösch" (Viele Fische). H. B.

Familienfahrt an den Samland-Strand

Von Gertrud Papendick

Wir fuhren alle miteinander, die Großen und die Kleinen, und als besondere Neuerung sogar die Allerkleinsten — sie machten ihres jungen Lebens erste große Fahrt. Auf daß den sechsjährigen Herzen nicht bange würde, in der weiten Welt und in der Fremde, erging der Ruf an die Mütter, an Tanten und erwachsene Geschwister: Kommt mit! — Das gab große Begeisterung.

Sie kamen in hellen Haufen, im besten Staat, gerüstet und bepackt; es war, als hätte der halbe Haberberg beschlossen, gemeinsam auszuwandern, in Rucksäcken und Taschen Vorräte für viele Wochen. Wir hatten es uns so schön gedacht, es würde noch viel schöner, es wurde ein ganz, ganz großes Fest.

Es war von morgens an so heiß, daß schon der bloße Gedanke, in gedrängten Massen den Zug besteigen zu müssen, den Atem benahm. Als es dann soweit war, war es noch viel schlimmer, als man erwartet hatte. Es blieb nichts übrig, als sich zu ergeben: Dann ist es eben heiß, nicht zu ändern!

Für mich verblieb von meiner ganzen kleinen Bande nur eine Handvoll Schützlinge, die übrigen waren versorgt. In meiner Gefolgschaft befanden sich einige zwanzig Mütter, etliche Tanten, eine große Schwester, ein zwanzigjähriger Bruder, zwei Großmütter und ein Großvater.

Doch nein, das ist nicht richtig. Es muß leider gesagt werden, daß der Opa sich nach Männerart von vornherein stelbständig machte, er brauchte weder die Schule noch sein Enkelkind, sondern reiste auf eigene Faust mitsamt den zwanzig Pfennigen, die die sorglichen Eltern für Milch bestimmt hatten, für Eis oder Sprudel. Zum Glück entbehrte die kleine Gerda ihren Beschützer nicht. Sie genoß voll Seligkeit ihre erste Eisenbahnfahrt, sie hätte sich am liebsten ganz und gar zum Fenster hinaus gehängt, um zu sehen, wo Felder und Wiesen, Häuser und Höfe, die so rasend vorbeiflogen, denn eigentlich blieben. Die übrigen saßen zumeist still und erwartungsvoll, untersuchten den Rucksack und lutschten Bonbons.

Dagegen ging durch den ganzen Wagen gemeinsame Unterhaltung der Großen. Die Brücke war schnell geschlagen: „Fünf Klopse fürs Kind." — „Nein, ich habe meiner vier Eier . . ." — „Ich kenne von der See nur Cranz und Rauschen." — „Ach, wir waren schon mal in Niendorf — Niendorf an der Nordsee . . ." — Die Lübecker Bucht ist weit entfernt, — du lieber Gott, wer will da Einspruch erheben?! Außerdem, was hat das zu sagen, wenn doch hierzulande der Volksmund spricht, daß Cranz und Rauschen an der Ostsee, Neuhäuser und Pillau an der Nordsee lägen! —

Von den vielen, vielen Stunden am Strande in weißer Sonnenglut — weit draußen, ganz unter uns — ist nicht viel zu erzählen. Sie waren eine einzige große Glückseligkeit. Ein Haufen jubelnder Nacktfrösche rollte sich im Sand, balgte sich im Wasser, strampelte, spritzte und schrie. Sie warfen Steinchen und ließen den losen Seesand wie Streuzucker fliegen; sie kamen von hinten leise herangeschlichen und gossen mir heimtückisch Eimer und Eimer voll Wasser über den Rücken. Sie saßen bei den zufrieden ruhenden Müttern und futterten.

Dazwischen kam die Frau mit dem Eiswagen den Strand entlang. Sie hatte große Portionen, kleine und ganz winzige, in Waffelbechern, mit heißbegehrten, blechernen Puppenlöffeln. Sie konnte kaum geraten, das Geschäft blühte wie nie.

Gegen Mittag ging ich mit meinem halben Dutzend Einzelkindern vom Strand zum Waldhaus zu Schmant und Glumse und Milch. Die sechs kleinen Würmer saßen still und brav am Tisch, mit ernsten, erstaunten Augen, ein jedes hielt das große, runde Milchglas mit beiden Händen fest. Diese Kinder — ihr Lebenskreis umschloß die Sandgasse, die Schafgasse, den Haberberger Grund; sie kannten die Anlagen am Friedländer Tor, die Badeanstalt und die Planschwiese und vielleicht den Park von Schönbusch, mehr nicht. Sie kannten die See nicht und kaum den Himmel und saßen zum erstenmal mitten im lebendigen Wald, den Gott für sie wachsen ließ. Sie waren völlig verstummt.

Nur eins fragte nach einer Weile aus einem Herzen voll tiefer Sehnsucht heraus: „Gehen wir nachher wieder — auf — die Wiese?" Ja, wir gingen wieder auf die Wiese, sonst „Strand" genannt, wir blieben auf der Wiese, bis es Zeit war, aufzubrechen und heimzufahren . .

Eins bleibt noch zu erzählen:

Da war eine der beiden Großmütter, eine starke, rüstige Frau um die Mitte der Fünfzig. Sie stammte vom Lande, hatte als ganz junges Ding einen Burschen aus ihrem Dorf geheiratet und war mit ihm nach der Stadt gezogen. Ein Leben voll Arbeit und Sorgen lag hinter ihr: Zwei Männer begraben, sechs Kinder zur Welt gebracht und großgezogen, fast alle waren verheiratet. Sie wohnte seit fünfunddreißig Jahren in Königsberg und sah heute zum erstenmal die See!

Sie hatte wohl keine Ahnung und keinerlei Vorstellung davon gehabt. Und nun stand sie da, breit und kräftig, ein Mensch, aus der Erde gewachsen, und sah voll Andacht und Inbrunst in die blaue Ferne hinaus. Den alten Augen und dem jungen Herzen ging still das große Wunder auf. „Daß ich das noch erlebe", sagte sie, und es klang, als könne es Größeres danach nun nicht mehr geben. Mehr konnte dem Menschen vom Leben wohl nicht beschieden sein. Nach einer Weile fragte sie und sah mich dabei nachdenklich und ein wenig unsicher an: „Da hinten, Fräuleinchen" — und sie wies mit dem Arm über die See — „ist da hinten nu auch noch — ein Dorf?" — —

„Doch", sagte ich, „das heißt Schweden. Ich war voriges Jahr dort. Man fährt Tag und Nacht mit dem Schiff."

Da gab sie keine Antwort, sondern sah mich nur einen Augenblick mißtrauisch von der Seite an. Es war klar, das war ihr zu viel. Das glaubte sie mir nicht mehr.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Fischhausen

Viertes Treffen der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau in der Patenstadt Eckernförde

Etwa 1200 Pillauer aus der ganzen Bundesrepublik waren am 5. und 6. Juli Gäste in der Patenstadt und freuten sich des Wiedersehens mit alten Freunden und Bekannten. Eingeleitet wurden die Tage mit einer Sitzung der Gemeindevertreter im Rathaussaal, in der der Vorsitzende Hugo Kaftan, Vluyn, den Jahresbericht erstattete und seinen Rücktritt vor Ablauf seiner Amtszeit aus gesundheitlichen Gründen bekannt gab. Schatzmeister E. F. Kaffke übernahm für den Rest der Amtsperiode den Vorsitz.

Die Archivsammlung hat durch die Stiftung zahlreicher Bilder und Dokumente und vor allem durch eine Karte Pillaus von 1944 sehr wertvolle Bereicherung erfahren. Die Errichtung eines Pillauer Zimmers zur Ausstellung dieser wertvollen Erinnerungsstücke wurde der Patenstadt sehr ans Herz gelegt. Von sich aus stellte die Heimatgemeinschaft einen recht namhaften Betrag zur Beschaffung weiteren Archivmaterials zur Verfügung. Jedem Spender wurde der Abdruck eines Leuchtturmbildes aus dem Skizzenbuch des Malers Riemann übermittelt.

Der Sonntag vereinte die Pillauer zu einem Gottesdienst in der St. Nicolaikirche. Sie lauschten der Predigt ihres ehemaligen Pastors A. Badt jun., jetzt Hannover. Es folgte eine offizielle Feierstunde auf dem Rathausmarkt, eingeleitet durch den Marsch „Feste Pillau" von Stieberitz. Bürgervorsteher Ohm begrüßte die Patenkinder und wünschte einen guten Erfolg des Treffens. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft dankte mit herzlichen Worten der Patenstadt für ihre fürsorgliche Tätigkeit (Archivsammlung, künstlerischer Wegweiser nach Pillau, Unterbringung von Ferienkindern, Versendung der Heimatbriefe usw.) und schloß mit dem Wunsche: „Eckernförde — Pillau, up ewig ungedeelt." Der erste stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, W. Strüvy, überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes. Er mahnte zu weiterem festen Zusammenhalt und betonte den unabdingbaren Anspruch auf die angestammte Heimat im Osten. Das Pillauer Lied von der Stadt am Baltischen Meer beschloß die offizielle Veranstaltung, der sich die traditionelle Pillauer Gedenkstaffel anschloß, die am Großen Kurfürsten — genau wie daheim — endete. Der Nachmittag brachte in dem überfüllten „Seegarten" eine ausgezeichnete Lichtbildserie des alten und neuen Pillau, dargeboten von Frau Ch. Sakowski, geb. Skierlo, Uelzen, und reizende plattdeutsche Dichtungen von Frau Köhnke, geb. Gronwald, Heide. Dann wurde getanzt. Alles klappte hervorragend unter der Leitung des zweiten Vorsitzenden Fritz Goll, Eckernförde. Ihm und seinen Getreuen gebührt großer Dank.

Elchniederung

Zum Kreistreffen am 10. August

Die im letzten Ostpreußenblatt für unser Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf am 10. August für die Tagesordnung genannten Zeitfolgen verschieben sich voraussichtlich. Genaues Programm folgt so bald wie möglich.

Daß Landsmann Dr. Gille in Israelsdorf zu uns sprechen wird, steht fest.

Israelsdorf ist Haltestelle der Linien 1, 2 und 3 der Straßenbahn Lübeck, die alle am Hauptbahnhof Lübeck halten. Von der Haltestelle Israelsdorf, ganz dicht an der Zonengrenze gelegen, führt ein wunderschöner Spaziergang etwa acht Minuten ganz durch Waldgelände nach dem Gartenlokal Muuß.

Auf die Benutzung von Sonntagsrückfahrkarten und Sammelbusfahrten wird nochmals hingewiesen, ebenso darauf, daß das Kreistreffen in Israelsdorf das einzige ist, das in diesem Jahre im Norden der Bundesrepublik stattfindet.

Wer von den Besuchern am 10. August Verwandte oder Bekannte aus der Elchniederung, die in der sowjetischen Besatzungszone wohnen, erwartet oder mitbringt, wird gebeten, mir diese möglichst acht Tage vor dem Treffen mitzuteilen.

Klaus, Kreisvertreter
(24a) Husum, Woldsenstraße 34

Memel, Heydekrug und Pogegen

Achtung! Wichtige Mitteilung!

Es sind uns gerade in letzter Zeit sehr viele Rückfragen wegen der Anerkennung der in den Jahren 1920 bis 1939 gezahlten LVA-Beiträge zugegangen. Dabei haben wir feststellen müssen, daß sehr viele Landsleute Schwierigkeiten bei der Berechnung der Renten hatten, da man ihnen diese Beiträge nicht anrechnen wollte oder gar meinte, sie fallen unter das Fremdrentengesetz. Wer Schwierigkeiten dieser Art hatte oder gegenwärtig noch hat, melde sich unter Darlegung der Personalien, der Arbeitsverhältnisse, der früheren Heimatanschrift usw. (ohne Unterlagen beizufügen) bei der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, Oldenburg (Oldb), Münnichstraße Nr. 31. Es wird jeder Fall überprüft und entsprechender Bescheid gegeben. In verschiedenen Fällen konnte schon für Abhilfe gesorgt werden.

Adam Wannags 70 Jahre

Am 14. Juli vollendete der einstige Präsident der Landwirtschaftskammer des Memelgebietes Adam Wannags das 70. Lebensjahr. Er wurde in Grumbeln, Kreis Memel, als Sohn eines Bauern geboren. Später übernahm er den elterlichen Hof. In der Heimat bekleidete er viele Ehrenämter. So war er Gemeindevorsteher, Schulverbandsvorsteher, Mitglied des Gemeindekirchenrats, Leiter der Raiffeisenkasse Wenssken und Schöffe beim Amtsgericht in Prökuls. Vor der Rückgliederung des Memelgebietes, nach der Verhaftung seines Vorgängers von Dreßler-Schreitlaugken durch die litauischen Behörden, wurde er Präsident der Landwirtschaftskammer. Als aufrechter Deutscher leitete er mit viel Geschick die Kammer und errang dadurch die Achtung aller Memeldeutschen. 1945 wurde er zum Volkssturm eingezogen, geriet in russische Gefangenschaft, aus der er im gleichen Jahre noch entlassen wurde. Er wohnt jetzt in Leonberg-Rappenhof bei Stuttgart.

Ebenrode (Stallupönen)

Hauptkreistreffen in Hamburg-Ahrensburg

Am Sonntag, dem 31. August, findet das Hauptkreistreffen und zugleich die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Ebenrode in Hamburg-Ahrensburg, Hotel Lindenhof am Bahnhof Ahrensburg, statt. Um den gemütlichen Teil am Nachmittag nicht zu stören, wird die Mitgliederversammlung um zehn Uhr vor den Ansprachen abgehalten. Die daran interessierten Landsleute bitte ich um pünktliches und rechtzeitiges Erscheinen.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr, 2. Jahresabrechnung, 3. Bericht der Kassenprüfer über die Revisionen und den Jahresabschluß, 4. Entlastung der Geschäfts- und Kassenführung, 5. Wahlen, 6. Aufstellung eines Haushaltsplanes für 1958/59, 7. Erfassung der Jugend, 8. Verschiedenes. Satzungsgemäß sind zu wählen zehn Bezirksvertrauensmänner aus dem Landkreis und je zwei aus den Städten Ebenrode und Eydtkau. Der Kreisvertreter und sein Stellvertreter werden vom Kreistag gewählt; eine Urwahl kann auch stattfinden.

Nachstehend die bisherigen Bezirksvertrauensmänner des Landkreises. Bezirk 1. Ebenrode: Bruno Schwarzin-Baringen, jetzt (22b) Bickenaschbacher Torhaus bei Zweibrücken (Pfalz). 2. Göritten: Otto Fischer-Scharfeneck, jetzt in (22a) Wuppertal-Barmen, Schuchardstraße 22. 3. Schloßbach: Otto Kewersun-Matten, jetzt in (24b) Ahrensburg (Holst), Rotdornweg 14. 4. Birkenmühle: Fritz Neubacher-Schanzenort (24b) Heide (Holst), Joh.-Hinr.-Fehrs-Straße 65. 5. Kassuben: Fritz Baltruschat-Kinderlauken, jetzt (20a) Zersen 1a über Hessisch Oldendorf. 6. Rodebach: Rudolf de la Chaux-Andersgrund (zugleich Kreisvertreter); Stellvertreter: Hermann Conrad-Kischken, jetzt (24a) Steinau, N. W. S. 200 (Niederelbe). 7. Kattenau: Johann Mathiszig-Kattenau, jetzt (23) Lauenbrück über Scheessel, Bezirk Bremen. 8. Föhrenhorst: Friedrich Hilper-Schellendorf, jetzt in (24a) Schiphorst über Bad Oldesloe. 9. Fritz Ehmer-Schapten, jetzt (20a) Ebstorf, Danziger Straße 5, Kreis Uelzen. 10. Eydtkau: Friedrich Wiemer-Grenzkrug, jetzt (17b) Gaggenau, Schulstraße 25, Kreis Rastatt. Die zu den betreffenden Bezirken gehörenden Gemeinden sind in Folge 23 des Ostpreußenblattes vom 4. 6. 1955 veröffentlicht worden.

Stadtbezirk Ebenrode: Walter Leibenath (21a) Blomberg-Lippe (stellvertretender Kreisvertreter), Auf der Steinkuhle 33, Erich Kownatzki, (21a) Beckum (Westf), Elisabethstraße 6 (wird demnächst nach Gütersloh umziehen). Stadtbezirk Eydtkau: Walter Gudladt (16) Kirchbauna über Kassel 7, Frankfurter Straße 1, und Gerhard Wermbter (20a) Hannover-Linden, Windheimstraße 49.

Etwaige andere Vorschläge sind bis 20. August an den Wahlleiter des Kreises, Kreisoberinspektor a. D. Alfred Kreuzberger vom Landratsamt Stallupönen, jetzt in (24a) Hamburg-Groß-Flottbek, Ovelgönne 93, zu richten. Ein Wahlvorschlag muß Name, Vorname, Heimatwohnsitz und jetzige Anschrift des Vorgeschlagenen, sowie des Vorschlagenden enthalten. Die Zustimmung des Vorgeschlagenen ist beizufügen. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Bezirk nur einen Wahlvorschlag einreichen.

Gesucht wird: Frau Helene Heinrich, geb. Schorgel, aus Schloßbach. Bei sämtlichen Anfragen, die eventuell Suchanzeigen erforderlich machen, bitte zwei Freimarken beizufügen. Erneut bitte ich, mir jede Wohnsitzänderung mitzuteilen, um die Kartei auf dem laufenden halten zu können.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Gumbinnen

Heimatbuch Gumbinnen

Das Heimatbuch ist fertiggestellt und den Landsleuten, die es durch Vorauszahlung oder Nachnahme bestellt hatten, übersandt worden. Viele Landsleute haben mir günstige Beurteilungen übermittelt, es wird vorläufig noch weiter zum Vorzugspreis von 9,70 DM — dem Selbstkostenpreis — angeboten. Einzahlung: Deutsche Gewerbe- und Landkreditbank, Hamburg 1, zur Gutschrift auf Konto-Nr. 81 06, Postscheck: Hamburg Nr. 28 81.

Allen Landsleuten, die durch ihre Vorauszahlung mitgeholfen haben, daß das Buch in dieser Ausstattung herausgegeben werden konnte, recht herzlichen Dank. Bestellungen sind zu richten an Gebauer, Heide (Holst), Joh.-Hinr.-Fehr-Straße 68.

Heimattreffen in Neumünster am 14. September (Tag der Heimat)

Auf vielfachen Wunsch findet in diesem Jahr ein Gumbinner Kreistreffen in Neumünster statt, da das Treffen in Hamburg ausfallen mußte. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Ehemalige Gumbinner Friedrichsschüler

Wie bereits früher angekündigt, wird das Staatlich-städtische Gymnasium Bielefeld anläßlich der Feierlichkeiten zu seinem 400jährigen Bestehen die Patenschaft für die Friedrichsschule Gumbinnen übernehmen. Entgegen früheren Ankündigungen sind nunmehr die folgenden Termine für die Veranstaltungen festgelegt:

Die Patenschaftsübernahme für die Friedrichsschule erfolgt am Donnerstag, dem 24. Juli, im Anschluß an einen Fackelzug, den das Patengymnasium ab 21 Uhr (Abmarsch vom Schulhof) durch die Innenstadt von Bielefeld veranstaltet. In feierlichem Akt auf der Freitreppe des alten Rathauses werden wir der Bielefelder Schulfahne nach der Verkündung der Patenschaftsübernahme durch Oberstudiendirektor Müller ein Fahnenband in den Farben unserer Schule als äußeres Zeichen der Verbundenheit anheften. Für uns wird der letzte Leiter unserer Schule, Oberstudiendirektor Fink, sprechen.

Am Freitag, dem 25. Juli, 11 Uhr, werden wir in der Oetkerhalle zum Festakt anläßlich der 400-Jahr-Feier des Bielefelder Gymnasiums mit einer Abordnung erscheinen und unsere Gratulation mit einem Angebinde darbringen.

Am Sonnabend, dem 26. Juli, treffen sich die ehemaligen Friedrichsschüler im Rahmen der Wiedersehensfeier der Ehemaligen des Bielefelder Gymnasiums ab 18 Uhr im Haus des Handwerks an einem für uns reservierten Tisch. Wir laden alle ehemaligen Friedrichsschüler mit Angehörigen ein, zu diesem besonderen Anlaß nach Bielefeld zu kommen und bitten, zur Gewinnung einer Übersicht über die voraussichtliche Teilnehmerzahl und zur Reservierung von Plätzen um kurze unverbindliche Anmeldung bei dem Unterzeichneten. Wer ein Quartier benötigt, möge dies bitte ebenfalls umgehend mit gewünschter Preisklasse angeben; wir werden durch das Städtische Verkehrsamt und gegebenenfalls auch Privatquartiere beschaffen.

Dietrich Goldbeck
(21a) Brackwede (Westf), Quelle 9

Angerapp

Kreistreffen — Jugendlager

Letztmalig weise ich heute auf das am 20. Juli in Hamburg-Sülldorf im Sülldorfer Hof stattfindende Kreistreffen hin. Beginn des offiziellen Teiles um 11 Uhr. Am Nachmittage wird der Lichtbildervortrag über Angerapp erneut mit zum Teil neuen Bildern vorgeführt. Ich bitte um recht zahlreichen Besuch.

Für das in der Zeit vom 1. bis 14. August in Langenberg stattfindende Jugendlager können sich noch einige Mädel im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren melden. Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, entstehen den Teilnehmern keine Kosten, da auch die Reisekosten erstattet werden. Die Anmeldungen bitte ich jedoch umgehend vorzunehmen, damit die Vorbereitungen abgeschlossen werden können.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Gerechtigkeit als Grundpfeiler

Hauptkreistreffen Pr.-Eylau in Hamburg

Noch kurz vor dem Umbau des weiten Saales der Elbschloßbrauerei in Hamburg-Nienstedten, der vielen Landsleuten von Zusammenkünften gut bekannt ist, versammelten sich in ihm am 13. Juli annähernd sechshundert Pr.-Eylauer zu ihrem Hauptkreistreffen. Der Kreisausschuß hatte sich am Vortrage mit dringlichen Angelegenheiten beschäftigt. Unter dem Vorsitz von Kreisvertreter Karl von Elern-Bandels wurden am Sonntagvormittag die Besprechungen vom Kreistag im Beisein von Orts- und Bezirksvertretern fortgesetzt. Eine der wichtigsten Forderungen war die Betreuung der Spätaussiedler. Die Verlesung des Kassenberichts durch Friedrich Rungk (Wildenhoff) bewies die sparsame Wirtschaftsführung. Landsmann Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten berichtete aus der Arbeit der Heimatauskunftstelle in Lübeck. Die Feststellung des Einheitswertes im landwirtschaftlichen Sektor des Kreises ist abgeschlossen. Die Grundvermögen konnten bisher zur Hälfte ermittelt werden; begonnen wurde die Erfassung der einstigen Betriebsvermögen. Fragen, die noch der Klärung bedürfen, ergeben sich bei der Behandlung des ehemaligen Waldbesitzes, im Fischereiwesen und bei Gärtnereien.

Im Geiste alter nachbarlicher Gesinnung, wie sie daheim üblich war, eröffnete Wilhelm Strüvy die Feierstunde. In seiner Eigenschaft als zweiter Sprecher unserer Landsmannschaft übermittelte er die Grüße des Bundesvorstandes. In der Totenehrung würdigte er die Verdienste von vier in diesem Jahre verstorbenen Landsleuten für die Kreisgemeinschaft: Sankowski-Eichen, Bangel-Petershagen, Karl Schaff-Gabdicken und Fritz Groß-Lindenau.

Kreisvertreter von Elern erörterte in einer klaren Gliederung politische Probleme, die uns alle bewegen. Der Wunsch der Deutschen nach Wiedervereinigung scheitert an dem kalten Machtwillen des Kreml, der mit immer neuen Ausflüchten und gesuchten Vorwänden die angestrebte Vereinigung verhindert. Frei von ihren Entschlüssen sind auch die von der Sowjetunion unterdrückten Polen nicht, die sich jedoch der Zugehörigkeit zum abendländischen Kulturkreis bewußt sind und die niemals in der Geschichte auf die Freiheit ihrer Nation verzichtet haben. Ein Volk mit einem derartigen Selbstgefühl darf einem anderen Volke nicht zumuten, auf Hunderttausende von Quadratkilometern Land freiwillig zu verzichten, zumal Polen gar nicht in der Lage ist, das unter seine Verwaltung gestellte Land zu nutzen. Landsmann von Elern wandte sich gegen die Sucht einseitiger deutscher Schuldbekenntnisse. Heilsamer ist es, nicht ein Unrecht gegen ein anderes aufzurechnen. Hier ließe sich die Austreibung von Millionen Deutscher aus ihrem Heimatgebiet mit Bitterkeit anführen. Wir Ostpreußen wünschen den Polen die Errichtung eines Staates der Wohlfahrt, wir wollen in Ruhe dereinst als ihre Grenznachbarn leben. Auf dem Grunde der Gerechtigkeit entstand das alte Preußen, dies sollten wir stets bedenken. Ein Staat in Einheit und Freiheit wird erst dann festgefügt werden, wenn auch die östlichste deutsche Provinz, unser Ostpreußen, wieder mit Gesamtdeutschland vereinigt sein wird. Diesen Gedanken bekräftigte der Gesang des Deutschlandliedes.

Die Landsleute nutzten die folgende Stunden zu Wiedersehensgesprächen und eine Kapelle lud durch ihre Weisen zum Tanz ein. Den nach Bekannten Fragenden gab der Kreiskarteiführer Bernhard Blaedtke gerne Auskunft. Jeder sollte aber auch seinerseits dazu beitragen, die mit viel Mühe aufgestellte Kreiskartei durch die Anmeldung von Adressenänderungen auf dem laufenden zu halten.

900 Angerburger in Rotenburg (Hann.)

Liebe Landsleute! Vom Erholungsurlaub zurückgekehrt, kann ich erst heute berichten. Zum vierten Male fand unser Hauptkreistreffen in Rotenburg (Han), der Kreisstadt unseres Patenkreises, statt. Es war von schönstem Wetter begünstigt und vereinigte rund 900 Landsleute aus der Bundesrepublik, aus Berlin, sowie Spätaussiedler aus dem Lager Wentorf mit unseren Gästen. Am Freitag und Sonnabend tagten Kreisausschuß und Kreistag im Kreistagssaal. Nach Begrüßung durch den Vertreter des Kreises Rotenburg, Oberkreisdirektor Janssen, wurde eine umfangreiche Tagung erledigt. Kreisvertreter Hans Priddat erstattete den Jahresbericht und erläuterte die Jahresrechnung, die angenommen wurde. Kreisausschuß und Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Hans Priddat hob die großen Leistungen des Patenkreises für unseren Heimatkreis hervor, dann wurden die Richtlinien für die weitere Arbeit festgelegt. Die turnusmäßig ausscheidenden Kreisausschußmitglieder wurden mit Zettelwahl durch Stimmenmehrheit wiedergewählt. Der Kreisausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Kreisvertreter: Hans Priddat, stellvertretender Kreisvertreter: Franz Jordan; für die Kirchspiele Engelstein/Rosengarten: Klaus Gruhnwald: für Großgarten/Kruglanken: Julius Dembowsky; für Buddern/Kanitz: Emil Raschke: für Angerburg-Stadt und -Land: Ernst Groos, Erich Peiffer. Der Kreistag besteht aus 30 Mitgliedern, die am 3. Mai 1956 auf fünf Jahre gewählt worden sind. Auch im kommenden Jahr wird vor allem der Aufbau der Kreiskartei fortgesetzt werden, damit endlich alle Landsleute erfaßt werden können. Einstimmig faßte der Kreistag den Beschluß, einen Arbeitsausschuß für die Landwirtschaft zu bilden und wählte dazu als Mitglieder die Landsleute Franz Jordan-Sapallen, Emil Raschke-Dowiaten, Arno Sakowski-Primsdorf und Friedrich-Karl Milthaler-Schonbrunn. Außerdem beschloß der Kreistag, eine Arbeitsgemeinschaft der „Jüngeren Generation" ins Leben zu rufen. Aufgabe und Ziele dieser beiden Ausschüsse sind in den Aufrufen am Ende dieses Berichtes verzeichnet.

Am Sonnabend fand der kulturelle Abend im Saal des Rotenburger Hofes bei überaus zahlreicher Beteiligung und in Anwesenheit von Behördenvertretern und Gästen aus Rotenburg statt. Er wurde umrahmt von Gesängen und Sprechchören des Gesangvereins „Germania", sowie Gedichtvorträgen von Frau Anneliese Seiffert. Nach Begrüßungsworten des Kreisvertreters wurde der Heimat-Farbfilm „Beiderseits der Wümme" vorgeführt. Man sah Bilder reizvoller und wechselvoller Landschaftsteile des Kreises Rotenburg. Schließlich wurde vom Heinemann-Bilderdienst die Lichtbilderreihe „Ostpreußen, Land unter dem Kreuz" mit farbigen Lichtbildern markanter Landschaften und Baudenkmäler aus der ganzen Provinz gezeigt. Beide Filme stellten eine schöne Verbindung zwischen Ost und West her und ernteten reichen Beifall. Anschließend blieb man noch recht lange zusammen.

Am Sonntag hielt Superintendent Stalmann in der evangelischen Stadtkirche zu Rotenburg den Festgottesdienst ab. Dann wurden das Angerburger Zimmer sowie das Rotenburger Heimatmuseum auf dem mit großem Arbeitsaufwand neu und sehr ansprechend gärtnerisch gestalteten Burgberg von sehr vielen Landsleuten besucht.

Höhepunkt des Kreistreffens war die „Feierstunde" im Saal des Lüneburger Hofes. Der Saal war überfüllt. Zu Beginn sang der Schülerchor des Rotenburger Realgymnasiums unser Ostpreußenlied. Kreisvertreter Priddat hieß die Landsleute, die Gäste, die Jugend und die Angerburger Spätaussiedler, deren Teilnahme aus dem Lager Wentorf unser Patenkreis ermöglicht hatte, herzlichst willkommen. Er begrüßte besonders den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, Landrat Brunkhorst, Oberkreisdirektor Janssen, den Kreisbetreuer der Ortsgruppe Berlin, Balling, und mehrere Landsleute aus Berlin. Er führte aus: „Auch dieses Kreistreffen soll nicht nur der Wiedersehensfreude dienen, sondern es soll in uns allen den Willen stärken, niemals die Heimat zu vergessen und niemals auf das uns von Gott gegebene Recht auf die Heimat zu verzichten. Der heutige Tag möge aber auch neue Bande der Freundschaft mit den Landsleuten unseres Patenkreises schließen."

Nach der Totenehrung übermittelte Oberkreisdirektor Janssen die Grüße des Kreistages und der Verwaltung. Er sagte: „Dieses Treffen ist ein Wiedersehen zwischen Freunden und Verwandten, zugleich aber auch ein Wiedersehen mit der Heimat. Was der Patenkreis und seine Bevölkerung tun können, um den Gedanken an die Heimat wachzuhalten — mag es auch wenig sein — wird aus vollem Herzen getan. Dazu bietet sich auf kulturellem und sozialem Gebiet manche Möglichkeit." Er erinnerte an die Verschickung von Angerburger Kindern zu Ferienaufenthalten, an den Angerburger Literaturpreis und an die Möglichkeit der Ansiedlung einiger Angerburger Bauern im Kreise Rotenburg. Er versprach für die nächste Zeit weitere Arbeitsplatzbeschaffung und Siedlungsförderung für Angerburger sowie Fortsetzung der bisherigen Leistungen. Schließlich würdigte er unseren Heimatkreis als „Das gute Land" unter Bezugnahme auf das Buch von Walter von Sanden-Guja und schloß mit den Worten „auch dieses Treffen soll wieder den Handschlag erneuern, um eines Tages, wenn sich das Tor in die alte Heimat auftut, gemeinsam dieses deutsche Land aufbauen zu können".

Der Sprecher unserer Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes, erwähnte seine persönlichen Beziehungen zum Kreis Angerburg als ehemaliger Bürgermeister von Lötzen und fand ehrende Worte für unseren Kreisältesten, Bürgermeister a. D. Laudon. Er beglückwünschte uns dazu, einen Patenkreis gefunden zu haben, dessen Führung so klar und verantwortungsbewußt das tue, was sich die Heimatvertriebenen von einem Patenkreis wünschen. Er ging auf die augenblickliche politische Situation ein, erwähnte den Fall Wenger und kritisierte die mangelnde Demonstration des dreigeteilten Deutschland im deutschen Pavillon auf der Weltausstellung in Brüssel. Polen, das einen Teil unseres Ostpreußens zur Verwaltung bekommen hat, sollte man trotzdem ein gutes Wort gönnen und ihm wünschen, daß es mit Deutschland in Frieden und Freundschaft verkehren könne. Wenn man die Völker selbst entscheiden ließe, so würde die Ordnung wiederhergestellt werden, wie sie früher bestanden habe. Von den Heimatvertriebenen aber würde alles getan werden, alle Gegensätze auch im Innern überbrücken zu helfen und vor allem dem Volk zum Bewußtsein zu bringen, daß die Forderung auf Wiederherstellung der deutschen Einheit und Rückgabe der deutschen Ostgebiete nicht nur im ostpreußischen, schlesischen und pommerschen Interesse liegt, sondern eine verpflichtende Aufgabe des ganzen deutschen Volkes ist. Er rief die jüngere Generation zur aktiven Mitarbeit in der Kreisgemeinschaft und Landsmannschaft auf und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß auch die Angerburger ihrer Heimat treu bleiben werden, wie es Generationen der immer gefährdeten Ostpreußen waren.

Langanhaltender Beifall zollten die Anwesenden beiden Rednern für die Ausführungen. Kreisvertreter Priddat dankte ihnen für ihre allen zu Herzen gegangenen Worte, besonders auch dem Patenkreis und seinem Vertreter Oberkreisdirektor Janssen, sowie allen Mitarbeitern für die Mithilfe bei der Vorbereitung des Kreistreffens. Er gab, zum geschäftlichen Teil übergehend, unter anderem den Jahresbericht, sowie die Beschlüsse des Kreisausschusses und Kreistages un din dankbarer Anerkennung seiner für die Kreigemeinschaft geleisteten Dienste die Ernennung des Landsmannes Walter von Sanden-Guja anläßlich seines 70. Geburtstages zum „Kreisältesten" bekannt.

Unser Hauptkreistreffen war für uns alle ein Erlebnis. Noch lange blieb man zusammen, während der Landwirtschaftsausschuß und die Arbeitsgemeinschaft der „Jüngeren Generation" ihre ersten Zusammenkünfte hatten. Am Montag nach dem Hauptkreistreffen hatten die Kreistagsmitglieder und andere Landsleute, soweit sie noch in Rotenburg bleiben konnten, Gelegenheit, unsern Patenkreis kennenzulernen. Die Rundfahrt fand in einem großen Bus statt, den der Patenkreis freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatte. Unser Patenonkel hielt uns während der Fahrt einen interessanten Vortrag und zeigte uns die Sehenswürdigkeiten des Kreises Rotenburg. Auch hierfür gebührt ihm unser verbindlichster Dank.

Unser nächstes Kreistreffen findet am Sonntag, dem 3. August in Siegburg (Rheinland), Lindenhof, Kronprinzenstraße 5, statt. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. Zu Mittag gibt es wieder billige Erbsensuppe.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15

Rastenburg

Fünfzig Jahre RSV

Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens hat der Rastenburger Sportverein eine Festschrift herausgegeben, die in Wort und Bild einen Rückblick auf das Sportleben in der Heimat gibt. Man erfährt Einzelheiten aus den Anfängen des RSV, vom gemeinsamen Ausbau des Fußballfeldes und von Namen, die einmal in Ostpreußen, ja, im ganzen Reich, einen guten Klang hatten. Ein besonderes Kapitel ist den Erfolgen der Eishockeymannschaft gewidmet. Überall da, wo Eishockeyveranstaltungen waren, weilten nicht selten auch die Rastenburger zu einem Freundschaftsspiel zu Gast, oft traten mit ihnen Maxie-Herbert-Baier, die Geschwister Pausin und andere namhafte Eiskunstläufer auf. Umgekehrt waren die bekanntesten Eissportvereine Deutschlands in Rastenburg zu Gast, wie Riessersee, Münchener Eislaufverein, der Berliner Schlittschuhklub und viele andere. Der Bericht schließt mit der tröstlichen Feststellung, daß nach 1945 der Sportbetrieb der Rastenburger wieder in Gang gekommen ist, und daß es Männer gab, die in altem Geist ihre Sportskameraden um sich sammelten, um der Heimat und dem Sport zu dienen.

Der RSV begeht sein Jubiläum im Rahmen des Hauptkreistreffens der Rastenburger am 20. Juli in Wesel.

Sensburg

Treffen in der Patenstadt Remscheid

Am 26. und 27. Juli treffen sich die Sensburger Landsleute in der Patenstadt Remscheid. Das Programm sieht u. a. vor: Sonnabend, 26. Juli, 11.30 Uhr: Empfang der Kreisvertretung Sensburg im Rathaus durch Oberbürgermeister Frey, 15 Uhr: Zusammenkunft des Kreistages im Hotel Haus Leyer am Hauptbahnhof, 19 Uhr: Begegnung der evangelischen Christen Kirchsaal, Alleestraße 27, 20 Uhr: Treffen der ehemaligen Schüler der Oberschule Sensburg im Haus des Handwerks, Hindenburgstraße 60, Heimatabend in der RTV-Halle, Theodor-Körner-Straße 6. — Sonntag, 27. Juli, 9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Stadtkirche am Markt, 10 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der St.-Suitbertus-Kirche, Papenberger Straße, 11.30 Uhr: Festveranstaltung im Stadttheater, Aufführung von „Der Strom" von Max Halbe, gespielt vom Zimmertheater Hamm (Westf). Am Nachmittag Zusammentreffen nach Kirchspielen.

Albert v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Bartenstein

Hauptkreistreffen — Satzungsgemäße Einladung

A) Mitgliederversammlung: Zu dem am Sonntag, dem 10. August, in der Stadt Nienburg (Weser), dem Sitz unseres Patenkreises, Landkreis Nienburg, stattfindenden Hauptkreistreffen (Mitgliederversammlung) werden hiermit alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Bartenstein gemäß Paragraph Nr. 5 unserer Satzung eingeladen. Auch Gäste und Freunde sind willkommen. Das Treffen findet, wie in den Vorjahren, im Dierkschen Saale statt, der vom Bahnhof leicht zu erreichen ist. Die Mitgliederversammlung wird etwa um 11 Uhr durch eine Andacht unseres Bartensteiner Heimatpfarrers Dannowski (jetzt in Hameln tätig) eingeleitet. Das Lokal ist aber schon um 9 Uhr geöffnet. Eine besondere Tagesordnung ist nicht festgesetzt und Beschlüsse sind nicht zu fassen.

B) Sitzung des Kreistages: Die Mitglieder des Kreistages werden hiermit gemäß Paragraph Nr. 6 unserer Satzung zu einer ordentlichen Sitzung eingeladen, die aber schon am Vortage, am Sonnabend, dem 9. August, um 17.30 Uhr im großen Sitzungssaale des Kreishauses am Schloßplatz stattfinden soll. Tagesordnung: 1) Jahres- und Kassenbericht des Kreisvertreters, 2) Entlastung nach Entgegennahme des Berichtes der Kassenprüfer, 3) Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1959, 4) Wahl des Kreisvertreters und des Stellvertreters sowie der fünf Beiräte (Kreisausschußmitglieder), 5) Sonstiges.

Im Anschluß daran wird in einer Feierstunde im Rathaus die Übernahme der Patenschaft für die vier Städte des Kreises Bartenstein durch die Stadt Nienburg (Weser) erfolgen.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Bartenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Celle, Hannoversche Straße 2

Neidenburg

Zum Jahreshaupttreffen in Bochum

Aus dem Tagesprogramm des Jahreshaupttreffens am 26./27. Juli in Bochum entnehmen wir: Sonnabend, den 26. Juli, Nord-Süd-Halle Bochum: 14 Uhr Sitzung des Kreistages, Mitgliederversammlungen. 19.30 Uhr Heimatabend Nord-Süd-Halle, erreichbar mit Straßenbahnen 10, 20, und 30 ab Hauptbahnhof bis Nordstraße. Sonntag, den 27. Juli: Bis 9.30 Uhr Gottesdienste in den christlichen Kirchen. 11.30 Uhr Kundgebung in der Nord-Süd-Halle Bochum. Es sprechen u. a. Oberbürgermeister Heinemann und der Kanzler der Universität Bonn, Dr. v. Stein, früher Landrat in Neidenburg. 12 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Neidenburg, unsere Heimat, im Bild." — Ölgemälde aus der Heimat. 14 Uhr Beginn der musikalischen Unterhaltung usw. 15 Uhr Lichtbildervortrag „Die Heimat einst und heut . . .", Nord-Süd-Halle.

Alle Landsleute werden nochmals auf das Treffen hingewiesen und herzlich eingeladen.

Namens des Kreisausschusses
Wagner, Kreisvertreter
Landshut 2 (Bay), Postschließfach 2

Fortsetzung der Heimatkreise auf Seite 12

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt unseres Sohnes Alexander geben in dankbarer Freude bekannt

Ines v. Negenborn, geb. v. Becker
Dr. jur. Gerhard v. Negenborn

Hamburg-Volksdorf, Volksdorfer Damm 47 — Sonntag, 29. Juni 1958
früher Marxdorf, Kr. Breslau bzw. Vierzighufen, Kr. Osterode

Rudolf Christian

Die glückliche Geburt unseres Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Karl Christoph Grunwald und Frau Lisa, geb. Scharnberg

Trittau, Bezirk Hamburg
früher Grunwaldshof bei Reichenbach, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Fritz Hupe
Irma Hupe geb. Locklair

Hohnsen, Kreis Hameln
früher Falkenhause(n) (Bibehlen) Kreis Gumbinnen

Juni 1958

Als Verlobte grüßen

Hildegard Reklies
Gerd Greul

Lübeck, im Juli 1958
Dornestraße 65d
früher Brettken, Kr. Angerapp
Schwartauer Landstraße 42a
früher Danzig-Langfuhr

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Georg Lepel
Ilse Lepel geb. Schroeder

Hamburg 26, Siebuschstieg 2
früher Kallies Pom. Königsberg Pr

Am 25. Juli feiert der Fleischer und Bauer

Paul Szameitat

aus Lompönen, Kreis Pogegen
jetzt Nanndorf über Oldenburg (Holst)

seinen 72. Geburtstag

Es gratulieren seine Kinder

Am 24. Juli 1958 feiert unsere liebe Mutti und Schwiegermutti Frau

Grete Wölk geb. Kretschmann

Karlsruhe, Carl-Peters-Str. 13
früher Königsberg Pr., Haberberger Grund 4

ihren 70. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit

Rita Hack, geb. Wölk
Hans-Georg Hack

Am 25. Juli 1958 feiert Herr

Christian Löhner

früher Königsberg Pr.
Inhaber der Fa. Spirgatis, Steindamm 56/58
jetzt Frankfurt/Main, Waldschmidtstraße 34

seinen 70. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst der Königsberger Freundeskreis

Herzlichste Glückwünsche unserem lieben Fräulein

Gertrud Muisus

zum 70. Geburtstag am 21. Juli 1958.

Heilstätte Langendamm bei Nienburg (Weser)
früher Liebenfelde, Ostpreußen, Kreis Labiau

Else Bahlo
Ulrich und Siegfried
Eva Plisch

Am 20. Juli 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Anna Milewski geb. Bormann

sowjetisch besetzte Zone

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Frieda Przykopanski geb. Milewski, sowjetisch besetzte Zone
Heinrich Benz u. Frau Irmgard geb. Milewski, Köln, Am Duffesbach 7
drei Enkelkinder, ein Urenkel

früher Königsberg Pr., Alter Garten 10/11 und Französische Straße 3

Am 22. Juli 1958 begeht meine liebe Mutter, Schwiegermutter und unsere Omi, Witwe

Martha Seifert

verw. Stennke, geb. Loyal

Telgte, Kreis Münster (Westf), Verth 231 b. v. Schmiedeberg
früher Königsberg Pr., Stiftstraße 1

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen, daß sie noch lange Jahre bei uns bleibt.

Ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Zum 70. Geburtstag

am 13. Juli 1958 gratulieren unserem lieben Papa und Opa

Spediteur

Max Boyny

seine dankbaren Kinder

Heinz Boyny und Frau Hanni, Offenbach
Otto Worbs und Frau Gerda geb. Boyny, Klafeld
Johannes Styma und Frau Rosa geb. Boyny
Kurt Klentopf und Frau Erika geb. Boyny, Heidelberg
Siegfried Boyny
und sechs Großkinder

Heidelberg, Am Kirchheimer Weg 1a
früher Königsberg Pr. (Boyny & Poewe), Tragheimer Kirchenstraße 19

Eine besondere Freude

ist Ihnen sicher, wenn liebe Freunde und Bekannte mit Blumen und Glückwünschen das festliche Ereignis in Ihrer Familie verschönern. Viele erfahren es erst durch eine Familienanzeige in dem Ostpreußenblatt, die Sie schon Ihren Freunden zuliebe aufgeben sollten.

Herz des Samlands

Von Gertrud Papendick

„Gibt's Länder, Vater, wo nicht Berge sind?" Einst in der damals zweiten Klasse der Höheren Töchterschule — es gab danach nur noch 1b und 1a, wir saßen ehrbar miteinander in den Bänken, ohne Blick zur Seite, Zopf hinter Zopf, — ich erlas aus einem abgegriffenen Schillerband diese erstaunliche Frage des Knaben Walter Tell an seinen Vater! — Ja, bei uns, dachte ich sofort, aber nimmermehr hätte ich das laut zu äußern gewagt. Man würde es mir mit streng gehobenen Brauen verwiesen haben.

Berge, niemals gesehen, waren für mich urweltliche Ungetüme, riesenhaft in den Himmel gebaut, unerreichbar, unergründlich für die menschliche Vorstellung, von Sage umwittert, Geheimnis und Bedrohung. Sie waren Gewalten der Natur wie das Meer, jedoch fern und fremd.

Bei uns aber, zwischen unserer See und den beiden Haffen, war das Land weit und flach, ganz und gar übersehbar, von Menschen unseres Stammes beackert, bebaut und behaust, der große vertraute Garten der Kindheit.

In der Schule freilich wurde es uns auf der Landkarte mit der Spitze des Zeigestockes vorgewiesen und stand es in den Erdkundebüchern zu lesen, daß dem nicht so sei. Wir hatten es zur nächsten Stunde zu lernen, wehe, wenn nicht ...

Von den russischen Ostseeprovinzen her, hieß es, strecke sich der Baltische Höhezug mit gewölbtem Rücken durch das norddeutsche Flachland bis nach Mecklenburg hinein. Das Samland hatte mit dem Alkgebirge seinen Anteil daran. Sein höchster Berg war der Galtgarben, „damals" 110 Meter hoch.

Aufnahmen: Bildstelle Hessen (2), Moslehner (1)

Auf der höchsten Stelle des Galtgarbens wurde der Bismarckturm erbaut. Wegen des berühmten Rundblicks, den man von der Plattform seines Daches genießen konnte, war er das Ziel vieler Ausflüge.

Nun war es so, daß die lebendige Anschauung und dagegen die Wissenschaft, vom bestallten Lehrkörper an uns ausgeteilt und aus Büchern eingehämmert, zwei ganz und gar verschiedene Dinge waren.

Auf der Fuchsberger Chaussee nach Wargen

Durch die Jahre meiner Kindheit gab es Sommer für Sommer die Familiensonntage im Landauer, den Ponarther Kutscher auf der Bock, auf den Straßen des Samlands. Wir fuhren dahin und dorthin, durchs Sackheimer Tor pregelaufwärts nach Arnau, zum Königstor hinaus nach Neuhausen und Eichenkrug, durchs mächtige hallende Steindammer, vorbei an E. Ruckpauls Etablissement nordwärts auf der Fuchsberger Chaussee. Dort mußte man damals noch Chausseegeld zahlen, dreißig Pfennige je her und hin.

Ich durfte mit auf dem Bock sitzen, da die Kutsche voll und mein Bruder ohnehin auf dem Fahrrad neben uns war. Wie von einem Herrscherplatz übersah ich das, was man seinerzeit die Fluren nannte, — Felder und Felder, Wiesen, Pferde, Kühe und Störche, Güter mit großen Höfen mit Garten und Parks, Kirchen, Mühlen und Teiche, Kinder, Hunde und Federvieh. Vor mir trabten die Füchse mit bewegten Hinterbacken wacker dahin, an einer bestimmten Stelle der Fuchsberger Chaussee pflegten sie ganz von selber links abzubiegen, denn da ging es nach Wargen, und Wargen war immer das beliebteste Sonntagsziel und eigentlich überhaupt der Mittelpunkt der damals bekannten Welt. In dem Gasthausgarten am Teich fand sich ein Tisch für die vielköpfige Familie, und drüben stand das Preyler Schloß, lieblich anzusehen mit seinem Türmchen, aber vielleicht nur deshalb so schön weil es ein Gebilde der Phantasie zu sein schien nie zu erreichen. Im Dorf gab es eine sehr alte Ordenskirche, und wir wurden dorthin ausgeschickt wie auf einen Pilgergang.

Ich weiß heute nicht mehr, ob es nur ein Brauch war oder ob uns die Lust dieser Sonntagsfahrten so mächtig erfüllte: wir fingen an zu singen, wenn es heimwärts ging.

Ein singender Landauer rollte stadtwärts zum Tor hinein und dem Löbenicht zu, all unsere alten Lieder klangen fort und fort in den Abend. Von meinem erhöhten Sitz sang ich geradezu in die Welt hinaus, und mein Herz, tief in mir verborgen, erzitterte vor Glück ...

„Im schönsten Wiesengrunde — steht meiner Heimat Haus ..."

Einmal dann und das war in dem Jahrhundertsommer, als die Samlandbahn im Bau war, fuhren wir zu Beginn der großen Ferien an einem Wochentag und frühen Mittag die gewohnte Straße geradeaus weiter nach Neukuhren. Wir kamen am Gut Fuchsberg vorbei, und es war eine große Reise, sie dauerte viele Stunden, es war nötig gewesen sich dafür mit Proviant einzudecken.

Unterwegs war es dann bald, daß die Gegend fremder zu werden begann, von links wuchs Wald heran und herauf, ja er erhob sich wie eine langgestreckte lebendige Mauer, die höher und höher wurde. Wald war immer Geheimnis, und dieser besonders, der dunkel und ernst das offene Land verstellte, und angestrengt bewegte ich neben dem ahnungslosen Kutscher in mir die Frage: Wer hat den Wald gemacht? Pflanzten ihn die Menschen oder schuf ihn Gott? Niemals hätte ich gewagt, sie laut zu äußern. Ich dachte: vielleicht wissen sie es auch nicht!

Doch da sagte mein Vater: „Der Galtgarben!"

Gehört und gelernt, höchster Punkt des Samlands, 110 Meter hoch.

Wir waren schon daran vorbei, das Land war wieder offen als ich begriff, daß das niemals stimmen konnte

Weite Sicht vom Bismarckturm

82 Meter unser Schloßturm, ja, der war hoch, er stand geradezu in den Himmel hinauf. Doch dieser Wald der sich doch nur mäßig erhöht, dafür ziemlich langgestreckt ein Stück von der Chaussee entfernt hinzog, — sie sollten mir nichts vormachen — war nie und nimmer ein Berg.

Ich hatte doch recht: „Gibt's Länder, Vater, wo nicht Berge sind?"

Aber so ist das nun: Lebendiges Wissen wird immerdar nur durch Erfahrung erworben. Viel, viel später bin ich vom Bahnhof Drugehnen ausgegangen, da gab es dann das Gasthaus Galtgarben und am Waldrand das Gasthaus Hegeberg, und dann das Eigentliche, einen Aufstieg auf langem, nicht gar steilem Weg durch diesen tiefen herrlichen Wald, schließlich war die Höhe erreicht, 110 oder 112 Meter, man sollte es kaum glauben, dann noch der Bismarckturm erstiegen, zehn Meter dazu.

Siehe da, es war tatsächlich ein Berg, unten in der Runde lag das Land weithin ausgebreitet, die Straßen liefen wie Fäden hindurch und verloren sich in der Ferne. Im Süden dämmerte hinterm Kiefernwald der Kaporner Heide das Frische Haff, und weiter links, nahe der Pregelmündung, stand im Dunst der Königsberger Schloßturm

Dann sah ich, wie schön unser Land war, klar und frei, in Gottes Hand und in Menschenhand. In dem hellen Bild war hier und da ein dunklerer Streifen sichtbar, die Fritzener Forst im Osten und die Warnicker im Norden und fern nordwestlich zwei Hügelkuppen, mehr geahnt als erkannt, der Große und Kleine Hausen.

Und ich weiß es nun nicht mehr genau, und man könnte vielleicht sagen, daß es ein aufgelegter Schwindel sei, aber in der Erinnerung empfinde ich es bewußt und ganz deutlich: An einem klaren Nachmittag habe ich vom Galtgarben unter der abwärtswandernden Sonne auch die See gesehen und auch nordwärts den schmalen blauen Saum und den Punkt, an dem Cranz lag und das Kurische Haff und die Nehrung anfing. Und wenn es nicht möglich gewesen sein sollte, so war es in einem gewissen Sinn dennoch wahr, denn das Herz sieht mehr, als die Augen sehen, und hält es auf immer fest. Die Wasser waren ja doch von Ewigkeit, und in sie hineingesetzt und von ihrem Rand umschlossen war dieses kostbare Stück Erde.

Das Alkgebirge im Lehrbuch

Daneben ist es vielleicht nicht so sehr wesentlich, was es weiter mit dem Galtgarben tatsächlich auf sich hatte. Doch ich weiß es heute noch genau, denn unser Geographieprofessor, vor dem ich in Bedrängnis in der vordersten Schulbank saß, hatte selber das Lehrbuch dazu geschrieben.

Zwischen den Zweigen mächtiger Tannen blickt man vom Hegeberg auf den Gipfel des Galtgarbens. Der Bismarckturm erscheint hier freilich nur als Punkt am Horizont.

„In dem Alkgebirge, einer acht Kilometer langen in welligen Konturen sich hinziehenden Hügelkette, ragt der Galtgarben 110 Meter (nach anderer Version 112 Meter) hoch als bedeutendste Erhebung auf und gewährt, in steilen Hängen aufsteigend, schon von weither einen imponierenden Anblick! — Ockergelbe Sandschichten, mit Granitgeschiebe, z. T. Granitblöcken vermengt ... — Die schroffen Anhänge würden das schauerliche Schauspiel eines unabsehbaren Abgrundes bieten, wären diese Schründe nicht mit dichtem Laub- und Mischwald bewachsen ..."

Es wird auch die eigentümliche Tatsache berichtet, daß der Galtgarben in rund hundert bis hundertzwanzig Jahren mehr und mehr an Höhe verloren hat. 1785 maß oder schätzte man ihn auf 167 Meter, 1794 waren es nur noch 133. Nach einer topographisch-statistischen Übersicht des Regierungsbezirks Königsberg von 1848 gab man ihm 128 Meter, zu unserer Zeit 110 bis 112. Wer weiß, wohin es noch mit ihm kommen mag.

Was man sonst noch von unserem Berg zu berichten weiß, ist mehr oder weniger Sage und Vermutung. Er war gewiß der bedeutendste Punkt im flachen Land, und wie immer und überall in der Frühzeit der Menschheit auf den Höhen angebetet, so mag dort einst eine heidnische Kultstätte bestanden haben, von Priesterinnen gehütet. Der alte Name war Geilgarben, und Berg und Land ringsum galten als Besitz eines samischen Fürsten. Die Höhe hat eine Feste der Samen getragen, von der aus Wachtfeuer das Nahen des Feindes kündeten. Der Deutsche Ritterorden baute nach Unterwerfung des prussischen Stammes auf der gleichen Stelle ein festes Haus, das in der Chronik als castrum Rinau erwähnt wird, doch schon gegen 1400 in Verfall geraten sein muß. Es sei noch der sogenannte Katzensteig angeführt, der zu unserer Zeit längst zugewachsen und überwuchert war. Dem Vernehmen nach war es eine tiefe, mit Bohlen ausgezimmerte Grabenschlucht, durch die mit einer Winde das Lagerstroh und vielleicht noch andere Güter, wichtig für Versorgung einer ritterlichen Feste, hinaufbefördert wurden. Warum nicht, wollen wir es also glauben!

Sonnenwendfeuer in der Johannisnacht

Wie dem auch sei — alles in allem, bewiesen oder erfunden, der Galtgarben war Platz der Geschichte, ausersehen und würdig, die großen Erinnerungen zu wahren. So wurde dort nach 1815 das Ehrenmal der Freiheitskriege errichtet, in dessen Schatten dann der 1820 verstorbene preußische Kriegsrat Scheffner aus Königsberg sich selbst seine Grabstätte gewählt hatte.

Fortan durch länger als ein Jahrhundert fanden auf der Höhe patriotische Feiern statt. In der Johannisnacht flammten wie einst in heidnischer Zeit die Sonnwendfeuer vom Berg. Die Jugend beging das große Fest des Sommers.

Im Winter aber deckten die reichen Schneefälle unseres Ostens die „schauerlichen Abgründe". Die Scharen des jungen, sportbegeisterten Geschlechts zogen, die Bretter geschultert, vom Bahnhof Drugehnen zu Berg und glitten in hellen Haufen voll tollkühnem Wagemut unermüdlich über die weiten, weißen Hänge talab ...

Was ist geworden aus unserem Berg, seitdem wir ihn verlassen mußten? Wir wissen es wohl, daß der Raum zwischen Memel und Pregel eine einzige starrende Festung wurde. Weiß Gott, was sie daher mit ihm gemacht, in ihn hineingegraben und auf ihm aufgestückt haben. Wenn sie ihn nur nicht ganz und gar abtragen würden, damit wir ihn, so Gott will, vielleicht irgendwann doch noch einmal wiederfinden!

Die im Gebiet des Galtgarbens gelegenen Teiche in der Umgebung von Wiekau speisten die Wasserleitung von Königsberg Bei Willgaiten ragte dieses Häuschen über den Wasserspiegel, das der obere Teil eines tief im Seegrund fundamentierten Turmes war. In ihm befand sich die maschinelle Einrichtung zum Öffnen und Schließen der Schleusenschieber.

Feierstunden auf dem Galtgarben

Zum ersten Male haben die Studenten der Albertina ihr Galtgarbenfest am 18. Juni 1818 gefeiert. Es war dies der Jahrestag der Schlacht von Belle-Alliance, durch die Europa vom napoleonischen Joch befreit wurde. Zugleich war es das Fest der Erinnerung an alle deutschen Brüder, wie es die im gleichen Jahre festgelegte Verfassung der „Allgemeinen Deutschen Burschenschaft" bestimmte. An jenem Tage wurde auch das Galtgarbenkreuz errichtet, wobei der Jurastudent Alfred von Auerswald, ein Sohn des damaligen ostpreußischen Oberpräsidenten, die Festrede hielt. In den folgenden Jahren nahm mit der Studentenschaft das Professorenkollegium der Albertina an der Galtgarbenfeier teil. und von der Feier im Jahre 1822 wurde überliefert, daß unter den vaterländischen Liedern, die bei dieser Gelegenheit gesungen wurden, sich ein Gelöbnis zum Vaterland befand, das in seinem Text mit dem später von den Korporationen übernommenen „Landesvater" übereingestimmt haben soll. Von besonderer politischer Kraft muß das Galtgarbenfest 1848 gewesen sein, auf dem die gesamte Studentenschaft der Albertina ihre Begeisterung für ein einiges Deutschland bekundete.

1870 hören wir, daß die Königsberger Studenten unter Beteiligung der Bevölkerung der umliegenden Dörfer Turnübungen, Wettläufe den Katzensteig hinunter, Reiterkämpfe auf den Schultern der Kommilitonen in fröhlichem Treiben veranstaltete. Am Abend wurden am brennenden Holzstoß Ansprachen gehalten, Lieder gesungen, und bei Fackelschein versammelte man sich unter den alten Bäumen zu einem frohen Kommers. Und wer die Sonnenwendfeier der Albertina im Juni 1920 mit dem damaligen Oberpräsidenten August Winnig auf dem Galtgarben miterlebte, der trägt bis heute die Erinnerung an jene erhebende Feierstunde, in der damals angesichts der aus dem Osten drohenden Gefahr und der bevorstehenden Volksabstimmung sich die Jugend zum deutschen Vaterland und zur Freiheit des ostpreußischen Heimatbodens bekannte.

Der Hindenburgstein

Sechs Kilometer westlich des Galtgarbens lag im Dorf Kojehnen ein riesiger, rosafarbener Findling. Geologische Forschungen haben ergeben, daß er von der Aalandinsel Kökar (zwischen Schweden und Finnland) stammen muß. Durch Geschiebe ist er in der Eiszeit ins Samland getragen worden. Aus ihm wurde die mächtige Deckplatte des Eingangs zur Hindenburg-Gruft im Reichsehrenmal Tannenberg gewonnen. Sie war 6,75 Meter lang, 2,20 Meter breit und 1,80 Meter hoch. In den harten Granit wurde der Name des Befreiers Ostpreußens gemeißelt. Die übriggebliebenen Restblöcke des Findlings wurden in Kojehnen zu einem Naturdenkmal geschichtet.

Am Pobether Fließ

Durch die Mitte des Samlandes erstreckt sich ein eiszeitlicher Talzug. Seine nördliche Fortsetzung bildet die breite und lange Rinne des Pobether Fließes, das bei dem Dorf zu einem seeartigen Mühlenteich gestaut ist. Am Ufer erblickte man die Reste einer im samländischen Bauernaufstand zerstörten Ordensburg. Die aus dem 14. Jahrhundert stammende Kirche von Pobethen hatte im Innern schöne Sterngewölbe. Das rund zweitausend Einwohner zählende, von Hügeln und Wald umgebene Dorf war der wirtschaftliche Mittelpunkt für eine weite, ländliche Umgebung. Zum Bahnhof Watzum-Pobethen, an der Strecke Königsberg—Neukuhren, führte eine der wenigen Pappelalleen, die es in Ostpreußen gab.

Aus der Zeit der Pechbrenner

Im südlichen Ostpreußen enden einige Dorfnamen mit „ofen", wie Dembenofen (Kreis Osterode), Omulefofen und Schuttschenofen (beide Kreis Neidenburg). Hier standen einst Meiler, in denen harzreiche Kienstubben zur Gewinnung von Pech und Teer zu Holzkohlen gebrannt wurden. Nach der Einführung einer geregelten Forstwirtschaft zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gaben die Pechbrenner ihr Gewerbe auf und wurden Bauern.

Der gute Schutzgeist

Der Frühling war in jenem Jahr einzigartig schön. „Tom Granse scheen", sagte meine Großmutter, nieste kräftig und wischte sich mit dem Schürzenzipfel ihre alljährlichen Frühlingsschnupfen-Tränen aus den Augen. Unser Garten war mit seinen vielen Obstbäumen ein einziges Blütenmeer in weißen und rosaroten Farben. Das Blühen wollte kein Ende nehmen. Die Luft war voller Sehnsucht. Und ich war jung, so jung, daß ich meiner eigenen Sehnsucht noch keinen Namen zu geben wußte. Ich durchlebte diese Tage nicht. Ich träumte sie. Stundenlang konnte ich unter den weißen und rosaroten Blüten liegen und in den tiefblauen Himmel hineinträumen. Ein warmer Wind streichelte sacht über die grünen Gräser, pustete verspielt in die aufgeplusterten Butterblumenlampions und streute mir Blütenkonfetti ins Haar. Die Bienen summten dazu ein vielstimmiges Frühlingskonzert. Dabei druselte ich oft ein, bis mich ein Heemske durch sein Kribbeln auf meinen nackten Armen und Beinen weckte. Dann sprang ich schnell auf die Füße und schüttelte mich so lange, bis die Blütenblätter aus meinem Haar und Kleid in das hohe Gras stiebten.

Aber eines Tages ging das Blühen doch zu Ende, und wir warteten neugierig auf die Früchte, die es hervorbringen würde. Jeden Abend gingen wir in den Garten. Besonders üppig hatten die Pflaumen- und Spillenbäume angesetzt. Mir lief das Wasser im Mund zusammen, wenn ich an die großen Steinguttöpfe dachte, die Omi mit diesen Früchten, eingelegt in Zuckeressig, füllen würde.

„Wenn sick dat Sinnke ordentlich stremmt, giwwt et e goodet Joahr", stellte Omi angesichts der Bäume fest. Zur gleichen Zeit begutachtete sie „e Huschke" auf dem Kartoffelbeet. Aber die Strempel waren noch kräftig grün gefärbt. Es würde noch „e betke duere", bis Omi uns die ersten Kartoffelflinsen des Jahres bakken konnte, die niemandem so gut gerieten wie ihr: goldgelb mit einem reeschen Zackenrand, der zwischen den Zähnen nur so krachte. Mein Interesse am Garten wandte sich jetzt besonders den Johannisbeerhüschern zu, und ich steckte mir die ganzen Rispen in den offenen Mund und zog die prallen, roten Beeren einfach mit den Zähnen ab.

*

Zu der Zeit wars auch, als meine Frühlingssehnsucht zum erstenmal einen Namen fand: Georg. Und dieser Name gehörte zu jenem jungen Mann, der sich mit mir — durch einen mir im Betrieb heimlich zugesteckten Zettel — für den nächsten Abend verabredet hatte. Am Vorabend dieser meiner ersten Verabredung konnte ich schlecht einschlafen. Das eingeruschelte Kaulchen in meinem Unterbett wurde mir zu warm, und ich streckte meine Füße unter dem Deckbett hervor. Die Zehen verhaspelten sich im Fitzelband, mit dem die rot-weißgewürfelten Bettbezüge an der Zackenlitze zugeschnürt waren. Das waren noch Bezüge aus Omis Aussteuerwäsche, unverwüstlich „sillwst gewarkt". Die Daunen-Kopfkissen, mit reinen Gänsedaunen gefüllt, waren so weich wie der erste Flaum der „Güsselchen".

Die Nacht war voll geheimnisvoller Geräusche: es knackte irgendwo; die Fensterläden erzitterten — war es der Wind? In kurzen Abständen wurde ein Summton laut wie von einem Insekt, das die Freiheit sucht.

*

Ich las beim Schein einer Taschenlampe die schmalzige Liebesgeschichte der hochwohlgeborenen Komtesse von und zu X... Mit geschlossenen Augen lehnte ich mich zurück in die Kissen und fühlte mich selbst umarmt und geliebt. Leise stand ich auf und ging auf bloßen Füßen über die buntgestreiften Webläufer zum Spiegel, der über dem Waschtisch hing. Ich suchte angestrengt nach einer Ähnlichkeit zwischen mir und meiner Romanheldin. Aber der Spiegel ließ sich auf nichts ein. Meine Augen waren nicht himmelblau, sondern braun-grau. Ja, wenn ich ehrlich sein sollte, mit ein wenig katzengrün vermischt. Auch mein Haar war nicht blondgelockt mit Goldflimmer darin. Es war glatt und dunkelbraun. Nur ein paar Schläfenhaare kräuselten sich ungezähmt und wurden von Omi oft mit Wasser glattgestrichen. Auf meiner Nase aber sprossen hartnäckig etliche Sommersprossen, von denen ich selbst wußte, daß sie eine schlechte Werbung für meine Arbeitsstelle waren, eine Drogerie, die allerlei garantiert wirksame Mittel gegen dieses Übel anpries. Und ich wußte es genau: küßte mich je einer, so würde ich bestimmt nicht vornehm marmorblaß, sondern nur ganz gewöhnlich tomatenrot. Noch hatte mich allerdings niemand geküßt. Aber ich war schon rot geworden, als Georg mir den Zettel gab. Ich hatte es selbst ärgerlich gespürt. Und unser jüngster Stift hatte mir respektlos zugeflüstert: „Heetst Asta on bleechst wie e Bejohn."

„Treckst di Handschkes an on setzt keenem Hot oppem Kopp?"

Ob mich Georg morgen küssen würde? Was sollte ich nur anziehen, das hellblaue oder das buntgeblümte Kleid? Nein, das hellblaue ging nicht. Dann würde Georg den kleinen Leberfleck an meinem linken Oberarm sehen können. Ich schnitt meinem Gesicht eine Grimasse und schlüpfte etwas fröstelnd wieder unter mein warmes Deckbett. Glücklich und müde gähnte ich in die Kissen und schlief mit dem beruhigenden Gedanken ein, daß Georg schließlich mich und nicht die hochwohlgeborene Komtesse von und zu ... liebte.

Am nächsten Abend gebrauchte ich eine Notlüge, um Omis strengem Regiment zu entkommen. Ich murmelte undeutlich etwas von „Nacharbeiten" und zog mich sorgfältig an. Omi scharwenzelte mit glupschem Blick um mich herum. Und als ich mir die von meiner ältesten Schwester geerbten weißen Glacé-Handschuhe anzog, polterte sie los:

„Treckst di Handschkes an on setzt keenem Hot oppem Kopp? To onserer Tied ginge wi eher barft, als ohnem Hot. Sillwst de Vengtiner on de Pracher hädde eenem, on wenn se sick erscht eenem vonner Vogelscheuche strietze mißde. Oh, dis hied'ge Jugend." (Das sagte sie damals, nicht heute.) Als ich mir jedoch noch einen Haarreif ins Haar steckte, fragte sie mißtrauisch: „Du häst doch nich etwa e Verawredung, dat du di so utstaffierst? De Sperenzkes lot man fein bliewe. Im Fröhjoahr segge de Kerdels schnell ‚min trutstes Marjellke'. Dat is nuscht wie blot Flunkeri."

Omi holte tief Luft, bevor sie mit drohend erhobenem Zeigefinger fortfuhr: „Dem Lachudder, de dat bi di woage sulld, dem kannst utrichte, dat ick em heechst persenlich de Bixe strammtehne wird'!"

Da machte ich, daß ich fortkam. Jetzt war mit Omi nicht gut Kirschen essen.

*

Georg erwartete mich am Oberteich bei den hohlen Weidenbäumen, die nur an der Spitze ein paar kärgliche Sprößlinge trieben. Blank und ruhig lag das Wasser hinter ihnen. Man hörte nur ein leises Plätschern von der Schleuse her, die das gestaute Wasser nicht dicht genug abschließen konnte. Die Frösche begannen bereits ihr Konzert, und geschlossene Mückenschwärme tanzten vor uns her. Wir strebten dem Stadtwald zu, dem Stelldichein aller Liebenden meiner Heimatstadt. Die vielen verschlungenen Krengelwege führten durch hohe, dichte Tannen bis zu den Kusselfichten, über die weithin Mädchenlachen schallte. Georg und ich setzten uns auf eine Bank nahe dem Zauselbach und trieben ein übermütig-verlegenes Spiel, indem wir kleine Kieselsteine in die hüpfenden Wellen des flachen, talwärts laufenden Gewässers warfen. Petrus zog an diesem Abend die Erde etwas näher zum Himmel heran und ließ die Himmelstür für alle Liebenden ein wenig offenstehen. Dem neugierigen Mond aber blies er verschmitzt leichte Tabakswolken ins Gesicht, die dann weiter über den Sternenhimmel rauchten.

Georg bekam plötzlich melancholisch-sehnsüchtige Augen, ganz wie in meinem Roman. Und ich dachte: gleich wird er mich küssen! Ich selbst aber benahm mich ganz und gar nicht wie die hingebungsvolle Komtesse, kein wenig „hochwohlgeboren". Ich empfand ganz nüchtern, daß die reparaturbedürftige Bank arg drückte. Außerdem war ich neugierig, auf welche Art Georg den großen Abstand zwischen ihm und mir überwinden würde. Mehr zu denken, dazu kam ich allerdings nicht, denn plötzlich war Georgs Gesicht nahe vor mir, und er nahm mich in die Arme.

Ausgerechnet in dem Moment aber kam mir die verhängnisvolle Vorstellung, wie es wohl aussehen würde, wenn Omi diesen großen, starken Georg „de Bixe heechst persenlich strammtehne" würde. Und ich sah Omi deutlich vor mir, wie sie um diese Zeit gewiß schon in ihrem roten Barchentunterrock, die Nachtmütze mit den gestärkten Rüschen auf dem Kopf, am Fenster stehend ihren „falschen Wilhelm" kämmte, den sie dazu am Fensterriegel zu befestigen pflegte.

Und ich lachte, lachte und fiel rücklings von der Bank, da Georg mich losließ. Ich hatte im Fallen mit meiner Hand sehr empfindlich sein Nasenbein getroffen.

Es wurde ein sehr schweigsamer Heimweg. Unsere Hände fanden nicht mehr zueinander. Ich schämte mich und war auf Omis allzu anschauliche Ausdrucksweise böse.

Erst später erfuhr ich, daß Georg ein „Filou" gewesen sei. Er verschwand aus unserer Stadt und ließ mehrere Mädchen weinend zurück. Da wußte ich, daß Omis guter Geist allenthalben über mich wachte.

Elfriede Naujack-Diekert

Außerdem war ich neugierig, auf welche Art Georg den großen Abstand zwischen sich und mir überwinden würde.

Beharren der Kölmer-Familien

1914 stellte Professor Hesse Untersuchungen über die am häufigsten im Kreise Fischhausen vertretenen Besitzgrößengruppen von 30 bis 55 Hektar an. In fünfzig Jahren waren 38 v. H. der landwirtschaftlichen Grundstücke jener Ordnung durch Aufkauf seitens der Nachbarn völlig verschwunden. 31,5 v. H. waren durch Zukauf vergrößert worden. Durchaus nicht selten waren Vergrößerungen um das Vier- bis Fünffache, ja sogar um das Zehnfache des einstigen Umfangs. Nur 6,5 Prozent wurden verkleinert. Unverändert blieb die ursprüngliche Größe von 24 v. H. der Besitztümer. — Die stark vergrößerten Besitzungen, besonders die einst kölmischen, blieben meist in der Familie. 53 v. H. der Besitzungen über 100 Hektar hatten sich in der Familie erhalten, von den Besitzungen unter 100 Hektar hingegen nur 27 Prozent. — Die Ursache für diese Entwicklung sah Professor Hesse nicht so sehr in wirtschaftlichen Bedingungen, sondern in einer grundsätzlichen Haltung: die alteingesessenen Kölmer-Familien waren mit dem ererbten Boden verwachsen, und sie verlangten nach keiner Veränderung. (Kölmer hießen die vom Deutschen Ritterorden mit Kulmischem (Kölmischem) Recht ausgestatteten freien Bauern).

Einstiges Gletscherdorf

Der längste Wasserlauf des Samlandes ist das Forkenauer Mühlenfließ. Bei Kragau — nahe Powayen — durchbricht es in einem von steilen Hängen eingefaßten Durchlaß den Höhenzug. Diese Öffnung war ein altes Gletschertor. Von den Kuppen westlich von Kragau boten sich Fernblicke nach Fischhausen und der Wiek zu.

Pilgerfahrt nach Mohrungen

„Dann setzte ich mich ans Harmonium und spielte ..." Wiedersehen mit alten Stätten

Superintendent i. R. Otto Schmadtke aus Mohrungen, heute in Düsseldorf-Kaiserswerth, Alte Landstraße 74, erhielt von einem Landsmann, der kürzlich die Heimat besuchte, den nachfolgenden Brief, den wir mit Einverständnis des Verfassers veröffentlichen.

„Unsere alte liebe St.-Peter-Paul-Kirche steht noch in alter Schönheit, hoheitsvoll über unsere geliebte Heimatstadt ragend. Es ist anscheinend die alte Kirche noch, aber im Innern ist sehr vieles verändert. Sie ist ja ein katholisches Gotteshaus geworden. Ich trat durch das Westportal ein. Das geliebte Altargesicht sah ich nach so vielen Jahren wieder. Der alte Gellertsche Altar steht noch, ebenso die Kanzel. Das Taufbecken fehlt. Die Stände der linken Seite sind ersetzt durch ein Marienstandbild mit dem Jesusknaben. Die Cranachbilder von Luther und Herzog Albrecht hängen nicht mehr im Altarraum, sie sollen aber in einer Kammer abgestellt sein. Der alte Kelch und das übrige Abendmahlsgerät sind heute im Gebrauch der katholischen Gemeinde. Viele Bänke sind entfernt, ebenso die Innungschöre. Die alte Orgel, die der Pfeifen beraubt war, ist wieder spielfähig. Der alte Cruzifixus (aus dem 14. Jahrhundert) befindet sich noch in dem Kirchenmuseum im Turm der Kirche, er ist nur an Haupt und Händen etwas beschädigt. Von den früher im Museum aufgestellten Altertümern sieht man nichts mehr.

Besuch im Pfarrhaus

Das erste Pfarrhaus ist gut erhalten und wird von dem polnischen katholischen Pfarrer bewohnt. Er ist der zweite Geistliche seit 1945. Ich fragte ihn, ob noch ein Buch von meinem alten Seelsorger und ob noch Möbel von ihm vorhanden wären. Er ging mit mir durch alle Räume, und ich sah nur schäbige Möbel. Die guten Möbel wurden seinerzeit von den Russen fortgeholt und die Betten aufgeschnitten. Die kostbare Bibliothek wurde auf die Straße geworfen, mit Benzin übergossen und angezündet. Da nicht alle Bücher verbrannten, haben sich zurückgebliebene Mohrunger Bibeln und andere

Das Lutherhaus ist äußerlich noch einigermaßen gut erhalten. Es trägt die Beschriftung „Kultura" und beherbergt eine polnische Bücherei sowie ein Kasino, in dem auch getanzt wird.

Bücher herausgeholt und mitgenommen. Die zum Abtransport in Kisten verpackten laufenden Kirchenbücher sind erhalten, der katholische Geistliche lehnte es aber ab, mir ein Verzeichnis mitzugeben. Das zweite Pfarrhaus steht zwar auch, ist aber sehr verwahrlost, der Putz fällt herunter. Es wird von Polen bewohnt.

Verschwunden ist das Herderhaus, desgleichen die Bronzebüste Herders. Nur der Granitsockel ist stehengeblieben, er wird jetzt gekrönt von einem Marienstandbild. Stehengeblieben sind das Dalkowskische und das Ebertsche Haus. Bei Neubaur fehlt die Vorderseite, an deren Stelle eine Baracke errichtet wurde. Das Lutherhaus ist äußerlich gut erhalten. Es trägt die weithin sichtbare Beschriftung: Kultura. In ihm befindet sich eine polnische Bücherei. Die Räume werden als Kasino und für Restaurationszwecke benützt, auch Tanzveranstaltungen finden hier statt.

Die Friedhofskapelle an der Wilmsdorfer Chaussee ist jetzt das Gotteshaus der kleinen evangelischen Gemeinde. Sie hat die zerbrochenen Fenster und Dachziegel ersetzt und hält den Innenraum sorgfältig in Ordnung. Ich habe mir die Schlüssel zur Kapelle von einer deutschen Frau geholt, die mich begleitete. Das Tor öffnete sich und ich trat ein. Nach einem stillen Gebet ging ich zu dem kleinen Harmonium und spielte: Bis hierher hat mich Gott gebracht.

An alten Gräbern

Die Steinpfeiler des Doppeltors, das zum Friedhof führt, sind halb umgeworfen, Tore gibt es keine mehr. Ich ging zu den Grabstätten und konnte nichts von ihnen sehen. Die Lebensbäume sind durch Samenausstreuung zu einem drei bis vier Meter hohen Urwald geworden, der alles verhüllt. Auf dem noch freien Teil weidet Vieh. Die Toten der evangelischen Gemeinde werden hier noch beerdigt, während die Polen ihre Verstorbenen auf dem alten Friedhof neben der Gasanstalt begraben. Hin und wieder sieht man noch die Grabinschriften unserer alten Mohrunger. Bemerkt sei noch, daß auf dem kleinen Altar in der Friedhofskapelle die Bibel liegt, auch das Abendmahlsgerät ist erhalten. Die katholische Kirche ist 1945 niedergebrannt. Die noch in der Stadt anwesenden Männer haben mit Einsatz ihrer ganzen Kraft versucht, das Feuer zu löschen; es gelang ihnen einige Stücke der Ausstattung zu bergen.

Ein bei den Begräbnissen in der Friedhofskapelle gebrauchtes Liederheft aus der Hinterlassenschaft der verstorbenen Frau P. durfte ich für Sie, sehr verehrter lieber Seelsorger, mitnehmen und ich werde es Ihnen zuschicken wie auch ein Veilchensträußchen vom Kümmelberg. In dem Büchlein, das Sie bei so vielen Beerdigungen benützt haben, steht der für uns so schöne Spruch aus Hebräer 13, 14: ‚Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir'.

Gang durch die Stadt

Nun ein Weg durch die Stadt, die schwer wiederzuerkennen ist. Der Bahnhof ist völlig zerstört, eine traurige Ruine, aus der Sträucher wachsen. Die Gleise der Nebenstrecken sind sämtlich aufgenommen, es wird nur die Bahn Marienburg—Allenstein befahren. Die Faßfabrik liegt vollständig eingeebnet da, nur der hohe Schornstein ragt aus den vielen Tausenden von Festmetern Langholz und unzähligen Festmetern Papierholz. Von der Chaussee hinauf bis zu der Kasernenstraße sieht man nur hoch gestapeltes Holz. Der viereckige Wasserturm ist ausgebrannt und soll demnächst zu anderer Verwendung abgebrochen werden. Die Polen haben viele große Häuserblocks für Offizierswohnungen gebaut. Die Kasernen sind mit polnischem Militär belegt. Im Armenhaus sind jugendliche Polen untergebracht.

Ich bin in der Stadt geboren, es fiel mir aber schwer, mich zurechtzufinden. Von der Fließbrücke aus sieht man die Ruinen des Schlößchens, in dem sich das Landratsamt befand. Ein Fußweg führt über die Trümmer hindurch zur Kirchenstraße. Alle Häuser hier sind fort, Baracken stehen jetzt da. Die Häuserreihe längst dem Markt von Scheffler bis Schwedland ist fort. Dafür stehen neue Wohnblocks im Rohbau. Die Häuser von Thran und Ehrlichmann sind auch verschwunden, die Kreissparkasse blieb erhalten, an dem Platz der Stadtsparkasse erhebt sich ein Hotel. Die Marktseite Grube liegt heute noch in Schutt. Hinten in der Töpferstraße ist ein größerer Teil der alten Gebäude unversehrt. Das Wohnhaus und das Büro von Makowski auf dem Anger stehen bis Ratzlaff, von wo durch Geßlersheim ein Weg zur Herderschule, die erhalten ist, hinführt. Bis zur Post ist alles fast unverändert. Die Marktseite der Bäckerei Geisler ist nicht mehr zu sehen. Ich suchte die Straße nach Himmelforth, ich habe sie bis zum letzten Tag nicht gefunden. Die Schneidemühle von Makowski ist vergrößert worden, denn der Holzplatz geht vom Fließgraben bis zur früheren Mühle Hildebrandt und zum Schertingsee. Alles ist mit Holz belegert, 100 000 Festmeter liegen da. Das Amtsgericht und das Krankenhaus überstanden die Jahre ebenfalls. Der Marktplatz ist umlagert von ausgebrochenen Ziegelsteinen und mit Abfall und Schutt besät. Auf dem Kümmelberg sieht man noch das alte Kriegerdenkmal von 1914/18, wenngleich es als Zielscheibe gedient hat. Der Sportplatz blieb unverändert. Von dem Fischerschen Haus — der gemütlichen Gastwirtschaft — sind nur noch einige Treppenstufen übriggeblieben. Die schönen Wege und Anlagen findet man nicht mehr.

Im Schmutz erstarrt

Die Häuser sind schwarz von Ruß und Flammen, es wird an ihnen nichts ausgebessert. In den Rinnsteinen und Chausseegräben liegt Dreck und Dung. Der Reichshof ist fort, man erkennt nicht mehr die Stelle, wo er gestanden hat. Ebenso ist das Hospital verschwunden. Die Kaiser- und die Koy-Mühle, sowie die alte Volksschule, sind erhalten. Am Ende der Neuen Straße wurden Baracken gebaut, aus denen laute Radiomusik tönt. Sie wird von der Post zusammen mit dem Nachrichtendienst in jedes Haus und auf die Straßen gesendet. Wenn Sie heute nach Mohrungen kämen, würden Sie denken: Was, solche schmutzigen Häuser haben wir gehabt? Ja, hier ging doch einmal die und die Straße, hier wohnte doch einmal der und der? — aber jetzt würden Sie sich nicht zurechtfinden. Was ist aus unserer Heimat geworden!

Die Wasser-, Licht- und Gasleitungen sind in Ordnung. Die Mohrungwiesen sind überschwemmt, weil die Drehle und die Gräben nicht sauber gehalten werden. Die Zäune vor den Häusern sind fast alle fort, die zwei alten Kanonen am Rathaus, das renoviert wurde, stehen noch, wenn auch ohne Räder. Das Denkmal des alten Kaisers Wilhelm I. ist verschwunden.

Was aber machen die letzten alten Mohrunger? Sie führen ein armseliges Leben. Privatbesitz gibt es nicht, alles gehört dem Staat. Auch Wohnungen werden vom Staat zugeteilt. Wenn ein Haus kaputt ist, muß der Staat helfen, aber das braucht Jahre. Die Lebenslage ist im allgemeinen erträglich. Es gibt Fleisch, Butter, Eier.

Vom Landratsamt blieben nur noch ausgebrannte Mauerreste übrig. Davor stehen Wohnwagen, in denen fahrendes Volk haust. „Ich bin in Mohrungen geboren", heißt es in dem nebenstehenden Brief, „aber es fiel mir schwer mich zurechtzufinden. Was ist aus unserer Heimat geworden!"

Als ich am Bahnhof stand, kamen alle Mohrunger, um Lebewohl zu sagen. Der Abschied war schwer für mich, schwerer für die Zurückbleibenden. Es sind nicht mehr viele. Die jetzigen Bewohner stammen meist aus Litauen und der Wilnaer Gegend. Sie fühlen sich nicht sehr wohl und möchten lieber in ihre Heimat zurück. Wann wird die Stunde kommen, in der jeder Heimatvertriebene wieder in seiner Heimat sein darf?" S.

Armut auf dem Lande

Über das Leben auf dem Lande im Kreise Mohrungen wird uns von einem Aussiedler, der kürzlich in die Bundesrepublik kam, folgendes berichtet:

Jeder deutsche oder polnische Bauer bekam zehn Hektar Land von der polnischen Verwaltung zugeteilt, das er zu bearbeiten hat. Von der Ernte muß er Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, außerdem Milch, Schweine und Jungvieh abliefern. Die Bauern haben sich tüchtig zu rühren, damit sie die Steuern bezahlen und das Ablieferungssoll erfüllen können. Viele schaffen das nicht. Sie sind gezwungen, sich nebenbei Geld dadurch zu verdienen, daß sie sich an Gemeinschaftsarbeiten beteiligen. Sie tun sich zusammen und bebauen zu fünft oder sechs weitere 25 bis 30 Hektar Land, das sonst brach liegen würde, und teilen sich den Ernteertrag. Andere Bauern fahren in der Stadt Kohlen aus, oder holen sich Langholz aus den Wäldern. Auch das ist ein Grund mehr für die Ausplünderung unserer schönen Forsten. Der Zustand der Häuser auf den Dörfern ist genau so schlecht, wie in der Stadt Mohrungen, es ist kein Geld da, um Ausbesserungen vornehmen zu lassen. Die Zäune um die Gehöfte wurden meist abgerissen, um Brennholz zu bekommen. Weil die Entwässerung der Felder nicht mehr in Ordnung ist, stehen die tiefer gelegenen Stellen im Frühjahr und im Herbst unter Wasser.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Schlesier in Ostpreußen

Schlesien war im 12. und 13. Jahrhundert in friedlicher Einwanderung wieder deutsch geworden. Sachsen, Franken, Schwaben, Bayern, Niederländer hatten etwa 120 Städte und 1200 Dörfer gegründet und waren nun auf dem Wege, sich zum Neustamm der „Schlesier" zu entwickeln. Das Land schien gesättigt, ja, es konnte erste Bevölkerungsüberschüsse abgeben, und so zogen neue Trecks nach Nordosten weiter.

Hier war seit 1225 der Deutsche Ritterorden in das Prussenland eingerückt, und in dem von ihm erschlossenen Gebiete gab es Platz für viele Siedler. Am Beginn des 14. Jahrhunderts rief der aus Schlesien stammende Bischof des Ermlandes, Eberhard von Neiße, seine Landsleute zur Fahrt in sein Land auf. Verwandte des Bischofs kamen als „Großunternehmer" und brachten Bauern mit. Im Gebiet der Städte Heilsberg, Seeburg, Wormditt und Guttstadt entstanden schlesische Dörfer in großer Zahl. So bildete sich hier im Nordosten ein starker deutscher Pfeiler am Ende der bäuerlichen Siedelungsbrücke durch den polnischen Raum und das Culmer Land.

Immer weiter dehnte sich der schlesische Bezirk aus und umfaßte schließlich ein Gebiet, das etwa von den Städten Marienburg, Elbing, Mehlsack, Heilsberg, Bischofsburg, Neidenburg, Deutsch-Eylau umgrenzt wurde.

Zwischen dem Deutschen Ritterorden und Schlesien bestanden enge Verbindungen. Mesco II. von Oppeln-Ratibor schenkte dem Orden die schlesischen Burgen Ratibor, Cosel und Tost, und auch in der Namslauer Gegend hatte der Orden große Besitzungen. So erklärt es sich auch, daß die Deutschritter den Schlesiern zu Hilfe kamen, wenn von fremden Völkern Gefahr drohte. Beim Mongoleneinfall (Wahlstatt 1241) und in den Hussitenkriegen, im 15. Jahrhundert kämpften sie an der Seite der schlesischen Bergknappen, Tuchweber und Bauern. Umgekehrt stellten die schlesischen Piasten den Rittern Hilfstruppen. So unterstützte Heinrich I., Gemahl der Heiligen Hedwig, den Orden 1233 in der entscheidenden Schlacht an der Sorge gegen die Prussen.

Alle deutschen Siedlungen dieses Tochtergebietes standen unter dem Grundgesetz der „Culmer Handfeste" von 1233. Sie enthält eine Mischung von magdeburgischem, flämischem, obersächsischem und schlesischem Recht.

Eine wesentliche Aufgabe hatten die Kaufleute unter den schlesischen Zuwanderern zu erfüllen. Sie unterhielten mit ihren „Geliegern" einen fliegenden Handel, der seinen Ausgang in den Kaufhallen, Tuchgewölben und Marktgelegenheiten in Breslau nahm, der, gestützt auf die allerorts verstreuten Landsleute, in ständigem Hin und Her die Handelsfahrten durchführte und so ein starkes Bindeglied zwischen der Heimat und den Außenposten im fernen Lande war.

Kunst und Wissenschaft zogen mit den Auswanderern mit. Werke der Breslauer Bauhütte von der Sandkirche und St. Dorotheen sind festzustellen. Aus Schlesien stammte die Familie des Frauenburger Domherren, des großen Astronomen und Schöpfers eines neuen Weltbildes, Nikolaus Kopernikus (1473—1543). Seine Vorfahren kamen aus dem Dorfe Köppernig bei Neiße.

Dieser ersten Welle der Wanderung von Schlesien nach Ostpreußen folgten im 17. und 18. Jahrhundert Züge schlesischer Protestanten.

Bis in die Gegenwart hatten sich schlesische Eigenarten in einigen Teilen Ostpreußens erhalten. Im Südwesten des Ermlandes wurde bis in die neueste Zeit das „Käslauische", eine Breslauer Mundart, gesprochen. 700 Jahre bestanden die volkstumsmäßigen Bindungen zwischen den beiden Eckpfeilern Schlesien und Ostpreußen — wann werden sie wieder aufleben können?

Hermann Kärgel

Auf der Heide

„Im Wald und auf der Heide..." heißt es in einem bekannten Jägerlied. Es wird darin sichtlich zwischen zwei landschaftlichen Bereichen unterschieden, in denen der Grünrock seine Freude hat. Im westlichen Norddeutschland versteht man unter dem Begriff „Heide" einen meist sandigen, unfruchtbaren Landstrich, in dem lediglich Wacholder, Kusselfichten und Heidekraut gedeihen können. In Ostpreußen wurden hingegen mit Heide große Waldgebiete bezeichnet, wie die Johannisburger und Rominter Heide. Zu ihnen gesellen sich die Marschall-Heide (Kreis Rastenburg), die Kaporner Heide im Samland westlich von Königsberg, die Brandenburger Heide (Kreis Heiligenbeil) und andere ansehnliche Forsten.

Der Bahnhof von Mohrungen ist völlig zerstört. Den Ankommenden empfängt eine traurige Ruine, aus der das Unkraut schießt.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Angerburg

Aufruf an die jüngere Generation

Auf Beschluß des Kreistages trat am 15. Juni in Rotenburg (Han) erstmalig unsere Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation der Kreisgemeinschaft Angerburg, Ostpreußen, zusammen und führte mit dem Kreisausschußmitglied, Landsmann Pfeiffer, ihre erste Arbeitstagung durch.

Wir sind vorerst zwölf Landsmänninnen und Landsmänner und haben uns zum Ziel gesetzt, als Berufstätige aller Berufsgruppen im Alter von etwa 20 bis 40 Jahren und auch älter die Arbeit unserer Kreisgemeinschaft aktiv zu unterstützen.

Vorläufige Programmpunkte sind: 1) Unterstützung des Patenkreises bei der Durchführung von Ferienlagern für zehn- bis 14jährige Angerburger Kinder von 14tägiger Dauer in einer Jugendherberge des Patenkreises durch Gestellung von zwei Lehrkräften und einer Betreuerin, erstmalig 1959. 2) Gestellung von zwei Lehrkräften für einen Vorbereitungslehrgang zu 1) bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg. 3) Beteiligung an Wochenend-Jugend-Freizeiten für 18- bis 35jährige, durchgeführt von der Landsmannschaft Ostpreußen und gefördert von unserm Patenkreis. 4) Überlegungen zur nächsten Kreistagswahl 1961. Technische Durchführung, Nominierung von Kandidaten der jüngeren Generation u. a. 5) Schaffung einer Kinderseite in unserem Heimatbrief mit Rätseln für Kinder, eventuell auch Preisrätsel mit Sagen und Märchen der Heimat, mit heimatkundlichen Erzählungen und mit eigenen Beiträgen unserer Kinder zum Beispiel Zeichnungen.

In der Angerburger Stube, die in einem alten Honigspeicher auf dem einstigen Burggelände in Rotenburg eingerichtet ist, hängt neben dem Löwenwappen des niedersächsischen Patenkreises Rotenburg das mit dem preußischen Adler geschmückte Wappen von Angerburg. Zwischen ihnen ist das Bildnis des hochverdienten Leiters der Körperbehinderten-Anstalt Bethesda, Superintendent D. Hermann Adalbert Braun, angebracht. Rechts der Rotenburger Oberkreisdirektor Janßen, der rege für den Ausbau des Patenbundes sorgt.

Wir bitten noch weitere Gleichgesinnte um ihre Meldung zu unserer Arbeitsgemeinschaft. Wir wollen jeweils beim Kreistreffen in Rotenburg unsere Arbeitstagungen durchführen, und werden den Kreisausschuß bitten, sie zeitlich so günstig wie möglich für alle Mitarbeiter in das Gesamtprogramm einzubauen und mit diesem vorher bekanntzugeben.

Kommt recht zahlreich persönlich zu uns! Schreibt uns Eure Anregungen und Wünsche! Macht mit uns mit, damit wir der älteren Generation unserer Kreisgemeinschaft tatsächlich helfen können bei der großen und verantwortungsvollen Arbeit für unsere Heimat

Alle Zuschriften an Friedrich-Karl Milthaler, Görrisau, Post Jübeck, Kreis Schleswig.

Die Arbeitsgemeinschaft der Jüngeren Generation in der Kreisgemeinschaft Angerburg, Ostpreußen.

Siedlungen für Angerburger im Kreise Rotenburg (Han)

Unser Patenkreis Rotenburg (Han) hat schon bisher große soziale Leistungen für unseren Heimatkreis Angerburg vollbracht. Nunmehr bietet er uns seine großzügige Förderung zur Errichtung von Neben- und Vollerwerbssiedlungen im Landkreis Rotenburg (Han) für alle Siedlungswilligen unter uns Angerburgern an. Siedlungsgelände soll bereitgestellt werden durch Abgabe von Kirchen- und Gemeindeland, durch ackerfähig kultivierte Ödlandflächen, durch auslaufende Höfe und eventuell Aufsiedlung wirtschaftlicher Großbetriebe. Nebenerwerbssiedlungen sollen bis auf die Entfernung von etwa zwanzig Eisenbahnminuten an Bremen heranliegen.

Alle interessierten siedlungswilligen Angerburger werden um Meldung beim Landwirtschafts-Ausschuß der Kreisgemeinschaft Angerburg gebeten!

Durch Kreistagsbeschluß und Wahl der personellen Besetzung durch den Kreistag trat der Landwirtschafts-Ausschuß der Kreisgemeinschaft Angerburg, Ostpreußen, am 14./15. Juni erstmalig in Rotenburg zusammen. Programmpunkte dieses Ausschusses sind vorerst: 1) Unterstützung des Patenkreises bei der Förderung der Neuansiedlung von Angerburgern im Landkreis Rotenburg (Han). 2) Allgemeine interessierende Aufklärung über nachträglich auftauchende Fragen des Lastenausgleichs für die Angehörigen der Angerburger Kreisgemeinschaft. 3) Festhalten durch Aufzeichnung und Materialsammlung der Leistungen der Land-, Forst- und Fischwirtschaft in der Heimat

Wir bitten um Meldungen zu 1), um Anregungen zu 2) und um recht zahlreiche Unterstützung und Zuschriften von allen Angerburger Landsleuten zu 3).

Die personelle Besetzung des Landwirtschafts-Ausschusses ist: Die Landsmänner Raschke-Dowiaten, Langanke-Masehnen und Malessa-Haarszen als Vertreter der älteren Generation und Kenner der heimatlichen Verhältnisse, Landsmann Jordan-Sapallen als Verbindungsmann zum Patenkreis, die Landsmänner A. Sakowski-Prinowen und F. K. Milthaler-Schönbrunn als inzwischen wieder seßhaft gewordene und den praktischen Beruf ausübende Landwirte. Recht zahlreiche Zuschriften werden erbeten an Landsmann Emil Raschke-Dowiaten, jetzt (20a) Schneverdingen, Freudenthalstraße 5.

Der Landwirtschafts-Ausschuß
der Kreisgemeinschaft Angerburg, Ostpreußen

Goldap

Treffen in Ulm

Ein Goldaper Treffen in Ulm findet am 17. August um 10 Uhr im Lokal Kornhauskeller, Hafenbad, statt. Anfahrt vom Bahnhof mit Obus 5 bis Münsterplatz. Fußweg zehn Minuten.

Johannisburg

Haupttreffen verschoben

Aus besonderen Gründen muß das Haupttreffen in Hamburg vom 10. August auf den 24. August verlegt werden. Programmfolge später. Am Sonnabend, dem 23. August, findet eine Kreisausschußsitzung statt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen, Hannover

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

27. Juli, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

27. Juli, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal: Domklause am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 32, S-Bahn Hohenzollerndamm, Straßenbahn 3, 44, 60, Bus A 1. (Nicht wie gemeldet am 26. Juli!)

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60 Postscheckkonto München 213 96

Änderung der Dienststunden in der Geschäftsstelle der Landesgruppe Bayern e. V.

Aus technischen Gründen mußten die Dienststunden der Geschäftsstelle des Landesverbandes Bayern verlegt werden. Sie ändern sich wie folgt: nunmehr Dienstag: 16—19 Uhr; Freitag: 16—19 Uhr.

BADEN WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Friedrichshafen. Die Vereinigten Landsmannschaften der Stadt beteiligten sich wie im Vorjahr mit einem Wagen am Festzug des Seehasenfestes. Durch eine finanzielle Beihilfe der Festleitung war die Beschaffung von Originalkostümen möglich, die von reizenden Trägerinnen vorgestellt wurden.

Triberg. In der letzten Mitgliederversammlung im Gasthaus Ruckser sprach der Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Krzywinski, über heimatpolitische Tagesfragen. Sehr scharf nahm er vor allem zu den Verzichterklärungen und zu den Ostreisen einiger Politiker Stellung. Vorsitzender Paul Rose ergänzte diese Ausführungen, indem er an die Jugend appellierte, das Heimaterbe zu bewahren. Nur Einigkeit kann uns vorwärts bringen. Die Wahl der Ausschüsse hatte folgendes Ergebnis: Kultur- und Festausschuß: Heti Gnass, Gustav Gnass, Franz Aleoschat, Dagmar Aleoschat. Sozialausschuß und Verbindung zum BvD: Fritz Lapsien. Als Versammlungslokal wurde das Gasthaus Kreuz bestimmt, wo die Landsleute an jedem zweiten Sonnabend im Monat zusammenkommen.

Ebingen. An dem Heimatabend, zu dem der Vorsitzende, Stadtrat Erich Bothke, eingeladen hatte, waren viele Gäste erschienen, unter ihnen auch der Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Krzywinski. Die jungen Landsleute der Landesspielschar aus Stuttgart trugen wesentlich zur Ausgestaltung des Abends bei und erfreuten durch ihre bunten heimatlichen Darbieten die Herzen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Frankfurt. Landsleute aus dem Kreise Pogegen treffen sich zu einem gemütlichen Nachmittag am Sonnabend, 9. August, ab 17 Uhr in der Bauernstube des Gasthauses zur Linde in Kalbach, Frankfurter Straße 1 (zu erreichen mit Linie 25, Haltestelle Kalbacher Weg). Landsleute aus den Memelkreisen **sind herzlich eingeladen.**

NORDRHEIN WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14 Telefon 6 24 14

Herford. Am Sonnabend, 19. Juli, 20 Uhr, in allen Räumen des Stammlokals Niemeier, Bergertor, Sommerfest. Unkostenbeitrag 50 Pfennig. Es spielt die Bielefelder Ostpreußen-Kapelle.

Waltrop. Auf Einladung des Vorsitzenden der Gruppe im Landkreis Recklinghausen, Todtenhaupt, kamen in der Gaststätte Berning in Recklinghausen Vertreter der Landsmannschaften zusammen und gründeten einen VdL-Landkreis Recklinghausen. Mit der vorläufigen Geschäftsführung wurde Landsmann Todtenhaupt, Waltrop, beauftragt.

Waltrop. Am 6. Juli unternahmen über 50 Landsleute eine Fahrt ins Bergische Land. Halt gemacht wurde in Blankenstein, wo man zur Burg aufsteigen konnte, in Wuppertal und in Burg an der Wupper, wo die Burg und die Königsberger Glocke besichtigt wurden. In Witten wurden die Landsleute von dem dortigen Vorsitzenden der Gruppe empfangen und verbrachten einige frohe und gesellige Stunden. Zur Erinnerung an den Besuch wurde der Gruppe in Witten ein Tischstander überreicht. Heimatliche Darbietungen eines Chores und der Laienspielgruppe sorgten für die rechte Stimmung.

Greven. Sommerausflug am 20. Juli ins Weserbergland mit Dampferfahrt auf der Weser von Höxter nach Karlshafen. Abfahrt 6 Uhr vom Wilhelmplatz. — In der Hauptversammlung konnte der Vorsitzende, E. Tragmann, wieder Angehörige von Mitgliedern als Spätaussiedler begrüßen. Zahlreiche Neuaufnahmen sind zu verzeichnen. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt.

Recklinghausen. Am Sonnabend, 26. Juli, um 20 Uhr begeht die Kreisgruppe in den Sälen bei Henning am Neumarkt eine Abstimmungsfeier. Diese Veranstaltung soll ein würdiges Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat werden. Teilnahme ist daher Ehrenpflicht.

Gladbeck. Abfahrt zum Ausflug an die Möhne-Talsperre am Sonntag, 20. Juli, 6 Uhr. Treffpunkt Rathaus Friedrich-Ebert-Straße.

Hagen i. W. In der letzten Monatsversammlung der Kreisgruppe wies der zweite Vorsitzende, Landsmann Matejit, auf das Treffen des Kreises Lyck in der Patenstadt Hagen am 2. und 3. August hin. Der Vertreter der Stadt, Verkehrsdirektor Dr. Bartels, hat die Ausgestaltung dieses Treffens in die Hände der Kreisgruppe gelegt. Die Reihe der Veranstaltungen wird am 2. August mit einem Heimatabend eröffnet. Höhepunkt wird die Feierstunde am Sonntagvormittag sein.

Düsseldorf. Am Sonntag, 20. Juli, Fahrt ins Blaue mit Omnibussen. Fahrpreis im Vorverkauf fünf DM, am Bus sechs DM, Kinder unter sechs Jahren frei, Kinder bis zu 14 Jahren halbe Preise. Vorverkauf bei der Frauengruppe, bei Landsmann Kirchner, Mettmanner Straße 11, und bei Versammlungen. Abfahrt acht Uhr von der Immermannstraße hinter Rheinbahnhaus.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Sulingen. Fahrt ins Blaue, Sonntag, den 20. Juli, Abfahrt 6.45 Uhr vom Ratskeller Sulingen. Anmeldungen an Buchhandlung W. Jürgensonn, Sulingen, Lange Straße. Unkostenbeitrag fünf DM.

Wolfsburg. In der letzten Monatsversammlung sprach der erste Vorsitzende F. W. Raddatz über die Lage der Vertriebenen im Bundesgebiet. Im Anschluß an eine Lesung wurde der Ostpreußenfilm „Land in der Stille" aufgeführt, sowie eine Bildserie über Westpreußen. Humorvolle Darbietungen in heimatlicher Mundart schlossen sich an. Der Saal von Landsmann Wesolowski in der „Stadtmitte" reichte nicht aus, um alle Landsleute zu fassen, die an diesem Abend erschienen waren. — Am 30. Juni vermittelte die Gruppe über 120 Landsleuten ein Wiedersehen mit der Ostsee. Der zweite Vorsitzende, Landsmann H. Zernechel, hatte sich um die Vorbereitungen der Fahrt besonders verdient gemacht. Die Reise ging nach Bad Sierksdorf bei Neustadt in Holstein, wo man den ganzen Tag bei schönstem Wetter am Strand verbrachte. Sogar siebzig Jahre alte Landsleute sprangen begeistert in die Fluten. Die Fahrt wurde mit einem kleinen Sonderzug der Bundesbahn unternommen.

Hitzacker. Anläßlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Hitzacker findet am 23. und 24. August ein großes Heimattreffen der Vertriebenen in Hitzacker statt. Das Programm sieht unter anderem vor: Am 23. August um 20 Uhr einen großen Zapfenstreich, ausgeführt vom Musikkorps des Grenzschutzkommandos Hannover, am 24. August um 11 Uhr Enthüllung der Gedenksteine unter der Eiche der Vertriebenen, anschließend Mittagessen in der Waldklause. Um 16 Uhr großes Militärkonzert und abends geselliges Beisammensein im Kurhaus Waldfrieden mit heimatlichen Darbietungen. Anmeldungen mit verbindlicher Angabe der Besucherzahl werden umgehend von der Gruppe in Hitzacker erbeten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Eimsbüttel. Am 10. August um 16 Uhr findet in Brünnings Gaststätten das nächste Bezirkstreffen statt, bei dem ein Film von der Brüsseler Weltausstellung vorgeführt wird. Anschließend geselliges Beisammensein.

Elmshorn. Bei der letzten Zusammenkunft gab der erste Vorsitzende, Erich Strauß, einen Bericht über die Veranstaltungen am Tag der Einheit in Elmshorn und beim Altpreußentreffen in Neumünster. Der zweite Vorsitzende, Landsmann Konjack, schilderte seine Eindrücke von einer Reise an Rhein und Ruhr, und Landsmann Paul Sender erläuterte die Herkunft heimischer Familiennamen an Hand von Beispielen.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden und Wandsbek: Am Sonntag, dem 24. August, unternehmen wir einen Sommerausflug nach dem schön gelegenen Hitzacker an der Elbe. Abfahrt 7 Uhr morgens ab Gewerkschaftshaus, Rückfahrt um 20 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt pro Person fünf DM. Landsleute auch aus anderen Stadtbezirken, sowie Gäste können ebenfalls daran teilnehmen. Schriftliche Anmeldungen bis spätestens 20. Juli an Landsmann Herbert Sahmel, Hamburg 26, Burggarten 17, erbeten.

Billstedt: Sonnabend, 2. August, 20 Uhr, im Restaurant Kämper, Billstedt, Billstedter Hauptstraße Nr. 95, Zusammenkunft mit Lichtbildervortrag. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Angerapp: Kreistreffen am Sonntag, 20. Juli, in Hamburg-Sülldorf, Landhaus Sülldorf.

Labiau: Hauptkreistreffen in Hamburg am Sonntag, 27. Juli, im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.

Heiligenbeil: Gemeinschaftsfahrt mit Bus zum Hauptkreistreffen am Sonntag, 3. August in Burgdorf (Han). Die Abfahrt erfolgt am 3. August, 6.30 Uhr, vom Hauptbahnhof, gegenüber dem Deutschen Schauspielhaus (Kirchenallee). Landsleute aus der Umgebung Hamburgs können sich auch an der Fahrt beteiligen. Zusteigemöglichkeit in Harburg etwa 7 Uhr am Hauptbahnhof und nach Wunsch auf der Fahrtstrecke. Die Rückfahrt wird so erfolgen, daß die auswärtigen Teilnehmer die Anschlußzüge in Hamburg noch erreichen. Der Fahrpreis beträgt neun DM. Der letzte Anmeldetermin ist der 20. Juli. Die Platzbestellung ist nur gültig, wenn spätestens bis zum genannten Termin mindestens fünf DM je Person Anzahlung geleistet wird. Schriftliche bzw. mündliche Anmeldungen sowie Zahlungen sind zu richten an die Landsleute Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, und Kurt Schelinski, Hamburg 34, Sandkamp 21c.

1500 Wohnungen für Spätaussiedler in Hamburg

Die Freie und Hansestadt Hamburg muß 3,9 Prozent aller Spätaussiedler aufnehmen, die legal die Grenze der Bundesrepublik überschreiten. Das bedeutet also, daß monatlich 1200 bis 1400 Menschen aus den Gebieten jenseits der Oder—Neiße oder der sowjetisch besetzen Zone in Hamburg Platz finden müssen. Hinzu kommt noch die Zahl der illegalen Grenzgänger, auf die Hamburg durch die nahe Grenzlage und durch seine Bedeutung als größte Stadt der Bundesrepublik wie ein Magnet wirkt. „Eine für den Stadtstaat Hamburg aus den Nähten platzende Situation!" sagte der Präses der Sozialbehörde der Hansestadt, Senator Weiß, der die Presse zu einer Besichtigung des Durchgangslagers Finkenwerder eingeladen hatte, um hier an Ort und Stelle alle Fragen beantworten zu können, die sich aus diesem Problem ergeben.

Trotzdem oder gerade deshalb wird in Hamburg auf diesem Gebiet manches getan. So werden zur Zeit wieder neue, moderne und sehr zweckmäßige Flachbauten aufgestellt, die den Spätaussiedlern zur ersten Heimstätte in Hamburg werden sollen. Sechs Flachbauten dieser neuen Art sind bereits in den Durchgangslagern Finkenwerder und Harburg aufgestellt, vier neue befinden sich im Bau. Der unschöne Ausdruck „Baracke" soll nicht mehr gebraucht werden, er würde auch schlecht auf diese Flachbauten passen. „Doch auch mit diesen Bauten sind wir noch nicht zufrieden!", erklärte Senator Weiß, „wir haben bereits andere, noch bedeutend nettere Flachbauten geplant. Alle, die hierher kommen, sollen sich so wohl fühlen, wie sie es nur können."

Die Räume in den neuen Flachbauten sind hell, freundlich und zweckmäßig möbliert. Müssen zwei Familien in einem Raum untergebracht werden, wie es bei kleineren Familien unumgänglich ist, werden sie gegen Sicht durch Zwischenräume getrennt. Der sehr breite Korridor, der sich durch den ganzen Bau hinzieht, bietet viel Bewegungsmöglichkeiten. Jedes Zimmer ist an das Fernheizungsnetz angeschlossen, das sämtliche Bauten des Lagers bespeist. In der Küche steht für jeden Wohnraum ein eigener Gasherd bereit. Auch eine Waschküche ist vorhanden, sowie sämtliche sanitären Anlagen. Für alles — Unterkunft, Gas, Strom — zahlen die Umsiedler 30 Pfennige pro Tag. Kinder bis zum vierzehnten Lebensjahr wohnen vollkommen frei.

Wie lange müssen nun die Umsiedler hier im Lager bleiben, das für sie ja nur, wie der Name besagt, ein Durchgangslager sein soll, also ein Provisorium? „Gewöhnlich bleiben die Aufgenommenen hier ein halbes Jahr", erläuterte der Senator. „Es gibt natürlich auch Fälle, die bedeutend länger dauern, etwa 1½ Jahre. Wir versuchen den Aussiedlern sobald wie möglich ein eigenes Dach über dem Kopf zu schaffen. Erfreulich ist, daß sich die Zahl der Wohnungen, die für Aussiedler in Hamburg bereitgestellt werden, in diesem Jahre verdoppelt hat. Rund 1500 Wohnungen sollen in diesem Jahr gebaut werden. Im Augenblick sind sie allerdings noch nicht greifbar." 1500 Wohnungen. Das würde bedeuten, daß — bei einer Durchschnittszahl von 3,5 Familienmitgliedern gerechnet — ungefähr 5000 Umsiedler in Hamburg wieder eine feste Wohnung beziehen können.

Wie steht es mit den Arbeitsmöglichkeiten? Jüngere Menschen haben bei den günstigen Bedingungen, die Hamburg bietet, meistens sehr schnell Arbeit gefunden. Die Arbeitsunfähigen haben wie überall in der Bundesrepublik sozialgesetzliche Ansprüche. Als sehr wichtig empfindet es der Senator, daß jede Familie hier im Lager ihre eigene Wirtschaft führt. „Wenn die Hausfrau selber wirtschaften und kochen kann, verliert eher sie das Gefühl, in einem Lager leben zu müssen. Jede Frau und Mutter ist schon glücklich, wenn sie für ihre Lieben sorgen darf. Auch die Umstellung auf die westlichen Verhältnisse geschieht so besser und sicherer. Der Aussiedler weiß bald, was eine Mark wert ist und wie er mit ihr wirtschaften muß."

Auch ein sehr gut geleitetes Kindertagesheim befindet sich im Lager. Das ist besonders für kleinere Kinder wichtig, die noch nicht zur Schule gehen, und die nur schlecht oder gar kein Deutsch sprechen.

Der Gedanke an die Heimat wird auch hier im Lager aufrecht erhalten mit Bildern, Büchern, Sprüchen und Heimatabenden. Zum 17. Juni wurden den Aussiedlern Bildbände überreicht. Die Ostpreußen erhielten Bücher über ihre Heimat. Zur Zeit befinden sich 130 Ostpreußen im Lager Finkenwerder, in dem insgesamt augenblicklich 1720 Menschen leben.

Der Senator lobte die gute Zusammenarbeit mit den Landsmannschaften und hob dann den hohen moralischen Wert der deutschen Aussiedler hervor. Unter den Deutschen im Lager gibt es so gut wie keine Kriminalität. Ausnahmen findet man nur unter den nichtdeutschen Lagerbewohnern. In Finkenwerder befinden sich noch 64 Ungarn — Flüchtlinge, zum größten Teil sehr junge Burschen, und Jugoslawen. Auch algerische Flüchtlinge hat Hamburg schon aufgenommen. „Wenn sich irgendwo an irgend einer Grenze etwas tut, merken wir es hier sofort!" sagte der Lagerleiter.

R. G.

Für Todeserklärungen

Otto **Kunz**, geb. 17. 12. 1906 in Königsberg, Schmied, schwerkriegsbeschädigt, zuletzt wohnhaft in Königsberg. Er kam im März 1946 zu seiner Familie nach Mildstedt, Kreis Husum. Im Mai 1947 fuhr er nach Hamburg und ist seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Margarete **Jaeger**, geb. 14. 12. 1905 in Unterkapkeim, Anna Jaeger, geb. 2. 9. 1920 in Unterkapkeim, und Gerhard Paul **Jaskulla**, geb. 4. 10. 1944 in Unterkapkeim, alle zuletzt wohnhaft gewesen in Unterkapkeim, Kreis Heilsberg, sind verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Der Arbeiter Ludwig **Lubienetzki**, auch Lubenetzki geschrieben, geb. 11. 11. 1858 in Skodden, Kreis Johannisburg, verheiratet gewesen mit Wilhelmine geb. Orlowski, zuletzt wohnhaft in Flosten, Kreis Johannisburg, soll verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 36.

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

am 22. Juli Frau Elisabeth Gerber, Witwe des Postbetriebsassistenten Gustav Gerber, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn, Rechtsanwalt Erich Gerber in Regensburg, Obere Bachgasse 8. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.

zum 93. Geburtstag

am 12. Juli Schneidermeister Wilhelm Jannutsch aus Königsberg, Jägerhof 21, jetzt im Evangelischen Altersheim Westend, München 12, Gollierstraße 75, zusammen mit seiner Tochter Emmy. Täglich raucht er seine Zigarre und ist körperlich und geistig sehr rüstig.

am 17. Juli Witwe Anna Nagel, geb. Mitros, aus Lyck, Gaswerksiedlung 4, jetzt bei Frau Matheuszik in Schmidthahn über Selters (Westerwald). Die Jubilarin ist rege Leserin des Ostpreußenblattes.

zum 90. Geburtstag

am 25. Juli Landsmann Wilhelm Sawitzki aus Treuburg, jetzt bei seiner Tochter Auguste Karkossa in Berlin-Spandau, Betckestraße 19a.

zum 89. Geburtstag

am 10. Juli Landsmann Eugen Manthey aus Barten, jetzt bei seiner Tochter Else Gorgella in (23) Selsingen Nr. 183 über Bremervörde.

am 12. Juli Frau Friederike Schimmelpfennig, geb. Stadthaus, aus Königsberg, Tiepoltstraße 7, jetzt bei ihrer Tochter Helene Steinau, Minden (Westf), Königswall 35.

zum 88. Geburtstag

am 13. Juli Landsmann Friedrich Schmidtke aus Gallhöfen (Samland), jetzt bei seiner Tochter Minna Kühn, Sprenge bei Trittau. Seine Enkelin Dita Ott wohnt mit ihren drei Kindern in Birgelen (Wassenberg), Bezirk Aachen, Hauptstraße 38.

zum 87. Geburtstag

am 19. Juli Frau Marta Fieber aus Königsberg, jetzt in Flensburg, DRK-Heim.

am 19. Juli Bauer Gustav Moser aus Wöschen, Kreis Schloßberg, jetzt in Verden an der Aller, Ostpreußenstraße 19.

zum 85. Geburtstag

am 20. Juli Landsmann Josef Tyzak aus Allenstein, Schubertstraße 17, jetzt bei seiner Tochter Agnes Senkziel in Dortmund, Flurstraße 25.

zum 84. Geburtstag

am 14. Juli Landsmann Adolf Guth aus Gr.-Hanswalde, Kreis Mohrungen. Er lebt jetzt bei seinem Sohn in Nied.-Liebersbach, Schelmental 7, Kreis Bergstraße und liest mit Vorliebe sein Heimatblatt.

am 21. Juli Frau Berta Blumenthal aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Flensburg, Brixstraße 5.

zum 83. Geburtstag

am 19. Juli Bäckermeister B. Samland aus Braunsberg, jetzt in Grasdorf bei Hannover, Rethener Kirchweg 4.

zum 82. Geburtstag

am 19. Juli Frau Auguste Trawny aus Neidenburg, Friedrichstraße, jetzt Berlin-Tempelhof, Kaiser-Korso Nr. 7.

am 21. Juli Zimmermann Hermann Soult aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt in Achern (Baden), Illenauer Allee 1.

am 23. Juli Stadtoberinspektor a. D. Gustav Knabe aus Insterburg, Cäcilienstraße 16. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau in M.-Gladbach, Rheydter Straße 104.

am 24. Juli Landsmann Heinrich Skroblies aus Melmeraggen, Kreis Memel, jetzt Lübeck, Am Stau, Schwarzer Weg.

zum 81. Geburtstag

am 12. Juli Frau Margarethe Becker aus Gerwen, Kreis Gumbinnen. Sie wohnt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Düren, Goebenstraße 56.

am 23. Juli Landsmann Gottlieb Sbresny aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt in Friedberg (Hessen), Gartenhaus Seewiese.

zum 80. Geburtstag

am 15. Juli Landsmann Wilhelm Kullik aus Nareithen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Niederau bei Düren, Schenkel-Schoeller-Stift, Burgallee 15.

am 16. Juli Landsmann Josef Buyna aus Alt-Mertinsdorf, Kreis Allenstein. Er lebt jetzt mit seiner Tochter und dem am 2. Januar dieses Jahres 75 Jahre alt gewordenen Bruder Bernhard in Rheinfelden (Südbaden), Güterstraße 8. Der Jubilar war bekannt durch die Zucht des Ermländischen Stutbuchpferdes.

am 17. Juli Landsmann Jakob Prawdzik aus Abbau Lyck, jetzt in Duisburg-Meiderich, Eupener Straße 20.

am 19. Juli Frau Grete Siemoneit aus Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud und ihrem Schwiegersohn Bruno Lootsch in Kattenes (Mosel) Oberstraße 10. Zu ihrer großen Freude ist an ihrem Ehrentag auch ihr Sohn aus Chikago, USA, anwesend.

am 19. Juli Landsmann Johann Kenklies aus Königsberg, Altroßgärter Kirchenstraße 14. Der gebürtige Memelländer leistete seinen aktiven Dienst bei den Königsberger Kürassieren, blieb dort als Längerdienender und war als Futtermeister eingesetzt. Über die Schutzpolizei kam er zur Kriminalpolizei bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1938. Bei Ausbruch des Krieges wurde er wieder zur Kriminalpolizei verpflichtet. Nach der Vertreibung lebte er meist bei seinen Kindern im Ruhrgebiet. Vor zwei Jahren konnte er mit seiner Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Der Ehe entstammen vier Kinder, von denen der älteste Sohn 1945 in russischer Gefangenschaft verstorben sein soll. Die Geburtstagsfeier wird bei der ältesten Tochter, die als Fürsorgerin im Hauptdurchgangslager für Flüchtlinge seit zwölf Jahren tätig ist, in Wipperfürth begangen werden. Das Ehepaar Kenklies wird vermutlich noch in diesem Jahr zu dem Sohn Horst in Bergisch-Gladbach, Zum Froschkönig 1, in dessen neuerbautes Eigenheim ziehen und freut sich auf die Arbeit in dessen Garten.

am 19. Juli Landwirt Adolf Czudnochowski aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt in Elkershausen über Göttingen.

am 21. Juli Landwirt und Sattlermeister Hermann Lohreit aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt in Klein-Hilligsfeld Nr. 6, Kreis Hameln-Pyrmont.

am 21. Juli Frau Ida Hoffmann, geb. Neumann, aus Brettschneidern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Buxtehude, Marktstraße 2.

am 22. Juni feierte die Pfarrerwitwe Frau Borkowski ihren 80. Geburtstag. Sie stammt von einem Hof in der Gegend bei Lötzen und lebte nach dem Tode ihres Mannes im Ostseebad Cranz. Seit 1954 wohnt sie mit ihrem Sohn in Friedrichshafen/Bodensee. Sie ist das älteste Mitglied der dortigen Gruppe. Die Landsleute gratulierten ihr herzlich auf der letzten Zusammenkunft. Der Oberbürgermeister ehrte sie mit seinem Besuch und der Chor der sudetendeutschen Landsmannschaft, dem auch einige Ostpreußen angehören, sang heimatliche Lieder.

am 23. Juli Frau Ida Schapeit, verw. Mädler, geb. Bergmann, aus Königsberg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist zu erreichen über ihren Sohn Hermann Mädler, Essen, Unterdorfstraße 57.

am 23. Juli Frau Johanna Liedtke, geb. Aust, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 27, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Vogt, Geesthacht (Elbe), Pommernweg 1.

am 25. Juli Frau Emilie Kulschewski aus Giersfelde, jetzt in Duisburg, Lützowstraße 23, bei Gramatzki.

am 25. Juli Frau Emilie Handschuck aus Groß-Beynuhnen, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrem Sohn in Rolfshörn/Bredenbek, Kreis Rendsburg. Die Jubilarin ist rüstig und politisch sehr interessiert. Ihre beiden Enkelkinder sind ihre größte Freude.

am 25. Juli Frau Berta Spiwoks aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Grete Thiel, Hamburg-Bramfeld, Schulkoppel, Parzelle 249.

am 25. Juli Oberinspektor Hans Prang aus Sehmen bei Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt (14a) Welzheim, Rudersberger Straße 23.

am 27. Juli Oberpostsekretär a. D. Fritz Ebert aus Königsberg, Schillerstraße 14. Der Jubilar, der während des Krieges das Postamt 6 (Selkestraße) in Königsberg leitete, lebt zusammen mit seiner Ehefrau Martha, geb. Schulz, die am 19. Oktober vorigen Jahres das 75. Lebensjahr vollendete, in Hamburg 33, Peiffersweg 13. Beide feierten mit ihren fünf noch lebenden Kindern und ihren zehn Enkelkindern am 8. Juni 1955 das Fest der Goldenen Hochzeit.

zum 75. Geburtstag

am 16. Juli Frau Auguste Malis, geb. Patz, aus Königsberg-Juditten, „Wilky", jetzt bei ihrem Sohn Ernst in Koblenz-Pfaffendorf, von-Witzleben-Straße 1.

am 18. Juli Frau Emma Kattlus, geb. Blask, aus Wensen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Herta in Koblenz-Asterstein, In der Lier 10.

am 19. Juli Landsmann Hans Müller aus Maßunen, Kreis Bartenstein, jetzt in Lübeck, Heiweg 50.

am 19. Juli Frau Eva Kleine, geb. Rosenow, Tochter des Amtsrats Rosenow, Domäne Viehof bei Labiau, zuletzt in Tapiau-Kleinhof, jetzt in Eutin-Nenstorf, Breslauer Straße 16.

am 20. Juli Frau Berta Klein, Witwe, aus Heilsberg, Kirchstraße 7, jetzt in Frankfurt a. M.-Höchst, Fr.-Henle-Straße 6.

am 21. Juli Frau Friederike Ringlau aus Schloßberg, jetzt in Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg Nr. 8.

am 22. Juli Frau Martha Seifert, verw. Stennke, geb. Loyal, aus Königsberg, Stiftstraße 1, jetzt in Telgte, Kreis Münster (Westf), Verthstraße 231, bei der Familie ihrer Tochter Hans v. Schmiedeberg, früher Königsberg, Hagenstraße 64. Ihr Enkel Armin v. Schmiedeberg bestand in ihrem Geburtstagsmonat als Schüler des Jugenddorfes Christophorus-Schule in Berchtesgaden-Obersalzberg am Gymnasium zu Marquardstein das Abitur.

am 22. Juli Frau Emma Quadt aus Lyck, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 203.

am 23. Juli Kriminal-Obersekretär i. R. Gustav Brandstädter aus Königsberg, Schillerstraße 14a. Bis zum Zusammenbruch gehörte er der Kriminal-Polizei-Leitstelle Königsberg an. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau und seinem Sohn Herbert in Hannover, Bothfelder Straße 1a.

am 26. Juli Landsmann Albert Scheffler aus Glommen. Auf dem Bahnhof in Pr.-Eylau war er als Eisenbahner tätig. Jetzt wohnt er in Elshorn, Kirchenstraße 19.

Goldene Hochzeit

Rechtor i. R. Heinrich Woitschell und seine Ehefrau Margarete, geb. Liesen, jetzt in Berlin N 65, Afrikanische Straße 141 B, begehen am 25. Juli das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. Rektor Woitschell war in seiner Jugend Lehrer in Neu-Rosenthal, Kreis Rastenburg.

Beförderungen

Der Bundesbahnassistent Manfred Hurtig aus Eydtkau, Flurstraße 2, ist zum Bundesbahnsekretär befördert worden. Er wohnt jetzt in Ebingen (Württ), Huckelturenstraße 14. Sein Bruder Günther Hurtig ist als Beamter auf Lebenszeit bei der Bundespost angestellt worden. Er lebt in Truchtelfingen (Württ), Auf der Höhe 58. Beide sind Söhne des 1947 verstorbenen ehemaligen Rangierers und späteren Postschaffners Friedrich Hurtig aus Eydtkau.

Das Abitur bestanden

Ella Honau, Tochter des Kreisangestellten Willi Honau aus Gumbinnen, Nordring 17, jetzt in Gerolzhofen (Unterfr), An der Schwärz 771, hat am Humanistischen Gymnasium in Schweinfurt das Abitur bestanden.

Irene Salewski, Tochter des Regierungsoberinspektors Walter Salewski und seiner Ehefrau Rosel, geb. Warm, aus Goldap, jetzt München 9, St. Martinsplatz Nr. 3, hat am Realgymnasium der Luisenschule in München das Abitur bestanden.

Johann Padeffke, Sohn des verstorbenen Landwirtes Johann Padeffke und dessen Ehefrau Margarethe, geb. Schell, aus Unterstannen, Kreis Gumbinnen, jetzt in (13b) Waldscheid, Post Deggendorf, hat an der Oberrealschule in Deggendorf (Niederbay), das Abitur bestanden.

Peter Hofstötter, Sohn der verstorbenen Verlagsleiters von Gräfe und Unzer, Philipp Hofstötter, und seiner Ehefrau Dorothea, geb. Tribukait, jetzt in (13b) Hals 81 bei Passau, hat das Abitur bestanden.

Wolf-Rüdiger Riesen, Sohn des Behördenangestellten Hellmuth Riesen und seiner Ehefrau Vera, geb. Zarske, aus Königsberg, Mitteltragheim 48, jetzt in Coburg (Bayern), Lortzingstraße 12, hat am Gymnasium Casimirianum zu Coburg sein Abitur bestanden. Er wurde von der mündlichen Prüfung befreit.

Erika Nowek, Tochter des Diakons Willi Nowek und seiner Ehefrau Emmy, geb. Sunnus, aus Riesenburg, Westpreußen, jetzt München, Gollierstraße 75, hat das Abitur bestanden.

Bestandene Prüfung

Elsbeth Klein, Tochter des Justizbeamten Klein aus Lötzen, Königsberger Straße, jetzt Offenbach (Main), Geleitstraße 114, hat ihre zweite Lehrerprüfung mit „gut" bestanden.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über

... Oberleutnant Quint, Hofbesitzer in Ostpreußen. Er war bei Kriegsende im Westen und wurde beim Überschreiten der Zonengrenze im Beisein seiner Tochter, die ihn zu seiner Frau führen wollte, von den Russen verhaftet und kam nach Neubrandenburg, wo er verstorben ist. Frau Quint und Tochter kamen auf der Flucht bis Mecklenburg, nahe der Zonengrenze.

... Erich Brosch, geb. 22. 11. 1924 in Elchdorf. Alte Anschrift des Vaters: Hermann Brosch, Königsberg, Ostmarkstraße 10. Gesucht werden Angehörige.

... Oberwachtmeister Ernst Thonke aus Ostpreußen, gefallen am 21. 5. 1940 vermutlich in Frankreich. Es liegt ein Foto des Grabes vor. Gesucht werden die Angehörigen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

... Auguste Groß, geb. 29. 1. 1892, aus Liebstadt, Arbeiterin, zuletzt im Kreiskrankenhaus Mohrungen wegen Geisteskrankheit gelegen, und ihren Sohn Gustav Groß, etwa 43 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Wiese bei Mohrungen.

... Walter Kellmereit aus Spirgsten, Kreis Lötzen. Er wurde im Februar 1945 in Spirgsten von den Russen nach der russischen Kommandantur in Lötzen verschleppt und im März 1945 nach Rußland transportiert. Wer kennt ihn und war mit ihm in Sibirien zusammen?

... Herbert Leo Johann Schimkus, geb. 6. 2. 1925 in Wiedutaten, SS-Sturmmann bei der Feldpostnummer 43 111 B, sowie seine Eltern: Johann Schimkus, Bauer, geb. 28. 10. 1898 in Wiedutaten, und Frau Helene, geb. Tennigkeit, geb. 17. 5. 1900 in Gröschpelken. Die Eltern lebten bis 1943 in Culmen-Wiedutaten, Post Natkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, dann in Bartenstein, und den Bürgermeister von Wiedutaten, Herr Heuer.

... Hildegard Radtke, geb. 5. 12. 1923, Raulschen, Kreis Tilsit, Johann Böttcher, Groß-Bertung, Kreis Allenstein, Hildegard Zilonka, Neu-Bertung, Gerda Schäfer, Erna Waschk, Dorothea von Stein, aus dem Kreis Osterode, Geschwister Dombrowski und Geschwister Hufnagel die mit Rosel Hinz von 1945 bis 1948 in russischer Gefangenschaft waren.

... Erich Engel und Frau Elsa, geb. Schleif, und deren Sohn Heinz, zuletzt wohnhaft in Gerwalde, bei Arnswalde Kreis Goldap.

... Fritz Brorowy, geb. 13. 4. 1920 in Reimannswalde, Obergefreiter, vermißt seit dem 13. 4. 1944 Unteroffizierschule Einsatz Tarnopol, und Alfred Borowy, geb. 13. 9. 1922 in Schönhofen, vermißt seit Juni 1944 bei Bobruisk, Mittelabschnitt. Zuletzt wohnhaft in Reimannswalde Kreis Treuburg. Beide sollen mit einem Kellner vom Kaufmann Kornatz, Treuburg, im April 1945 in Warpuhnen, Kreis Sensburg, gesehen worden sein. Der gesuchte Kellner soll sich im Bundesgebiet aufhalten.

... Ida Pranskat, geb. 5. 5. 1898 in Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit, Wirtschafterin. Sie war von 1927 bis 1944 bei Knickmeyer, Hannover, Adolf-Hitler-Platz 14, dann bis 1945 im Masurenhof bei Treuburg, tätig, floh dann nach Königsberg zu ihrer Schwester, Frau Emma Knuth, Königsberg, Nasser Garten, später Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 8.

... Fritz Plickert, Flieger-Hauptingenieur beim Luftpark in Riga, zuletzt wohnhaft in Königsberg.

... ehem. Angehörige der Bauleitung Dno und der 1. Luftwaffen-Auffang-Kompanie Kraussen, die mit Regierungsbauinspektor Kurt Toussaint zusammen waren und ihn kennen.

... Max Meier, Baumeister der Luftwaffe bei der Bauleitung Dommelkeim, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Hagenstraße 100, der zusammen mit den Kameraden Krieg, Kammer, Walter und Fuchs am 9. 12. 1945 in Gefangenschaft geriet.

... Seyfert oder Seyfart, ehem. Oberstleutnant vom RLM.

... Elise — Rufname Lissa — Neujahr, geb. Masslowski, geb. 1. 2. 1909/10, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Richthofenstraße 22b.

... Heinz Ludwigkeit, geb. 19. 10. 1925 oder 1926 in Norkitten, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft in Norkitten, Schütze bei der Panzerabwehr und seit Juni 1944 bei Witebsk vermißt.

... Albert Fromm, geb. 16. 1. 1930 in Wartenburg, als Schlosserlehrling in der Mühle tätig, zuletzt wohnhaft bei seiner Mutter Rosa Schulz, geb. Fromm, Wartenburg, Allensteiner Straße 4. Er soll 1947 von Quoos, bei Ratibor, Kreis Bautzen, nach dem Westen gekommen sein und wollte nach Hamburg.

... Friseurmeister Paul Lewer, geb. etwa 1896/97 in Angerburg, bis zur Flucht in Friedland, Kreis Bartenstein, wohnhaft gewesen.

... Paul Wagner, geb. im Februar 1903, zuletzt wohnhaft in Ottendorf, Kreis Allenstein.

... ehem. Angehörige bei der Baugruppe des Lgk I die mit Diplom-Ing. Max Laskowski von 1937—1939 zusammen waren. Chef der Baugruppe war damals Oberregierungsbaurat Natalis.

... Otto Pohlenz, geb. 1901, Kraftfahrzeugmeister- und händler, verheiratet, mehrere Kinder, zuletzt Ostseebad Cranz, und Bernhard Allisat, geb. etwa 1905/07, Kraftfahrzeugmechaniker, ledig, wohnhaft in Königsberg, Nähe Vorst. Langgasse. Beide Angehörige der 4. Batterie, Flak-Regiment 11, als Kraftfahrer und Kradmelder.

... Johann Gajewski, geb. 12. 3. 1915 in Klein-Proberg, Kreis Sensburg, zuletzt wohnhaft in Klein-Stam, Kreis Sensburg. Er wurde von hier von den Russen verschleppt und wurde später in Mühlental, Kreis Sensburg, beim Füttern der Pferde gesehen.

... Willi Perkuhn, geb. 8. 3. 1910 in Königsberg, zuletzt bei der Feldpostnummer 44 459 B in Rumänien.

... Erich Oertel, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 48, nach der Ausbombung in Cranz, Damenbadstraße, wohnhaft gewesen und soll jetzt im Westen, vielleicht Flensburger Gegend, wohnen.

... Wilhelm Klee, Arbeiter, und Frau Helene Hohnwald, sowie Tochter Hildegard Klee, geb. in Keppuren, Kreis Insterburg, Schneiderin, alle zuletzt wohnhaft in Insterburg, Gerichtsstraße 18.

... Frau Frieda Jyzemski, geb. Balzerius, geb. 11. 2. 1914 in Treuburg, zuletzt wohnhaft in Summau, Kreis Goldap. Sie wurde am 5. 4. 1945 von den Russen verschleppt.

... Alfred Masuch, geb. 13. 8. 1930 in Alt-Wartenburg. Er wurde Anfang 1945 von den Russen verschleppt.

... Hans Georg Balzer, geb. 1900 in Stuhm, zuletzt wohnhaft in Osterode. Vater: Otto Balzer und Mutter Elise Balzer.

... Ferdinand Goldberg, geb. 27. 5. 1891 in Groß-Poleiken, Angehöriger der Volkssturmeinheit Rößel, zuletzt wohnhaft in Linglack, bei Bischofstein, Kreis Rößel und Leo Goldberg, geb. 21. 7. 1928 in Linglack. Er wurde Ende März 1945 aus Linglack verschleppt, kam ins Gefängnis nach Heilsberg und später nach Bartenstein.

... Heinz Walter Böhnke, geb. 31. 12. 1918 in Kruchdorf, Kreis Wehlau, zuletzt auch dort wohnhaft.

... Horst Karschau, geb. 14. 6. 1934 in Königsberg und Arno Karschau, geb. 25. 5. 1936 in Königsberg, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg. Arno Karschau ist erst 1948 aus Ostpreußen gekommen.

... Paul Vasoldt, San.-Stabsfeldwebel und Frau Maria, geb. Engel, aus Königsberg, Mozartstraße 29 oder Angehörige.

... Kurt Wieborles, Kaufmann, und Frau Hildegard aus Königsberg-Metgethen, Am Bahnhof. Die Familie soll später in Siedenburg 177 über Sulingen gewohnt haben.

... Maria Lichtenstein, geb. Lichtenstein, aus Ostseebad Georgenswalde, Pruzzenweg; Lehrerwitwe Fleischer, Georgenswalde, Postagentur; Schmiedemeister Deege, Gut Aßlacken, Kreis Wehlau, und Herr Raeder, bis Ende 1948 Bürgermeister in der Kolchose Aßlacken, die den Tod des Paul Kieselbach bestätigen können.

... Charlotte Schink, geb. Piontek, aus Königsberg Siedlung, und Gertrud Eggert, geb. Arndt, geb. etwa 1909, zuletzt in Tannenwalde, bei Königsberg, wohnhaft gewesen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 20. Juli bis zum 26. Juli

NDR/WDR-Mittelwelle. Donnerstag, Schulfunk, 10.00: Adalbert von Prag. Der Apostel Preußens. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 22.45: Rausch und Trauer. Zum 100. Geburtstag des Malers Lovis Corinth. Ein Lebensbild von Gottfried Sello. — Montag, 21.00: Musikalisches Selbstporträt. Gerhard Gregor, dessen Geburtsort Memel ist, spielt auf der Orgel u. a. Werke von Bach, Sinkus, Hindemith, Richard Strauß. — Freitag, 15.50: Der Gefangene. Eine Erzählung von Hansgeorg Buchholtz.

Radio Bremen. Sonntag, 22.45: Zum 20. Juli: Der deutsche Widerstand im internationalen Kräftespiel. Ein Vortrag von Prof. Dr. Hans Rothfels (Prof. Rothfels, früher Albertus-Universität Königsberg, ist Inhaber des Preußenschildes.) — Montag, 21.15: Zum 100. Geburtstag des Malers Lovis Corinth. Manuskript Sepp Schüller. Sprecher: Christoph Henn und Ernst Rottluff. — Sonnabend, 18.30: Zaungäste des Schulfunks: Mitteldeutschland heute. Rechtsprechung und Unrechtstaat.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — Mittwoch, UKW, 21.30: Die Frage nach der Wahrheit in der neuesten Geschichte. Vortrag von Prof. Dr. Hans Rothfels, früher Königsberg, jetzt Tübingen.

Südwestfunk. Dienstag, UKW, 16.30: Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung in der Sowjetunion. Georg Siebert.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 22.00: Der Maler und sein Werk. Lovis Corinth zum 100. Geburtstag. — Montag, UKW, 18.15: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 22.30: Deutschland und der europäische Osten. Die Ukraine — heute. Manuskript: Paul Sikora. — Freitag, UKW, 20.00: Schwarz-weiß-rot und Sowjetstern. Die nationale Karte in der sowjetischen Deutschlandpolitik.

Rias. Sonntag, UKW, 20.00: Hermann Sudermann: Zwischen den Wäldern. Aus dem Bilderbuch meiner Jugend (1922). — Dienstag, 15.45: „Konzert beim Berliner Kammergerichtsrat E. T. A. Hoffmann" mit Werken von Carl Philipp Emanuel Bach, Ludwig van Beethoven und E. T. A. Hoffmann.

Sender Freies Berlin. Sonntag, UKW, 16.00: Die Festung. Hörspiel von Claus Hubalek. — In früheren Sendungen wurde der Name der Festung zwar nicht genannt, wohl aber die Vororte Juditten, Tannenwalde und andere, so daß nur Königsberg gemeint sein kann. Das Verhalten des Kommandanten und aller anderen in dem Hörspiel auftretenden Personen ist völlig frei erfunden. Das Ostpreußenblatt hat bereits in früheren Ausgaben auf diese geschichtliche Klitterung hingewiesen. Aus Achtung vor dem bitteren Los der Königsberger Bevölkerung von der über 70 000 Menschen nach der Kapitulation den Hungertod gestorben sind und vor dem verantwortungsbewußten Handeln des General Lasch, der die Stadt vor dem Unheil bewahren wollte, verwahren wir uns gegen eine derartige Verzerrung der wirklichen Vorgänge. — Freitag, UKW, 16.45: Josef Plaut erzählt Anekdoten aus Ost- und Westpreußen. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat.

Eine Ostpreußin wurde Mandelblütenkönigin

Sabine Brieskorn, 17 Jahre jung und in Zanderborken bei Gallingen, Kreis Bartenstein in Ostpreußen, als Tochter des Gutsbesitzers Walter Brieskorn geboren, wurde im dem pfälzer Weinort Gimmeldingen beim diesjährigen Mandelblütenfest, zu dem Besucher aus nah und fern gekommen waren, zur Mandelblütenkönigin 1958 gewählt. — Ihr Vater, dem ostpreußischen Reitsport als ländlicher Reiter und Fahrer wohl bekannt, der mit seinen Pferden „Ullrich" und „Erbtochter" den Reiterverein Bischofstein auf so manchen ostpreußischen Plätzen vertrat, hat sich in Westdeutschland nach zäher Arbeit erfolgreich auf Weinbau umgestellt. Wenn Ostpreußen irgendwo zufällig bei einem Glas „Gimmeldinger Meerspinne" sitzen, die jedem Weinkenner ein Begriff ist, sollten sie nicht vergessen, daß selbst an der deutschen Weinstraße Ostpreußen wieder solches Ansehen genießen, daß sie erleben, wie Pfälzer ihre Tochter zur Mandelblütenkönigin wählen. (Auf dem Bild rechts die Mandelblütenkönigin Sabine Brieskorn.)

Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

Es kamen aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen über das Lager Friedland bei Göttingen in das Bundesgebiet:

am 29. Mai mit dem 100. Aussiedlertransport 66 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 10, Allenstein-Land 23, Angerburg 3, Bartenstein 2, Heilsberg 8, Lyck 8, Ortelsburg 2, Osterode 3, Sensburg 4, Treuburg 3,

am 31. Mai mit dem 102. Aussiedlertransport 72 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 9, Allenstein-Land 2, Johannisburg 4, Lötzen 2, Lyck 4, Ortelsburg 1, Osterode 8, Sensburg 41, Treuburg 1,

in der Zeit vom 21. bis 31. Mai als Einzelreisende 36 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 1, Johannisburg 1, Königsberg 6, Lyck 2, Memelkreise 10, Ortelsburg 2, Osterode 3, Sensburg 3, Schloßberg 3, Treuburg 5.

Stadtgemeinschaft Tilsit

in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V
in: Kiel Bergstraße 26

Wir liefern solange der Vorrat reicht, die soeben erschienene

Toten-Gedenkliste der Stadt Tilsit

zum Preise von DM 5,70, hg., 150 Seiten. Nachnahme zu Lasten des Empfängers. Auslandsbestellungen entsprechendes Mehrporto.

Das Anschriften-Verzeichnis, August 1951, ist ausverkauft.

---

10 Tage zur Probe

FAHRRÄDER ab 80.- DM Großer **BUNTKATALOG** m. 70 Fahrradmodellen, Kinderrädern, Rollern, bereiften Anhängern u. Karren ab DM 57.- grat.
ab 80.-
NÄHMASCHINEN ab DM 290.- Nähm.-Prospekt kostenl. Auch Teilzahlung!
VATERLAND, Abt. 407, Neuenrade i. W.

Jetzt zugreifen! Gute Federbetten! Spottbillige Sommerpreise

mit Garantieurkunde
Direkt vom Hersteller!
Füllmaterial: Zarte Halbdaunen
Inlett: garant. dicht u. farbecht rot, blau, grün
Oberbett, 130×200, 6 Pfd Halbd Sommerpreis nur 61,— DM
Oberbett, 140×200, 7 Pfd Halbd Sommerpreis nur 71,— DM
Oberbett, 160×200, 8 Pfd Halbd Sommerpreis nur 81,— DM
Kopfkissen, 80×80, 2 Pfd Halbd Sommerpreis nur 17,— DM
Nachnahmeversand mit Rückgaberecht! — Ab 30,- DM portofrei! — Bitte die gewünschte Inlettfarbe stets angeben!

Otto Brandhofer
Bettenspezialversand
Düsseldorf-Kaiserswerth
Arnheimer Straße 58

● Ia Pflaumen-Mus ●

nach Hausmacherart, der köstl. gesunde Brotaufstrich, verdauungsfördernd, Eimer ca. 5 kg br. 8,40 DM, feinste Aprik.-Marmelade 8,95 DM, Vierfruchtmarmelade m. Erdbeeren 8,40 DM ab hier, bei 3 Eimer portofrei. Nachn. **Marmeladen-Reimers**, Quickborn, Holstein 5.

Graue Haare

nicht färben! HAAR-ECHT — wasserhell — gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die Naturfarbe dauerhaft zurück. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Unschädlich Orig.-Pckg. mit Garantie DM 5.60. Prospekt gratis
l'orient-cosmetic Abt. G 439
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Käse billiger
Prima abgelagerte **Tilsiter Markenware vollfett**, in halben u. ganzen Laiben, per ½ kg 1,98 DM ab Feinkosthandel
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
früher Molkerei Marwalde, Krs. Osterode/Ostpr.

Vertriebene Landsleute!
1000 SCHREIBMASCHINEN
stehen abrufbereit in **unseren** Lägern.
VIELE GÜNSTIGE GELEGENHEITEN
z. Teil neuwertig u. aus Retouren zu stark herabgesetzten Preisen trotzdem 24 Raten. Alle Fabrikate.
Fordern Sie unseren Gratis-Katalog Nr. Z 85
NÖTHEL co Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen Weender Str. 11 | Essen Gemarkenstr. 51 | Hamburg Steinstr. 5-7

Rheuma?

Nierenleiden, Glieder- u. Kreuzschmerzen? Verlangen Sie noch heute die kostenl. Schrift „Rheuma-Gequälte atmen auf" Kärtchen genügt
H. Jung Abt. E Boxberg/Bad

Ostpreußen erhalten 100 Rasierklingen, best. Edelstahl, 0,08 mm für nur 2 DM, 0,06 mm, hauchdünn, f. nur 2,50 DM, keine Nachnahme. 8 Tage z. Probe. HALUW Abt. 9 E. Wiesbaden 6.

Sonderangebot Oberbett 130/200 6 Pfd. Füllg. DM **30.-**
rot od. blau Garantie-Inlett. Preisl. frei.
BETTEN-HAUS HOFFMANN, WÜRZBURG
Großversand seit über 20 Jahren

• Sonderangebot! •
Echter Bienen-Blüten- **HONIG**
garantiert naturrein, würzig, aromatisch 5-kg-Postdose, Inhalt 4,5 kg netto, n. 16.75 DM, portofr. Nachn. Honig-Reimers, Quickborn (Holst) Abt. 6

BETTFEDERN (füllfertig)
½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder BLAHUT, Krumbach/Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

---

Vom neuen Fang! Dauerware! Salzfettheringe zu neuen Kartoffeln lecker, lecker!
Probe-Bahneimer br. ca. 12½ kg DM 13,40, ⅛ Tonne br. ca. 17 kg ca. 135 Stck. DM 16,80, ¼ Tonne br. ca. 35 kg ca. 270 Stck. DM 29,70, Postdose ca. 4½ kg DM 5,75. Verpack. frei, ab Matjes Napp, Abteilung 58, Hamburg 39

Glück und Erfolg

wünschen Sie sich doch! — — — Gutes Aussehen, sicheres Auftreten, ein lächelndes Gesicht und eine gute Haarfrisur sichern Ihnen Erfolg. — Gepflegtes und schönes Haar spielt dabei eine wichtige Rolle. Dies kann am besten beurteilen, wer den Kopfschmuck verloren hat. — Darum pflegen und verschönen Sie Ihre Haare.

Schlagartig

erreicht Sie ein gutes Mittel auf natürlicher Grundlage. Der Sonnenschein läßt alles leben und wachsen. Heilkräuter werden seit allen Zeiten zu Arzneien und natürlich auch für Haarpflege- und Schönheitsmittel verwendet. Diese Kräuter-Mittel geben dem Haar einen natürlichen Glanz. Das Haar wird gesund und aufgelockert. (In Verbindung mit einer Massage: Durchblutung der Kopfhaut. Beseitigung der Schuppen, Förderung des Wachstums.)

Tun Sie das Richtige

indem Sie **Wundla-Quick**, den Kräuter-Haarbalsam auf biologischer Grundlage anwenden. **„Wundla-Quick"** ist eingefangener Sonnenschein und enthält alle vom Haarboden begehrten Wirkstoffe. Ihr Haar wird locker, kräftig, erhält einen seidenartigen Glanz und wellt sich gut. Schuppen verschwinden und die durch Krankheit verwaisten Haare wachsen schneller wieder.

Kostenlos

vierzehn Tage ohne Risiko ausprobieren. Eine Packung **Wundla-Quick** Kräuter-Haarbalsam zu 4,80 DM franko schicken lassen. (Bei Nichtgefallen innerhalb 14 Tagen den Rest ohne Verbindlichkeit zurücksenden.) Sind Sie zufrieden, dann überweisen Sie den Betrag
Minck — Abt. Qu 1 — Rendsburg

Gutschein

An Minck, Abt. Qu 1 — Rendsburg

Senden Sie mir unverbindlich portofrei eine Packung Wundla-Quick Kräuterhaarbalsam zu 4,80 DM zum Probieren. Gefällt es mir nicht, so sende ich die angebrochene Packung innerhalb 14 Tagen zurück. — Wenn ich es behalte, überweise ich den Betrag.

Adresse

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, Ia trockene, saubere, handverlesene, zuckersüße Beeren, 20 Pfd., Verpackung frei, 13,50 DM, **Delikateß-Preiselbeeren**, 20 Pfd., Verpackung frei, 16,50 DM, versendet Expreßgut-Nachn. Viele Dankschreiben. Genaue Bahnstation angeben. **Bruno Koch / 724 (13a) Wernberg/Bayern**

Suchanzeigen

Zwecks Rentenansprüche benötige ich dringend die Anschrift des früheren Verwalters der Siedlungs-Gesellschaft Königsberg, Herrn Heinrich, der im Jahre 1939 in Gr.-Maraunen, Kreis Allenstein, und ab 1942 in Broschewitze, Kreis Plöhnen, tätig war. Nachr. erb. an Konrad Seitz, (16) Grünberg (Hessen), Rosengasse 5.

Wer kann Auskunft über meine Eltern, **Johann Schiweck**, Lötzen, Villa-Nowa-Straße 2, geben? Für jede Auskunft wäre ich dankbar. Walter Schiweck, Obernbreit, bei Marktbreit (Utfr).

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder, Kaufmann **Karl Neuber**, Kurau, Kreis Braunsberg, Ostpreußen, geb. 8. Oktober 1881 in Kurau? Wurde zuletzt im Februar 1945 in Mohrungen auf einem Transport nach Rußland gesehen. Mitteilung erbittet Frau Auguste Nitschmann, Braunschweig, Eulenstraße 12.

Wer kann mir Auskunft geben üb. meinen Mann, **Max Bahlo**, geb. 22. April 1912 in Sawadden, Kreis Lyck? Er war beim Landesforstamt Zichenau in Illowo tätig. Bis zum 18. Januar 1945 ist er noch in Illowo gewesen. Nachr. erb. Else Bahlo, geb. Plisch, Thalfang, Kr. Bernkastel.

Bestätigungen

Zwecks LAG-Ansprüche suche ich Anschriften von
Nachbarn und Bekannten
die bis 1945 mit uns in Willenberg, Ostpreußen, wohnten und die mir unseren früheren Besitz, Grundstück mit Fleischerei in der Erich-Koch-Straße bestätigen können. Hedwig Jeschonnek, früher Willenberg, Erich-Koch-Straße 82, jetzt (20b) Wolfenbüttel, Krumme Str. 34

Zwecks Rente suche ich Kameraden, die mit mir in Frankreich bei d. Org. Todt waren, zu der Auffüllung der elften Hundertschaft, und bestätigen können, daß ich bei einem Fliegerangriff verschüttet wurde. Unkosten werden erstattet. Franz Eckert, Ludwigsburg, Alt-Württemberg-Allee 47.

Verschiedenes

Mineralwasserfabrik m. Bier- und Spirituosen-Großhandel, in Mittelholst. z. Sept. z. verk. Anfr. erb. u. Nr. 85 418 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere alleinst. Beamtenwitwe sucht Raum Bodensee **zwei oder ein Zimmer** m. Küche und Zubehör. LAG u. Mietvorauszahlung, evtl. Baudarlehen kann gestellt werden. Zuschr. erb. u. Nr. 85 118a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere, ruhige Ostpreußin sucht sep. **Leerzimmer** in Frankfurt a. M. (Vororte) bis spät. 1. Okt. 1958. Zuschr. erb. u. Nr. 85 348 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königbergerin, Kr.-Schw., sucht **sonnige Wohnung**. Ein Zimmer, Küche, Bad. Ruh. Lage, ges. Klima, n. bergig, Wald- u. Stadtnähe o. Stadtrand. Arzt u. Bahnstation a. Ort. LAG-berechtigt. Zuschr. erb. u. Nr. 85 279 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wohnung! 1—2 Zimmer, Küche u. Zubehör abzugeben. Kath. bevorzugt. Mietevorauszahlung erwünscht. Zuschr. erb. u. 85 132 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Umständehalber etwa 15. Oktober d. J. neu zu verpachten: **Fahrrad-Nähmaschinen-Elektrogesch.** mit Reparaturwerkstatt, Kleinstadt, Nähe Hannover, Wohnung vorhanden, sehr günstige Übernahmebedingungen und wenig Kapital erforderlich. Zuschr. erb. u. Nr. 85 458 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpreußischer Bauernsohn, led., ev., 35/178, schl., als landwirtschaftl. Verwalter tätig, wünscht Bekanntschaft m. Mädel vom Lande (Einheirat angenehm, n. Bedingung). Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 274 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Beamter i. Niedersachsen, 55/170, möchte eine gebildete Ostpreußin, ev.-gläubig, (Fisch, Krebs od. Skorpion) passenden Alters kennenlernen. Bedingung: gesunde alleinst. Frau, die gerne spazieren geht u. ein gemütl. Zuhause aufbauen u. zu erhalten versteht. Zuschr. erb. u. Nr. 85 536 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, Handw., 58/170, ev.-gläub., Gartenfreund, Ersparn. vorh., w. Bekanntschaft mit gläub. Rentnerin bis 62 Jahren, m. kl. Wohnung, evtl. Garten. Zuschr. erb. u. Nr. 85 394 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner sucht Rentnerin zw. gemeins. Haushaltsführung. Wohnung vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 85 453 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Hamburg-Umgebung! **Ostpreußischer Hausbesitzer** (Handwerk), gutes Einkommen, alleinsteh., 57/170, ev., wünscht nette alleinst. Dame passend. Alters kennenzulernen. Etwas Vermög. erwünscht, n. Bedingung. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 386 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, kath., 28/166, dkl., sucht a. d. Wege ein nettes häusl. Mädel bis 25 J., das auch musik- u. naturliebend ist, zw. Heirat (Raum Sauerland erwünscht, jed. n. Bedingung). Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 395 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anständiges ostpr. **Mädel, 24 J.**, ev., mit eigener 3-Zim.-Wohnung, im elterlichen Hause, die auch spät. das Haus erbt, in einer Kreisstadt Nähe Hamburgs, sucht charakterfesten, aufrichtigen Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 84 947 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für eine Bekannte, Ostpr., 45/159, ev., led., häusl., solide, etwas gehbehindert, einen soliden einf. **Lebenspartner**. Raum Nordrhein-Westfalen. Zuschr. erb. u. Nr. 85 396 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 50/158, ev., schl., eig. Haus, sucht netten aufrichtigen Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Raum Lübeck. Zuschr. erb. u. Nr. 85 390 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, 53 J., kath., schlank, ohne Anh., sucht passenden ruhigen, netten Herrn bis 63 J., am liebsten Kaufmann, zw. gemeins. Kauf od. Einheirat. Bausparvertrag 21 000 vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 85 953 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe wünscht gemeins. Haushaltsführung mit gesundem sauberem Herrn (mögl. Eigenheim), Alter 58—65 J. Zuschriften erb. u. Nr. 85 276 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellenangebote

IMMER BARGELD IN DER TASCHE

durch **FREIZEIT-Beschäftigung.** Bei etwas Fleiß sind Sie in der Lage, sich in ca. sechs Monaten einen eigenen Volkswagen zu leisten. Sei es als Frau oder Mann, Hausfrau oder Rentner, Student oder Schüler, jeder hat sofort eine geeignete Tätigkeit. **Schreiben Sie — Sie erhalten ausführliche Direkt-Angebote nur bestzahlender Betriebe.** (Rückp.)
INDUSTRIE-VERMITTLUNGS-SERVICE, Abt. N. 176
Düsseldorf I, Postfach 50 85

Wir suchen zum 15. August 1958 einen
2. Boten
für unser Büro in Hamburg. Ostpreuße bevorzugt. Bewerb. mit Gehaltsansprüchen erb. unt. Nr. 85 527 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für meine besteingeführte Roß-Schlachterei suche ich einen sauberen, tüchtigen **Fleischergesellen**, der selbständig arbeiten kann. Falls verheiratet, kann die Frau im Haushalt mithelfen. Angeb. m. Gehaltsanspr. erb. u. Nr. 85 420 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für 80 - Morgen - Landwirtschaft **junger Mann** gesucht, der mit mir alle Arbeit teilt, bei guter Bezahlung u. Behandlung. Alfred Erith, Langlingen 22, Kreis Celle (früher Weidicken, Kreis Lötzen).

Suche für meine Landwirtschaft in USA fleißigen
jungen Mann
Bürgschaft gegen zweijährigen Arbeitsvertrag. Näheres zu erfahren bei C. Hans Block, R 3 Sugar Grove, Pa, USA

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Nebenverdienst-Möglichkeiten bis 120 DM wöchentl. Fordern Sie Gratisprospekt geg. Rückporto von A. Heise & Co., Abt. A 30, Heide (Holst).

Biete alleinst. **Frau** od. nettem Mädchen, am liebsten elternlos, welche bei uns ein Zuhause findet, im kinderlosen Haushalt m. Landwirtschaft auf dem Lande i. Westf. Sehr gute Behandlung. Zuschrift. erb. u. Nr. 85 442 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche
Hausangestellte
z. 1. 9. 1958 m. Kochkenntnissen; Etagenhaushalt. Diener z. Hilfe vorhanden. Bei gutem Gehalt u. schönem Zimmer. Schriftl. Angeb. an Frau Gabriele Wildeshaus, Düsseldorf, Torfbruchstraße 25.

Witwer, drei Jungen (17, 15, 12 J.), sucht z. 1. od. 15. August **Wirtschafterin**, 45—50 J., die 4½-Zim.-Haush. i. allen Dingen perfekt u. selbst. führen kann. Bewerb. m. Lichtb. u. Gehaltsansprüchen an Wilhelm Benedict, Hamburg-Gr.-Flottbek, Bökenkamp 50.

Tüchtige **Hausgehilfin** nach Hagen in Westfalen gesucht. Eigenes Zimmer, geregelte Freizeit. Frau Weil, Hagen in Westfalen, Fleyerstraße 60.

Weibl. ev. **Anlernling** nimmt f. ein Jahr b. sorgf. Betreuung in frohe Lerngem. auf. Ausb. kostenlos, kl. Taschengeld u. Kleid.-Hilfe, Angeb. erb. u. Nr. 85 505 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ev. befähigte **Küchenleiterin** (30 bis 40 J.) geschickt und freudig, z. Anlern. jg. Mädchen f. 80-Pers.-Haushalt zu bald Antritt (Westf) gesucht. Geh.-Anspr. erb. u. Nr. 85 504 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zuverlässige **Hausgehilfin** nach Düsseldorf ab 1. September in Arzthaushalt, wo Hausfr. berufstätig ist, gesucht. Äußerst günstige Arbeitsbedingungen. Dr. Budinsky, Düsseldorf, v.-Gahlen-Straße 8.

LADENHILFE
für Lebensmittelgeschäft und
junges Mädchen
für den Haushalt ab sofort od. 1. August 1958 gesucht
Erwin Mallien, Stade (Elbe)
Marienplatz 4

Gesucht per sofort oder nach Übereinkunft **Tochter** zur selbständigen Führung des Haushaltes von zwei erwachsenen Personen. Nettes, warmes Zimmer, guter Lohn und geregelte Freizeit zugesichert. Offerten mit Bild an Frau A. Bolliger, Drogerie, Kölliken/AG (Schweiz).

Zuverlässiges Hausmädchen
für kl. mod. Fremdenheim (Inh. ist Ostpreußin) in München bei gutem Lohn und bester Behandlung gesucht. Zuschriften an:
Hoeldtke, München 15, Landwehrstraße 16/III

Hausangestellte für sofort oder 15. August 1958 bei bester Unterbringung und Verpflegung, geregelter Freizeit und guter tariflicher Bezahlung gesucht. Bewerbungen erbeten an Kurklinik Bad Salzuflen (Lippe), Wüstener Str.

Suche ab sofort für Arzthaushalt auf dem Lande eine zuverlässige **Haushälterin** zwischen 35—50 Jahren. Gehalt nach Vereinbarung. Bewerbungen erbeten unter Nr. 85 561 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Solides Servierfräulein
(nicht unter 25 Jahren)
welch. etw. Etagenarbeit mit übernimmt, in angenehme Dauerstellung von gut bürgerl. Hotel an der Ruhr (Raum Essen) gesucht. Bewerb. erb. u. Nr. 85 417 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wirtschafterin
für gepflegten Landhaushalt, Nähe Stuttgart, gesucht (2 Erw., 2 Kinder, 7 u. 9 Jahre, keine Landwirtschaft). Mütterlich, zuverlässig u. sämtl. Kenntnisse in der Haushaltsführung Bedingung. Mädchen und Hausmeister vorhanden. Wäsche wird ausgegeben. Bewerberinnen, die auf Dauerstellung Wert legen, wollen sich bitte mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen, Referenzen und Bild bewerben u. Nr. 85 512 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Rüst. alleinst. **Frau b. z. 50 J. od. Mädchen für Haus und Küche** sofort ges. Eig. Zi., Bad. Angeb. m. Gehaltsanspr. an Jugendherberge Hardter Wald, Mönchen-Gladbach, Gritzkesweg 125.

Jüngere **Hausangestellte** stellt ab sofort oder 1. August 1958 Kurheim in weltbekannten Kurort des Schwarzwaldes ein. Dauerstellung Anfangsgehalt DM 130,— netto, freie Station, Reisevergütung, geregelte Freizeit, Ostpr. Leitung. Bewerb. erb. u. Nr. 85 426 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zuverlässige **Hausgehilfin** findet gute Dauerstelle für Haushalt u. Fremdenzimmer. Anfangsgehalt DM 160,— netto. Angebote m. Zeugnisabschr. u. Bild an Frau Clara Bäcker, Düsseldorf, Rather Straße 11.

Suche für größeren Gutshaushalt im Münsterland anerkannter Lehrbetrieb, zum 1. Oktober **zwei hausw. Lehrlinge** bei Fam.-Anschluß und zeitgem. Taschengeld. Ang. erb. u. Nr. 85 140b Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für zwanzig erholungsbedürftige Berliner Jugendliche suchen wir eine zuverlässige **Betreuerin**. Bewerbungen mit Lichtbild, Gehaltsforderung an Loheland-Schule über Fulda.

Biete Heimat! Rüstiger alleinsteh. verträglicher Rentnerin in Landhaus mit Garten und Kleinvieh bei verwitw. Pensionär in Gartenvorstadt West-Berlins gegen Haushaltshilfe und Taschengeld. Heirat ausgeschlossen. Bildzuschriften erb. u. Nr. 85 443 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir suchen für unseren Geschäftshaushalt zum baldigen Eintritt ein fleißiges, ehrliches, kinderliebes **Zweitmädchen**, Kost und Wohnung im Hause. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Fleischerei Franz Müller, Inh. Karl Müller, Datteln (Westf).

Gesucht nach der Schweiz **Mädchen** in gutes, komfortabel eingerichtetes Privathaus zu vier Personen. Guter Lohn und Familien-Anschluß. Eintritt nach Übereinkunft. Bewerbungen an Frau Keller, Entfelderstraße 40, **Aarau** (Schweiz).

Alleinst., nette, saubere **Frau** im Alter v. 46—56 J., findet angenehmen Wirkungskreis und Heimat bei einz. Herrn (Hausbes.) in Kreisstadt Niedersachsens. Zuschr. erb. u. Nr. 85 545 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

Frau, mittl. Alters, ehrlich und arbeitsam, sucht Heimat und Arbeit. Erfahren in einfacher Wirtschaftsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 85 299 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Rentnerin sucht einen Partner, 50—60 Jahre, wo sie Heimat findet. (Raum Baden). Zuschr. erb. u. Nr. 85 389 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kennziffer-Anzeigen

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Grenzmark, Hildesheim
früher Landsberg (Warthe)
nimmt
Lernschwestern
im Alter von 18—34 J. für die Ausbildung in der Krankenpflege und Vorschülerinnen im Alter von 16—17 J. auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden. Außerdem werden für das Städt. Krankenhaus in Hildesheim **zwei Operationsschwestern** gesucht.
Meldungen sind zu richten an die DRK-Schwesternschaft Grenzmark, Hildesheim, Weinberg 1

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld u. im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten
Vorschülerinnen
ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung. Ab 18. Lebensjahr werden
Lernschwestern
zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Auch
Schwestern
insbesondere **Op.-Schwestern** können noch Aufnahme finden
Prospekte durch die Oberin, **Krefeld, Hohenzollernstraße 91**

Eingestellt werden
Krankenpflegeschülerinnen
(Kursusbeginn 1. Oktober) sowie ausgebildete
Schwestern
zum baldigen Antritt.
Städtisches Krankenhaus Altena (Westf)

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe ? Schulheime
Jahnschule, früher Zoppot, jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55, nimmt Lernschwestern und Vorschülerinnen mit guter Allgemeinbildg. für die Krankenpflege auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden.

An einem Herzschlag verschied am 27. Juni 1958 im St.-Franziskus-Hospital Münster nach kurzer schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutti, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Irma Raddatz

geb. Koethe

früher Neidenburg, Ostpreußen, Deutsche Straße 34

Im Namen der trauernden Angehörigen

Hermann Raddatz, Lehrer i. R.

Münster (Westf) Andreas-Hofer-Straße 70

Die Beerdigung fand am 1. Juli 1958 auf dem Waldfriedhof Lauheide bei Münster statt

---

Am 5. Juni 1958 verstarb nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Schwester, Schwägerin und frühere Chefin, Frau

Charlotte Kloschinsky

geb. Gettkahn

nach Vollendung ihres 63. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Waldemar Gerlach und Frau Betty geb. Gettkahn
Minna Drescher

Frankfurt/Main-Niederrad
Kelsterbacher Straße 44
früher Königsberg Pr.-Mühlenhof

Am 7. Juli 1958 entschlief unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Hans Dittke

im 77. Lebensjahre

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Käthe Dittke

Steinbeck, Kreis Harburg, Heimgarten 3
früher Königsberg Pr

Die Bestattung hat am Freitag, dem 11. Juli 1958, 15.30 Uhr, auf dem Friedhof in Buchholz, Kreis Harburg, stattgefunden.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 25. Juni 1958 starb nach langem, schwerem Leiden meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, Schwester und Schwägerin

Therese Will

geb. Babel

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

August Weide mit Kindern Eva und Lena
Minna Bendrin, geb. Babel
mit Gatten

Kappel, Kreis Sigmaringen-Hohenzollern
früher Heiligenbeil, Rosenberg, Ostpreußen

Am 5. Juli 1958 — elf Tage nach ihrem 72. Geburtstag — wurde meine liebe Frau, unsere gute Mama und Omi, unsere Schwester, Frau

Johanna Tausendfreund

geb. Rautenberg, verw. Naujokat

von langen, schweren Leiden durch den Tod erlöst. Sie durfte die Heimatstadt Königsberg Pr. nicht mehr wiedersehen und ruht nun in Bayreuth.

Es trauern um sie

Schneidermeister Heinrich Tausendfreund
Architekt Erich Naujokat
in Bayreuth, Harburger Straße 9
Baumeister Alfred Naujokat und Frau Gerda, geb. Hintmann
sowie fünf Enkelkinder
in Hamburg-Harburg, Noeldekestr. 12
zwei Brüder und vier Schwestern

Am 22. Mai 1958 entschlief nach längerer Krankheit meine geliebte Frau

Maria Walter

geb. Dannenberg

nach vollendetem 55. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Ernst Walter
und alle Verwandten

Ulm (Donau), Neithardtstraße 21
früher Friedrichswalde, Kreis Gerdauen

Am 6. Juli 1958 verstarb an einem Herzinfarkt mein geliebter Mann, mein guter Pappi

Buchdruckermeister i. R.

Theodor Hinz

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Margarete Hinz, geb. Nachtigall
Lieselotte Hinz, Tochter

Landau (Isar), Bahnhofstr. 502
früher Königsberg Pr.
Sprosserweg 78

Am 30. Mai 1958 ist unsere liebe gute Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hulda Growe

geb. Springer

aus Vierzighuben, Kr. Pr.-Eylau

im 81. Lebensjahre von uns gegangen.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Bruders und Onkels

Heinz Growe

gefallen 8. 4. 1945

meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Bruders und Schwagers

Wilhelm Reddig

aus Bonschen
gefallen 1943

Es trauern

Hildegard Reddig, geb. Growe
Elfriede Stielow, geb. Growe
Otto Stielow
Willibald und Adelheid

Mülheim (Ruhr), Südstraße 31

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
Jesus sprach:
Ich heile dich.

Fern der Heimat entschlief am 15. Juni 1958 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kastaun

früh. Ludendorff, Kreis Labiau

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Berta Kastaun, geb. Wingering
nebst Kindern

Sol.-Ohligs, Siemensstraße 14

Durch einen friedvollen Tod erlöste der Herr von langem, schwerem, tapfer ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Herrmann

geb. Henkis

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Günther Herrmann und Frau Hildegard geb. Griem, Detmold
Fritz Herrmann
Marianne Stumpenhorst, geb. Herrmann
und zwei Enkelkinder

Neubeckum, Eichendorffstraße 17, den 6. Juli 1958
Detmold, Hornsche Straße 79
früher Teichhof, Kreis Gumbinnen

Die Beerdigung hat am 9. Juli 1958 auf dem evangelischen Friedhof in Neubeckum stattgefunden.

Fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb am 3. Juli 1958 nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Krakies

im 76. Lebensjahre.

Es trauern um ihn seine einzige Tochter

Anna Wilbo
verw. Baldßun, geb. Krakies
Enkelkinder und Verwandte
Heinrich Pirdschun
Langenhagen-Hannover
Bahnhofstraße 17.

Schwerz über Halle (Sachs)
August-Bebel-Straße 1
früh. Lichtentann (Girnischken)

Fern seiner ostpreußischen Heimat wurde plötzlich durch Schlaganfall am 13. Juni 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel

Schrankenwärter i. R.

Karl Ringat

im 72. Lebensjahre heimgerufen.

Im Namen aller Trauernden

Minna Ringat, geb. Dietrich

Metzingen (Württemb)
Nürtinger Straße 107
früher Lawischkehmen
Kreis Ebenrode

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde unsere liebe, herzensgute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter

Auguste Pentzek

geb. Kalinowski

im Alter von fast 78 Jahren durch den Tod, fern der Heimat, erlöst. Sie folgte unserem lieben Vater und einzigen Bruder in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Frieda Pentzek
Erna Glenk, geb. Pentzek
Heinrich Glenk

Stuttgart-Vaihingen
den 10. Juli 1958
Mitterwürzer Straße 2
früher Merunen
Kreis Treuburg, Ostpreußen

Zum stillen Gedenken

Die Scheidungsstunde schlug zu früh;
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Am 20. Juli 1958 jährt sich zum erstenmal der Todestag meines innniggeliebten herzensguten Mannes und Vatis

Paul Bukowski

früh. Königsberg Pr., Lehrstr. 6

im 44. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Helene Bukowski
geb. Schwarz
Kinder und Angehörige

Dortmund, den 21. Juli 1958

Am 10. Juli 1958 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Breuer

geb. Götz

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hermann Breuer
Kinder und Enkelkinder

Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 24/III
früher Freiwalde, Kreis Mohrungen

Wer so gewirkt in seinem Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein bestes hingegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Durch ein tragisches Unglück, fern seiner ostpreußischen Heimat, verloren wir unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Kurt Kanscheit

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elma Klann, geb. Kanscheit
Johanna Kanscheit
Hugo Kanscheit, vermißt

Horstedt bei Husum
(Schleswig-Holst)
früh. Erlenfließ bei Liebenfelde

Am 29. Juni 1958 entschlief infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Bauer

Emil Namgalies

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Namgalies
nebst Kindern u. Enkelkindern

Celle-Wietzenbruch
Fuhrberger Landstraße 72
früher Medischkehmen
Kreis Tilsit, Ostpreußen

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes treues Mutterherz.
Stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen Deine fleißigen Hände,
die immer für uns gerne bereit.
Das danken wir Dir allezeit.

Am 28. Juni 1958 entschlief fern ihrer ostpreußischen Heimat nach langem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Runge

geb. Lengmenus

geboren 17. 4. 1883

früh. Permauern, Kreis Labiau

Im Namen der Trauernden

Hans Runge und Frau Martha geb. Packschies
Erika und Rüdiger

Peine, Kiebitzmoor 41

Die Beerdigung hat am 2. Juli 1958 auf dem Friedhof in Berkum stattgefunden.

Fern der Heimat entschlief nach langer Krankheit am 23. Mai 1958 unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Luise Peylo

geb. Dombrowski

früher Lyck, Danziger Straße 3

im 85. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Mann und den beiden gefallenen Söhnen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Marie Schumacher, Anni Petznick, Liesa Kerling — als Töchter
Fritz Peylo, Wilhelm Peylo, Otto Peylo — als Söhne
sowie Enkelkinder und Urenkel

Marne (Holst), Berlin, Lübeck, Rinteln, Erkrath und New York

Am 29. Juni 1958 entschlief nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und herzensgute Oma, Frau

Elise Schweiger

geb. Schmiedtke

früher Rastenburg, Freiheit 29

im Alter von 81 Jahren

In tiefer Trauer

Arthur Schweiger
Lisel Schweiger, geb. Müller
Gisela und Klaus als Enkelkinder

Fritzlar, 2. Juli 1958

Zum stillen Gedenken

Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück. Vorbei ist Freude, Hoffnung und Glück. Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz, nun ruhe sanft, Du treues Herz.

Zum fünfzehnjährigen Todestage gedenken wir fern der Heimat in Liebe und Wehmut meines lieben Mannes und Vaters

Hilfsweichenwärter

Karl Borries

früher Rhein, Kreis Lötzen Ostpreußen

gefallen am 25. 7. 1943 bei Belgorod, Rußland

im Alter von 35 Jahren.

Beweint von seiner Gattin

Ida Borries, geb. Neumann
Frieda und Helga als Kinder
und alle Verwandten

Gartnisch 4
bei Halle (Westf)

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 1. Juni 1958, kurz vor Mitternacht, unsere liebe Mutter, Großmutter, Tochter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Käte Bartsch

geb. Preaß

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Willi Bartsch

Greven, Kreis Münster
Antoniusstraße 44d
früher Gr.-Uderballen
Post Tapiau-Land
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Immer fürsorgend, nie verzagend, nie klagend, aber im Herzen tief verborgen die Sehnsucht nach der ostpreußischen Heimat.

Nach einem arbeitsreichen Leben erlöste Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Karoline Dorowski

geb. Kollakowski

früher Soldau

im 87. Lebensjahre.

Dieses zeigen an in stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Otto Solies und Frau Ida
geb. Dorowski

Dalldorf, den 30. Juni 1958
über Büchen

Fern ihrer geliebten Heimat verschied am 26. Mai 1958 plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Wölke

im 77. Lebensjahre.

Ihr Leben war aufopfernde Hingabe für die, die sie liebte.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Familie Pahlke

Gudow i. Lbg.-Holstein
früher Seepothen/Pr.-Holland
Ostpreußen

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Emma Lange

geb. Benkowski

ist am 1. Pfingsttag 1958 im gesegneten Alter von 85 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden entschlafen.

Sie folgte ihrem Lebensgefährten nach drei Jahren an seinem 75. Geburtstag in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Frieda Fink
verw. Kilius, geb. Lange
Hildegard Raudschus, geb. Lange
Herta Koßak, geb. Lange
und Familie

Friesenhofen, Kreis Wangen (Allgäu)
früher Königsberg Pr., Tragheimer Pulverstraße 37

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
Gott der Herr hats wohlgemacht.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft am 24. Juni 1958 nach kurzer schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, unser herzensguter, liebevoller und unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Heinrich Fenselau

früher Gut Pennaken (Werfen), Kreis Gumbinnen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Fritz Fuchs und Frau Helene, geb. Fenselau
Walter Mangels und Frau Gerda, geb. Fuchs
Heinz Biernat u. Frau Gretel, geb. Fenselau
Dieter und Helgard, seine lieben Urenkel

Elmshorn (Holst)
Papenhöhe 166

Im 83. Lebensjahre verstarb unser

Kämmerer

Heinrich Fenselau

Durch drei Generationen war er in großer Liebe der Heimaterde und unserer Familie verbunden. Wir werden immer ehrend seiner gedenken.

Bruno Sinnhuber

Eckernförde
früher Pennaken bei Nemmersdorf

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser Klassenkamerad und Conabiturient

Studien-Professor

Bruno Jost

Leiter der Oberrealschule Brückenau (Unterfranken)

am 22. Juni 1958 plötzlich und unerwartet verstorben ist. Mit ihm ist uns ein treuer Freund, ein Lehrer und Erzieher aus Berufung dahingegangen.

Wir bewahren ihm ein ehrendes und bleibendes Andenken

Die Abiturienten von 1931
der Staatl. Schloßschule zu Braunsberg

I. A. Otto Schemmerling

Nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 30. Juni 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Alzuhn

Oberleutn. d. Gend. a. D.

früher Prostken und Bischofsburg

im 67. Lebensjahre.

Nach der späten Heimkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft war es dem lieben Entschlafenen nur zwei Jahre vergönnt, bei seinen Lieben zu weilen.

In tiefer Trauer

Charlotte Alzuhn, geb. Markschies
Dr. med. Edith Alzuhn
Irma Alzuhn, Dipl.-Volkswirt
Waltraut Fach, geb. Alzuhn
Adolf Fach, Dipl.-Ing.
Dr. med. Christa Sauer, geb. Alzuhn
Dr. med. Gerd Sauer
und andere Verwandte

Wedel, Königsberger Straße 61
im Juli 1958

Am 23. Juni 1958 entschlief nach schwerem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Schwager, Onkel und Großonkel

Hans Liedtke

im 64. Lebensjahre

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Liedtke, geb. Denk

Angermund, Bezirk Düsseldorf
früher Königsberg Pr., Prinzhauseneck 4

Am 30. Juni 1958 starb nach langer schmerzvoller Krankheit mein Schwager, der treue Gefährte meiner Schwester in Brambach i. V. (sowjetisch besetzte Zone)

Obersteuersekretär

Adalbert Wascher

ehem. Oberfinanzpräsidium Königsberg Pr.

Sein arbeitsreiches Leben war erfüllt von Liebe und treuer Pflichterfüllung

Für meine Schwester
August Schmidt, Amtsrat a. D.
Berlin-Wannsee, Ulricistraße 48

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Fern seiner geliebten Heimat erlöste Gott der Herr am 10. Juni 1958, morgens um 10 Uhr, meinen herzensguten Mann, unseren lieben, stets um uns besorgten Vater, unseren Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel, Neffen und Vetter

Rudolf Kempa

von seinem langen, schweren Leiden kurz vor seinem 55. Lebensjahre.

Er folgte seinem Töchterchen Ingrid, das 1945 auf der Flucht mit fünf Jahren verstarb.

In tiefer Trauer

Frau Gertrud Kempa, geb. Muthreich
und Kinder Heinz, Christel und Klaus
nebst allen Anverwandten

Birkelbach, Kreis Wittgenstein
früher Johannisburg, Ostpreußen, Hegelstraße 37

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 13. Juli 1958, statt

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat,
muß scheiden!

Fern der Heimat entschlief, für uns alle unfaßbar, am 2. Mai 1958 in Bombay, nach einer kurzen schweren Krankheit unser einziger geliebter Sohn, mein lieber Bruder, unser Enkel, Neffe und Vetter

Klaus Kieragga

im blühenden Alter von 20 Jahren.

In tiefem Leid im Namen aller Verwandten

Willy Kieragga und Frau Helene
geb. Schwarznecker
Rosemarie Kieragga

Uetersen (Holst), Gerhart-Hauptmann-Straße 13
im Juli 1958
früher Kölmersdorf, Kreis Lyck, Ostpreußen

Die Beisetzung der Urne hat am 30. Juni 1958 in Uetersen stattgefunden

---

Fern der geliebten Heimat entschlief am 6. Juli 1958 nach kurzer Krankheit der frühere

Bauer und Amtsvorsteher

Franz Kühn

im 80. Lebensjahre

In stiller Trauer

Elise Kühn, geb. Jonat
Anna Jonat, geb. Kühn
Franz Jonat
Erich Kühn
Hedwig Kühn, geb. Pliquett
Dieter als Enkel

Ihme-Roloven, Juli 1958
früher Ballethen, Kreis Darkehmen, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft mein lieber Mann, unser allzeit guter Vater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer i. R.

Walter Worm

Major der Reserve

früher Rehfelde, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Margaretha Worm, geb. Schwarz
Fritz Worm und Frau Anni, geb. Leube
Aachen, Friedensstraße 32
Enkel
Peter, Dieter, Anke und Walter Schwarz

Itzehoe (Holst), den 30. Juni 1958
Kirchenstraße 23

Plötzlich und unerwartet verschied am 3. Juli 1958 mein lieber Mann und treuer Lebensgefährte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Bauer

Emil Wyludda

aus Baiz, Kreis Sensburg

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Luise Wyludda, geb. Czeslick
und Kinder

Albertinenhof, Kreis Hagenow, den 4. Juli 1958

Die Beerdigung fand am 6. Juli 1958, um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt

---

Am Freitag, dem 4. Juli 1958, ging unsere innigst geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Vally Posseldt

geb. Heyn

im Alter von 68 Jahren für immer von uns.

Ihre Liebe und Sorge für uns werden wir niemals vergessen können.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Geschwister Posseldt

Brackwede, Am Stadion 3
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Weite Strecken dieses Lebens,
in guten und schlechten Zeiten,
gingen wir gemeinsam;
sein Weg ging jetzt zu Ende

Nach einem Leben der Liebe und Fürsorge für die Seinen ging nach langem, qualvollem und schwerem Leiden, im 84. Lebensjahre, mein lieber, guter Mann, unser liebes Väterchen, Schwiegervater, unser lieber, guter Opa, Schwager und Onkel, der Landsmann

Otto Kohnke

früher Allenburg, Kreis Wehlau, Ostpreußen

zur ewigen Heimat.

In tiefem Weh und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Kohnke als Gattin

Malente-Gremsmühlen (Holstein), Kellerseestraße 3
den 4. Juli 1958

Unsere sehr geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hedwig Hoffmann

geb. Kemski

Witwe des Försters Otto Hoffmann

fr. Vorderwalde bei Heiligenbeil, Ostpreußen

wurde am 23. Juni von ihrem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst. Gott nahm sie zu sich im gesegneten Alter von 84 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ihre dankbaren Kinder
Kurt Hoffmann, Revierförster
und Frau Elfriede, geb. Schiller
und Ulrich und Siegfried
Käthe Hoffmann
Thea Hoffmann, geb. Schiller
und Reinhard
Martha Themke, geb. Hoffmann
Fritz Themke
und Kinder
Marie Geidies, geb. Hoffmann
Mila Gradlowski, geb. Hoffmann
Arthur Gradlowski
und Kinder
Anni Konrodat, geb. Hoffmann
Otto Konrodat

Düsseldorf, Worringer Straße 49, Forsthaus Orscheid über Honnef (Rhein), Siefenhoven, Hilzingen, Duisburg, Etzweiler, im Juli 1958

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 27. Juni 1958, vormittags 10.50 Uhr, auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf stattgefunden

Gleichzeitig gedenken wir ihrer gefallenen Söhne

Leutnant
Herbert Hoffmann
* 14. April 1913 † 23. September 1944 in Rumänien
Unteroffizier
Heinz Hoffmann
* 16. Mai 1920 † 27. Februar 1942 in Radom

Am 30. Juni 1958 ging nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Berta Mertsch

geb. Bohlien

im Alter von 63 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer

Otto Mertsch
Herbert Mertsch und Hildegard
geb. Rugullis
Erwin Mertsch und Erika, geb. Rinne
Erich Pahl und Irmgard, geb. Mertsch
Uwe, Angelika, Ilona und Norbert als Enkelkinder

Senne I, bei Bielefeld, Beethovenstraße 1374
früher Graventhien, Kreis Pr.-Eylau

Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 20. Juni 1958 hat Gott der Herr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Waschk

geb. Koßmann

nach langem, in Geduld getragenem Leiden im Alter von 72 Jahren zu sich in die ewige Heimat gerufen.

Ihr stetes Gedenken galt ihrer verlorenen Heimat!

Die trauernden Kinder
und Verwandte

Heusenstamm bei Offenbach (Main)
Erzbergerstraße 7
Juli 1958
früher Neidenburg, Ostpreußen

Heute entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Urgroßmutter

Frau Hedda Deußen

geb. Raabe

im 82. Lebensjahre

Dipl.-Ing. Horst Deußen
Astrid Würfel, geb. Deußen
Anneliese Deußen, geb. Franke
Else Deußen, geb. Westerhoff
Dr. med. Kurt Würfel
fünfzehn Enkelkinder und zwei Urenkel

Taetendorf, den 7. Juli 1958

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. Juli 1958, um 14 Uhr in der Kapelle des Taetendorfer Waldfriedhofes statt